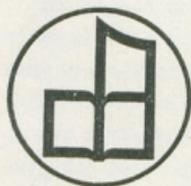


NI 52

---

# Namenkundliche Informationen



Karl-Marx-Universität Leipzig · 1987

Geschenk v J.Bünte

Rosa Kohlheim

Regensburg: Ein frühes Beispiel für die Entstehung der  
Doppelnamigkeit im deutschsprachigen Raum

Eine "Umbildung des anthroponymischen Systems"<sup>1)</sup>, in deren Verlauf das bis dahin allgemein gültige "Prinzip der Einnamigkeit durch das der Doppelnamigkeit abgelöst wird"<sup>2)</sup>, setzt im deutschen Sprachgebiet im 12. Jh. ein.<sup>3)</sup> Zur Identifizierung einer Person sowie zur Kennzeichnung der Familienzugehörigkeit werden nun in zunehmendem Maße zwei Elemente verwendet: RN+BN (FaN).

Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram<sup>4)</sup> sowie die zwei Bände des Regensburger Urkundenbuches<sup>5)</sup> bieten eine gute Materialgrundlage, um das Aufkommen der Doppelnamigkeit im 12. Jh. und deren allmähliche Durchsetzung in der Donaustadt bis zum Jahre 1378 zu verfolgen.<sup>6)</sup>

Die untersuchten Belege spiegeln allerdings eine frühe Phase der Familiennamenentwicklung (12.-14. Jh.) wider, in der wesentliche Merkmale unserer modernen Familiennamen (FaN) wie Erblichkeit und Festigkeit noch nicht durchgehend nachweisbar sind. Es ist daher treffender, für die Namenbelege aus dieser Zeit noch nicht von FaN zu sprechen, sondern "den allgemeinen, beschreibenden Begriff *B e i n a m e*"<sup>7)</sup> zu verwenden.<sup>8)</sup>

Für das frühe Auftreten der Doppelnamigkeit in Regensburg<sup>9)</sup> zeugen zwei Urkunden aus der ersten Hälfte des 12. Jh. Die erste Urkunde betrifft einen Regensburger Bürger namens Ulrich, der ca. 1100 dem Kloster St. Emmeram einen Leibeigenen als Censualen übergibt.<sup>10)</sup> Bei fünf der zehn Zeugen dieser Tradition findet sich neben dem Rufnamen (RN) bereits eine zusätzliche Personenkennzeichnung. Diese erfolgt dreimal durch einen Übernamen sowie je einmal durch eine Amts- bzw. durch eine Verwandtschaftsangabe. In der zweiten Urkunde, die aus dem Jahre 1135 stammt, werden in der Zeugenreihe 44 Regensburger Bürger genannt, von denen nur zwei den RN ohne differenzierenden Zusatz aufweisen.<sup>11)</sup>

Die Regensburger Quellen aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. lassen nicht nur die schnelle Ausbreitung der Beinamenführung, sondern auch eine Festigungstendenz des zweinamigen Systems erkennen. Zwischen 1150-1199 weisen von 109 Belegen aus dem RUB 61 einen Beinamen (BN) auf.<sup>12)</sup> In der zweiten Hälfte des 12. Jh. finden wir in TE auch Zeugnisse dafür, daß Vater und Sohn bzw. mehrere Brüder den gleichen BN führen:

ein Sohn<sup>13)</sup> des Hartuich in Porta<sup>14)</sup> begegnet uns ca. 1185 als Cōnrat in Porta<sup>15)</sup>, ein Bruder Hartwuchs<sup>16)</sup> heißt ca. 1186-90 Ölricus in Porta<sup>17)</sup>; die Brüder<sup>18)</sup> des Ödalricus Chergel<sup>19)</sup> sind als Rötperht Kargil<sup>20)</sup> und Hartwic Kargil<sup>21)</sup> belegt.

#### 1. Gründe für die frühe Entstehung der Doppelnamigkeit in Regensburg

Die Entstehung und die Verbreitung der Doppelnamigkeit werden oft undifferenziert als "Mode"<sup>22)</sup>, "neue Mode"<sup>23)</sup> oder "Modeangelegenheit"<sup>24)</sup> bezeichnet. Wenn aber in der Soziologie hervorgehoben wird, daß dem Begriff "Mode" im wesentlichen "ein Element der Dauer und Beharrlichkeit über größere geschichtliche Räume" abgeht<sup>25)</sup>, und Namenmoden in der namenkundlichen Literatur als "kurzlebiger, sozial bedingte Geschmacksrichtungen" aufgefaßt werden<sup>26)</sup>, dann kann das Benennungsprinzip der Doppelnamigkeit kaum als Modeerscheinung verstanden werden: Einerseits begegnen uns BN/FaN seit mehr als 800 Jahren, andererseits kann nirgends beobachtet werden, daß die oberen Schichten der Gesellschaft die Führung eines BN/FaN meiden, als diese auch in die unteren Schichten der Bevölkerung eindringen.

Das "Auftreten von Beinamen als Massenerscheinung"<sup>27)</sup> ist ein sehr komplexes Phänomen, dessen Ursachen teils im sprachlichen, teils im sozio-kulturellen Bereich liegen.<sup>28)</sup> Zum frühen Nachweis von BN in den Regensburger Quellen haben vor allem folgende Faktoren beigetragen:

##### 1.1. Das Vorbild der Namengebung in den romanischen Ländern

Bereits im 8./9. Jh. begegnen uns BN in Venedig und Mailand, im 10. Jh. in Verona und Florenz sowie in Südfrankreich, seit dem 11. Jh. ist die Doppelnamigkeit auch in der romanischen Schweiz<sup>29)</sup>, in Katalonien<sup>30)</sup> und in Nordfrankreich<sup>31)</sup> anzutreffen.

Für die "'fortschrittlichere' Namenpraxis" im Regensburg des 12. Jh.<sup>32)</sup> sind stärkere romanische Einflüsse durchaus anzunehmen.<sup>33)</sup> In seinen Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur Regensburgs im Mittelalter betont K. BOSL nachdrücklich den "internationalen Charakter"<sup>34)</sup> dieser Stadt, zu deren Einwohnern im 11./12. Jh. auch Slawen, Griechen, Franzosen und Italiener zählten.<sup>35)</sup> Seit dem 12. Jh. nahmen die Regensburger Fernhändler auch den Italienhandel in eigene Hand.<sup>36)</sup> Ebenfalls in diese Zeit fällt die Tätigkeit italienischer Bauleute in Regensburg, die an verschiedenen Kirchenbauten beteiligt waren.<sup>37)</sup> Parallel zu den "Handelsbeziehungen zu Frankreich und den Messen der Champagne seit der Mitte des 12. Jahrhunderts" läuft auch "ein starkes Einströmen geistiger und künstlerischer Bewegungen und Anregungen aus dem

Westen<sup>38)</sup> einher. K. BOSL weist in diesem Zusammenhang auf Einflüsse der französischen Epik der Chanson de Geste sowie auf die "Spuren der französischen Wanderpredigerbewegung der pauperes Christi ..., die nach Regensburg führen", hin.<sup>39)</sup> Durch direkten Kontakt zu Italienern und Franzosen entweder in Regensburg selbst oder bei Handelsfahrten in die südliche und westliche Romania hatte zumindest ein Teil der Regensburger Bevölkerung auch Gelegenheit gehabt, romanische Sitten und Gebräuche, einschließlich Namengebung, kennenzulernen. Das frühe Auftreten von BN in Regensburg deutet an, daß französische und italienische Anregungen nicht nur im Bereich der Kunst, Literatur oder Religion wirksam wurden, sondern auch in der Personennamengebung fruchtbar werden konnten.

#### 1.2. Der Verlust der Funktionsfähigkeit des einnamigen Systems

Dadurch, daß die Bestandteile germ. RN im Laufe der Zeit unverständlich geworden waren, war die Möglichkeit, durch neue Kombinationen der RN-Glieder neue Namen zu bilden, wesentlich eingeschränkt worden.<sup>40)</sup> Es kam daher allmählich zu einer Reduzierung des RN-Bestandes, die auch durch die Akzeptierung des Selektionsprinzips nach Heiligennamen nicht mehr ausgeglichen werden konnte.<sup>41)</sup> Diese Entwicklung hatte zur Folge, daß immer mehr Personen den gleichen RN trugen.<sup>42)</sup> Somit war die Funktion des RN als "elementares Kommunikationsmittel"<sup>43)</sup> besonders in den "immer volkreicher werdenden Städten"<sup>44)</sup> wesentlich beeinträchtigt, da der RN allein in einer solchen Umgebung nicht mehr eine unmißverständliche Identifizierung der einzelnen Personen gewährleisten konnte. Dieser Verlust der "Funktionsfähigkeit des anthroponymischen Systems der Einnamigkeit"<sup>45)</sup> konnte allerdings durch eine im bisherigen Namensystem vorhandene, bis zum 12. Jh. jedoch nur gelegentlich in Anspruch genommene Möglichkeit der näheren Personenkennzeichnung kompensiert werden: die in germ. und ahd. Zeit vereinzelt vorkommenden, rein individuellen BN<sup>46)</sup> wurden nun in zunehmendem Maße Bestandteil der Personennamen.<sup>47)</sup> So stellt das Aufkommen der Doppelnamigkeit einen innersprachlichen Ausgleichsmechanismus dar, der durch außersprachliche Faktoren - etwa die Bevölkerungskonzentration in den Städten, das Vorbild der romanischen Länder u.a. - ausgelöst wurde.

Aus der Zeugenreihe einer Urkunde, die ca. 1170 ausgestellt wurde, wird deutlich, daß das Personennamensystem der Einnamigkeit nicht mehr den Bedürfnissen der damaligen Regensburger Gesellschaft entsprechen konnte.<sup>48)</sup> Gegenstand dieser Urkunde ist der Verkauf eines Grundstücks

durch einen Regensburger Bürger an Kloster Rohr.<sup>49)</sup> Vier von den 11 Urkundenzeugen heißen Haeinricus. Zwei von ihnen, Haeinricus de Fovea<sup>50)</sup> und Haeinricus de Pentlinge<sup>51)</sup>, dürften aufgrund ihrer BN jederzeit leicht identifizierbar gewesen sein. Anders steht es jedoch mit den anderen zwei gleichnamigen Zeugen, die nicht näher gekennzeichnet werden und gerade den damals in Regensburg häufigsten RN tragen.<sup>52)</sup>

## 2. Gründe für die Verbreitung und Festigung der Doppelnamigkeit in Regensburg

Zur allmählichen Verbreitung und Festigung der Doppelnamigkeit haben dann vor allem außersprachliche Faktoren wie rechtliche Erwägungen und wirtschaftliche Interessen<sup>53)</sup>, der Ausbau der Verwaltung und die Zunahme der Schriftlichkeit beigetragen.<sup>54)</sup>

### 2.1. Rechtliche Erwägungen und wirtschaftliche Interessen

Beim Adel läßt sich eine deutliche Zunahme der Doppelnamigkeit beobachten, nachdem die Lehen unter der Regierung Konrads II. im Jahre 1037 erblich wurden.<sup>55)</sup> Für den Adel war es nach diesem Ereignis wichtig geworden, "durch den erblichen Namenszusatz erblichen Besitz und erbliche politische Rechte"<sup>56)</sup> zu dokumentieren. Wenn die führenden Geschlechter in den Städten seit dem 12. Jh. auch einen BN führen, so handelt es sich hierbei in erster Linie nicht um eine Nachahmung der adligen Namengebung aus Prestige Gründen. Vielmehr war es für das reiche Bürgertum - genauso wie für den Adel - wichtig, bei einem Namen zu verharren, um "sich beispielsweise als Erbe eines Besitzes umso klarer und unangefochtener Geltung" zu verschaffen.<sup>57)</sup>

Rechtliche Erwägungen und wirtschaftliche Interessen dürften bei der Verbreitung der BN im mittelalterlichen Regensburg eine große Rolle gespielt haben. Einerseits werden "seit der Mitte des 12. Jahrhunderts ... allmählich die Urkunden zahlreicher, die von wachsendem Vermögen und Besitz der Bürger an Liegenschaften sprechen ..." <sup>58)</sup> Als wichtig für diese wohlhabende, grundbesitzende Bürgerschaft - und nicht zuletzt der Diffusion und Festigung der Beinamenführung förderlich - sind andererseits zwei Artikel der i.J. 1230 von Kaiser Friedrich II. erlassenen Rechtsverordnungen für die Stadt Regensburg anzusehen, welche den Schutz von Privateigentum (insbesondere bei Erbfall) vorsehen.<sup>59)</sup> Aufgrund dieser Rechtslage mußte nicht nur bei Angehörigen der Ober- und Mittelschicht (z.B. Ministerialen, Fernhändlern und kleinen Kaufleuten), sondern auch bei wohlhabenden Handwerkern<sup>60)</sup> Interesse daran bestanden haben, einen festen BN zu führen, um gegebenenfalls Besitz-

ansprüche besser und leichter geltend machen zu können. Wie kapitalkräftig die Fernhändlergeschlechter des 13. und 14. Jh. waren, geht aus F. MORRÉS Untersuchung über das Regensburger Patriziat eindeutig hervor.<sup>61)</sup> Einige Geschlechter übten bereits "lange vor den Fuggern ... eine hochpolitische Funktion"<sup>62)</sup> aus. K. BOSL weist in diesem Zusammenhang<sup>63)</sup> u.a. auf die Reich und andere patrizische Familien hin, die "vor allem den bayerischen Herzogen ... das Geld zu ihrer Territorialpolitik vorschossen".<sup>64)</sup>

Aufgrund der günstigeren Quellenlage können Vermögensverhältnisse sowie feste, erbliche BN bei Angehörigen der Ministerialen- und Fernhändlerfamilien häufiger ermittelt werden als bei den anderen sozialen Schichten. Als Beispiel für Wohlstand und BN-Vererbung in der mittleren Schicht kann die Familie des "chramers"<sup>65)</sup> und "Genannten"<sup>66)</sup> Chunrat Fiburger angeführt werden, der u.a. mit seinen Söhnen Fridrich und Götz als Zeuge in einem Friedbrief der Stadt aus dem Jahre 1357<sup>67)</sup> auftritt. Sieben Jahre später macht Alhait die Pyburgerinn, hern Chunrat des Fiburger witiß, ihr Testament. Neben verschiedenen Geldbeträgen für karitative und fromme Zwecke vermacht die Erblasserin "ihren Söhnen Fridreich und Götfrid den Pyburgern und ihren drei Töchtern ... zu gleichen Teilen ihr Haus und Hofstatt ... , den Söhnen ferner ihren Weingarten zu Wintzer und jedem 3 lb Leibgeding von der Stadt Straubing ..." Zur Erbmasse gehören noch weitere Geldbeträge sowie Hausrat, Kleidung und vor allem silberne und goldene Gegenstände, womit Familienmitglieder und Freunde bedacht werden.<sup>68)</sup>

Schließlich kann anhand der Familie Vokch gezeigt werden, daß es im Regensburg des 14. Jh. auch Handwerker gab, die es zu einem gewissen Ansehen und Vermögen gebracht hatten und einen festen BN führten. Peters Vokchin und ihre Söhne Andre, Heinrich und Ulrich werden i.J. 1359 als Inhaber von Leibgedingen aufgeführt.<sup>69)</sup> Aus einem Beleg aus dem Jahre 1324 geht hervor, daß Ulrich ein "flaischawer" war.<sup>70)</sup> In der Folgezeit tritt er wiederholt als Zeuge in städtischen Urkunden auf<sup>71)</sup>; seinem Bruder, Herrn Hainreich dem Vokchen, B.z.R., begegnen wir dann i.J. 1368 als Käufer eines Hauses mit Hofstatt, welches "under den Fleischpenkchen"<sup>72)</sup> gelegen war.

## 2.2. Der Ausbau der städtischen Verwaltung

Die Verbreitung sowie die Festigung der BN wurden im gesamten deutschen Sprachgebiet durch den Ausbau der städtischen Verwaltung im Spätmittelalter entscheidend gefördert.<sup>73)</sup> Bei der Anlage von Einwohnerre-

gistern, Steuerlisten und anderen Verzeichnissen mußten sich die Stadtschreiber um eine möglichst genaue Kennzeichnung der von ihnen erfaßten Personen bemühen. Dieses Bestreben tritt bei zwei im Regensburger Urkundenbuch enthaltenen Verzeichnissen besonders deutlich zutage: im "Wundenbuch", das die zwischen ca. 1325-50 wegen Körperverletzung, Totschlags und Hausfriedensbruchs verhängten Strafen registriert<sup>74)</sup>, und in der "Liste der aus der Stadt Verwiesenen".<sup>75)</sup> Bei den im "Wundenbuch" erwähnten Regensburger Bürgern handelt es sich in den meisten Fällen um Angehörige der unteren Schicht. Obwohl sich für manche von ihnen anlässlich der Aufzeichnung ihres Vergehens bzw. anlässlich der Übernahme der Bürgerschaft für einen Täter zum ersten Mal die Notwendigkeit einer unmißverständlichen Identifizierung ergeben haben dürfte, lassen sich Einzelnamenbelege nur ganz selten nachweisen.<sup>76)</sup> Zwar werden Handwerker häufig durch die Nennung ihres Berufes<sup>77)</sup>, Diener, Gesellen und andere noch einnamige Personen durch die Nennung der Dienstherrschaft<sup>78)</sup>, des Handwerksmeisters<sup>79)</sup> bzw. durch Angabe familiärer Beziehungen<sup>80)</sup> näher differenziert, doch zeugen Belege wie Gebhart der Feyerabend der mäntler chneht<sup>81)</sup>, Albr. der Hönheimer der schüster<sup>82)</sup>, Chunr. Tantzal der sailär<sup>83)</sup> und viele andere für die Führung von BN unter Handwerkern und Gesellen in der ersten Hälfte des 14. Jh. Ein ähnliches Bild bietet die "Liste der aus der Stadt Verwiesenen", in welcher sogar Asoziale wie Dirnen ("hübscherinn") und Zuhälter ("ruffian")<sup>84)</sup> Erwähnung finden. Bei insgesamt 61 Nennungen begegnen uns hier nur drei Einzelnamen.<sup>85)</sup>

Eine weitere administrative Notwendigkeit für die Führung eines BN bei Angehörigen des Handwerkerstandes ergab sich vor allem aus den Rechten, die sich die Handwerker aufgrund ihrer Beteiligung als Hilfstrophen der patrizischen Parteien während des Auer-Aufstandes erworben hatten. So nahmen Vertreter des Regensburger Handwerks ab 1334 an den Beschlüssen des Rats teil und wurden in der Zeugenreihe der entsprechenden städtischen Urkunden aufgeführt.<sup>86)</sup> Insgesamt 49 Handwerker begegnen uns beispielsweise als Zeugen bei der Aufhebung des Verbannungsurteils gegen die Patrizier Ludwig den Straubinger sowie Heinrich und Ulrich die Chratzer am 10. November 1334.<sup>87)</sup> Es handelt sich hierbei um Vertreter aus 15 verschiedenen Berufen.<sup>88)</sup> Bereits bei 30 von diesen 49 Handwerkern liegen eindeutige BN vor.<sup>89)</sup> Bei 10 Belegen ist eine Übereinstimmung zwischen BN und Wohnstätte<sup>90)</sup>, bei vier weiteren Belegen zwischen BN und Beruf anzunehmen.<sup>91)</sup> Daß aber nur 5 von den 49

in der Zeugenreihe aufgeführten Handwerker noch einnamig sind, stellt ein weiteres Zeugnis für die große Verbreitung der Doppelnamigkeit in Regensburg in der ersten Hälfte des 14. Jh. dar.

Die Bedürfnisse der städtischen Verwaltung haben auch zur Verbreitung der Doppelnamigkeit bei weiblichen Personen beigetragen.<sup>92)</sup> In der Steuerrestantenliste vom 11. Juli 1370<sup>93)</sup> führen beispielsweise 27 von 30 als Haussteuerzahlerinnen bzw. Hausbewohnerinnen namentlich aufgeführten Frauen einen eigenen BN.<sup>94)</sup> Sehr zahlreich sind auch weibliche BN-Belege in dem zwischen 1350 und 1364 angelegten "Leibgedingsregister"<sup>95)</sup> vertreten.

### 2.3. Prestige Gründe

Prestige Gründe und Vornehmheitsstreben werden häufig als wichtige Faktoren für die Verbreitung und Durchsetzung der BN angesehen.<sup>96)</sup> Es ist zwar möglich, daß zur Zeit des Aufkommens der Doppelnamigkeit die Führung eines BN gelegentlich als "vornehm" empfunden wurde, doch muß die prestigeverleihende Eigenschaft der BN in dem Maße verloren gegangen sein, wie sie Allgemeingut aller sozialen Schichten wurden. Aus den Zeugenreihen städtischer Urkunden des 14. Jh., die die Namen von Angehörigen aller sozialen Schichten der Regensburger Bevölkerung enthalten<sup>97)</sup>, geht eindeutig hervor, daß das Eindringen der Doppelnamigkeit in die unteren Schichten weder eine Aufgabe der BN noch ein Differenzierungsstreben in der BN-Führung von Seiten der Regensburger Oberschicht hervorrief.<sup>98)</sup> So lassen sich im mittelalterlichen Regensburg BN, die auf wenig schmeichelhafte charakterliche bzw. körperliche Eigenschaften des ersten Namensträgers anspielen, auch in den oberen Gesellschaftsschichten nachweisen: Den BN Zannaer, der auf mhd. zannen 'knurren, heulen, weinen' zurückgeht, führte ein Regensburger Bürgermeister<sup>99)</sup>, der Ratsherr Chunrad der Daume<sup>100)</sup> verdankte seinen BN wohl der auffällig kleinen Gestalt eines seiner Vorfahren.<sup>101)</sup>

### 3. Das mittelalterliche Beinameninventar

Eine sprachliche Untersuchung des im RUB enthaltenen Beinamenmaterials ist noch nicht abgeschlossen, so daß z.Zt. noch keine endgültigen Ergebnisse über die Zusammensetzung des Regensburger BN-Inventars vom 12. bis 14. Jh. vorgelegt werden können.<sup>102)</sup>

Sinn und Zweck der seit dem 12. Jh. in der urkundlichen Überlieferung zunehmend nachweisbaren BN war eine möglichst genaue Unterscheidung der einzelnen Personen. Hierzu griff die Umgebung bzw. der Namengeber auf ein besonders hervortretendes Merkmal der zu benennenden Per-

son zurück: Abstammung, Herkunft, Wohnstätte, Beruf, persönliche Eigenschaften. So wurden die neuen "Benennungselemente" "zum Teil aus dem onymischen Bereich (FaN aus RN, Stammes-, Orts- und Flurnamen), zum Teil aus dem appellativischen Bereich (Berufsamen ... sowie Namen nach der Wohnstätte und Übernamen)" übernommen. <sup>103)</sup>

### 3.1. Beinamen aus Rufnamen (BN<RN)

Aus BN-Vorstufen wie Chunradus Gumperti filius<sup>104)</sup> ist der Name des Regensburger Geschlechts der Gumprecht entstanden. <sup>105)</sup> Die Gruppe der BN<RN ist im mittelalterlichen Regensburg nicht sehr zahlreich vertreten. In den meisten Fällen handelt es sich hierbei um BN aus RN germanischer Herkunft. Das seltene Vorkommen von nicht-germ. RN im BN-Inventar des 13. und 14. Jh. ist auf die späte Akzeptierung des Namengebungsprinzips nach Heiligennamen und Namen aus dem höfischen Epos in der männlichen Namengebung Regensburgs zurückzuführen. <sup>106)</sup> Aus dem Bereich der höfischen Epik stammen nur zwei Regensburger BN: Kamureth/Gamerit<sup>107)</sup> und Partzifal<sup>108)</sup>.

Im Inventar der BN<germ.RN sind Vollformen (Arnolt<sup>109)</sup>, Echhart<sup>110)</sup>), Kurzformen (Haindl<sup>111)</sup>, Lüdl<sup>112)</sup>) und einstämmige Namen (Charl<sup>113)</sup>, Ernst<sup>114)</sup>) vertreten. Am häufigsten sind im RUB BN aus Vollformen germanischer RN, am seltensten BN aus einstämmigen RN überliefert. Dieser Befund steht im Einklang mit dem Vorkommen von Vollformen, Kurzformen und einstämmigen Namen im Regensburger RN-Inventar. <sup>115)</sup>

Aufgrund ihrer höheren Unterscheidungskraft finden vor allem diejenigen RN Eingang in das Inventar der BN<RN, die nicht besonders häufig vergeben wurden <sup>116)</sup> (z.B. Diethoch<sup>117)</sup>, Gumprecht<sup>118)</sup>, Frumolt<sup>119)</sup>) bzw. solche, die bereits aus dem zeitgenössischen RN-Inventar ausgeschieden waren (z.B. Enziman<sup>120)</sup>, Egilolf/Eglolf<sup>121)</sup>). Die im ausgehenden 14. Jh. am häufigsten vergebenen männlichen RN (Chunrat, Hainreich, Ulreich und Hans)<sup>122)</sup> finden kaum Verwendung als BN<sup>123)</sup>: i.J. 1362 wird Heinr. Haindl (= Kurzform aus Hainreich) in einem Urfehdebrief erwähnt <sup>124)</sup>, und i.J. 1375 begegnen wir der Ulreichinn in dem Testament einer Regensburger Bürgerin. <sup>125)</sup> Auch im mittelalterlichen Nürnberg treten die "häufigsten Taufnamen ... kaum als ... Bei- oder Familiennamen auf". <sup>126)</sup>

### 3.2. Beinamen aus Herkunfts- und Wohnstättennamen (BN<HN, BN<WN)

BN<HN sind im Regensburg des 13. und 14. Jh. sehr häufig, während die BN<WN die am schwächsten vertretene BN-Gruppe darstellen. Bei den BN<HN überwiegen im ausgehenden 14. Jh. die -er-Ableitungen von Orts-

namen<sup>127)</sup> (z.B. her Stephan Ingolsteter<sup>128)</sup>, Hans Tundorffer<sup>129)</sup>), bei den BN<WN lassen sich präpositionale Fügungen (z.B. Merbot an dem Eysenpühel<sup>130)</sup>) noch sehr häufig nachweisen. Die aus Ortsnamen auf -bach entstandenen BN weisen im allgemeinen die typisch bairische Form auf -beck/-peck<sup>131)</sup> auf<sup>132)</sup> (z.B. Fridr. Hornbech<sup>133)</sup>, Chunr. der Aigelspech<sup>134)</sup>). Bloße Ortsnamen als BN (z.B. der Frid. Panholtz<sup>135)</sup>) waren im mittelalterlichen Regensburg nicht üblich.

D. SCHMID hat aufgrund der im Register von RUB I und II enthaltenen BN<HN "verschiedene Einzugsbereiche des Zuzugs" in die mittelalterliche Reichsstadt ermittelt: "a) Das Namengut ... weist zunächst auf die allernächste Umgebung der Stadt, z.B. (Burg-)Weinting, Winzer, Weichs u.a. Diesem Bereich entstammen jedoch nicht mehr als ca. 12 % der erfaßten Namen. b) Im weiteren sind als Herkunftsbereiche allgemein Oberpfalz und Niederbayern anzusprechen ... Die Streuung ist hier allerdings nicht gleichmäßig, sondern weist Herkunftsschwerpunkte auf. So kommen ca. 20 % der durch ihre Namen identifizierbaren Regensburger Bürger ... aus dem Raum Schierling-Rottenburg/Laab - Mallersdorf, je 10 % etwa aus der Gegend um Straubing bzw. Burglengenfeld. c) Schließlich sind in den Namensformen nicht nur die benachbarten Städte (Ingolstadt, Straubing, Eichstätt, Nürnberg) wiederzufinden, sondern auch Frag und Gran (Ungarn)".<sup>136)</sup>

### 3.3. Beinamen aus Berufs-, Amts- und Standesbezeichnungen (BN<BB)

Obwohl das mittelalterliche Regensburg keine bedeutende Gewerbestadt, sondern in erster Linie ein Fernhandelszentrum war<sup>137)</sup> und sich in der Donaumetropole - im Gegensatz etwa zu Nürnberg - keine Entfaltung des Handwerks im Spätmittelalter nachweisen läßt<sup>138)</sup>, ist die Anzahl der im RUB vorkommenden BN<BB sehr beträchtlich. Daß die BN aus Berufsbezeichnungen zahlreicher vertreten sind als die BN aus Amts- und Standesbezeichnungen, hängt im wesentlichen mit der im Mittelalter üblichen Arbeitsteilung und Spezialisierung<sup>139)</sup> innerhalb der einzelnen Gewerbe zusammen.<sup>140)</sup>

Allein aus der Herstellung und dem Verkauf von Brot und Backwaren ergeben sich im Regensburg des 13. und 14. Jh. insgesamt 14 BN<sup>141)</sup>: neben den allgemeinen BB pech<sup>142)</sup> und pfister<sup>143)</sup> begegnen uns die spezielleren BB Weispech<sup>144)</sup> (= Weizenbrotbäcker), chrapffenpacher<sup>145)</sup>, fladenaer<sup>146)</sup> (= Kuchenbäcker), Hornoffer<sup>147)</sup> (= Hersteller von Hornofen, "vielleicht ... ein Weizengebäck, das in Öl ... gebacken war"<sup>148)</sup>), lebzelter<sup>149)</sup>, Oblater<sup>150)</sup>, Pritznaer<sup>151)</sup> (= Bretzelbäcker) und Sem-

ler<sup>152)</sup>; hinzu kommen noch die Verkleinerungsform Pekchel<sup>153)</sup> und die Zusammensetzung Weichpekch<sup>154)</sup>. Mit dem Brotverkauf hängen zwei BN, Protman<sup>155)</sup> und protverchauer<sup>156)</sup>, zusammen.

Ein fester BN<BB liegt dann vor, wenn "die ursprüngliche lexikalische 'Bedeutung' ... zugunsten des direkten Bezugs auf eine bestimmte Person oder Personengruppe" bereits zurückgetreten ist.<sup>157)</sup> Ein solcher Nachweis kann jedoch nur für einen Teil unserer Belege mit Sicherheit erbracht werden. Die seit dem 13. Jh. im RUB bezeugten Namen der Patrizierfamilien Chratzer<sup>158)</sup> (= Wollkratzer), Waiter<sup>159)</sup> (= Blaufärber) und Woller<sup>160)</sup> (= Wollwirker) können u.a. als Beispiel für das frühe Vorkommen fester BN<BB bei Regensburger Bürgern angeführt werden. K. BOSL weist darauf hin, daß in Regensburg "kaum ein Aufstieg aus dem Handwerk in das Patriziat erfolgte und wenn, dann nach einem Wechsel des betreffenden Bürgers zum Handel und Geldgeschäft".<sup>161)</sup> F. MORRÉ nimmt an, daß die Woller zunächst das in ihrem Gewerbe "erworbenne kleine Vermögen in einem herzoglichen oder bischöflichen Bräuant und in Grundbesitz angelegt" hatten<sup>162)</sup>; im 14. Jh. waren sie im Fernhandel und in der städtischen Verwaltung tätig.<sup>163)</sup> Ebenfalls im Handel und als Inhaber verschiedener Ämter sind mehrere Mitglieder der Familien Waiter und Chratzer im 14. Jh. nachzuweisen.<sup>164)</sup>

#### 3.4. Beinamen aus Übernamen (BN<ÜN)

BN<ÜN sind in den Regensburger Urkunden des Spätmittelalters sehr stark vertreten. Die Anlässe, die zur Vergabe eines ÜN führten, sind so vielfältig, daß man in den meisten Fällen zwar die Namenetymologie, aber keine fundierte Namendeutung vorlegen kann.

Welcher Anlaß führte beispielsweise im mittelalterlichen Regensburg zur Vergabe des etymologisch eindeutigen ÜN mit dem Chäs, den ein Mül-  
lerknecht namens Werdel trug?<sup>165)</sup> Spiegelt er ein konstantes Merkmal (etwa seine Lieblingsspeise) wider, oder bezieht er sich auf ein einmaliges Ereignis? Was veranlaßte die Vergabe des ÜN Fuchs?<sup>166)</sup> Die Schlaueit oder die rötliche Haarfarbe des Namensträgers, die Ausübung des Kürschnerberufes, das Tragen eines Fuchspelzes oder eventuell die Teilnahme an einer Fuchsjagd? Der Satzname Hefdenstrit<sup>167)</sup> (< mhd. heben 'heben, erheben, anfangen' und mhd. strit 'Streit') legt die Annahme nahe, daß die Streitsucht des so Benannten der Grund für die Vergabe des ÜN war.<sup>168)</sup> Aus Arbeiten über heutige Spitznamen und Übernamen, welche die Ergebnisse von Befragungen über die Motivation der Namensgebung in die Untersuchung einbeziehen<sup>169)</sup>, geht jedoch hervor, daß

die etymologische Bedeutung nur bedingt als Grundlage für die Namendeutung eingesetzt werden kann, da gelegentlich die spöttische Absicht der/des Namengeber(s) durch Ironie zum Ausdruck gebracht wird.<sup>170)</sup> Demnach könnte der Regensburger Träger des BN Helt<sup>171)</sup> ein Feigling, der Schönel<sup>172)</sup> ein häßlicher und der Hefdenstrit<sup>173)</sup> ein friedfertiger Mensch gewesen sein.

Nach T. WITKOWSKI sollte man jedoch, "wo es irgend geht", nach der Motivation fragen und eine Namendeutung anstreben.<sup>174)</sup> Unerlässlich für die Deutung eines Namens ist allerdings die Berücksichtigung "historischer, geographischer, kulturgeschichtlicher und anderer Zusammenhänge".<sup>175)</sup>

Unter Einbeziehung solcher Gesichtspunkte ist es möglich, einige Belege aus dem RUB zufriedenstellend zu deuten. Für den heute häufig nachweisbaren FaN Bischof sind im wesentlichen zwei Deutungen vorgeschlagen worden: der Name gehe entweder auf das Abhängigkeitsverhältnis von einem Bischof<sup>176)</sup> oder auf eine Spielrolle in einem mittelalterlichen Schauspiel zurück.<sup>177)</sup> Für die Regensburger Träger des BN Pyschof scheidet letztere Möglichkeit aus, denn aus dem Kontext zweier Urkunden geht hervor, daß Reychker der Pyschof ein bischöfliches Lehen innehatte.<sup>178)</sup>

Auch für das patrizische Geschlecht der Reich kann eine Deutung des Namens im Sinne von 'reich' als gesichert gelten. F. MORRÉ hebt in seiner Studie über das Regensburger Patriziat hervor, daß die Reich "in der Tat bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts die reichste Familie" dieser Gesellschaftsschicht waren.<sup>179)</sup>

Wäre man immer in der Lage, die Motivation der Namengebung zu ermitteln, dann könnte man gerade aus den ÜN, die sich auf Verhalten und charakterliche Eigenschaften beziehen, wichtige Aufschlüsse über die Kollektivmentalität einer bestimmten Gesellschaft oder Gruppe erhalten. Denn es ist ja anzunehmen, daß die Namengeber vor allem solche Fehler tadeln, die gegen die gesellschaftliche Ordnung bzw. gegen die allgemein anerkannten Wertvorstellungen gerichtet sind, oder umgekehrt, daß sie solche Eigenschaften hervorheben, die allgemeine Anerkennung finden.<sup>180)</sup>

Wie bereits dargelegt, können die einzelnen im RUB vorkommenden BN<ÜN nur selten mit Sicherheit gedeutet werden, doch lassen sich im untersuchten Material Gruppen von ÜN feststellen, denen bestimmte moralische und charakterliche Fehler bzw. die ihnen entgegengesetzten Ei-

genschaften zugrunde liegen, so daß sich daraus - freilich mit gewissen Einschränkungen - Hinweise über die Wertvorstellungen der spätmittelalterlichen Regensburger Gesellschaft gewinnen lassen.

Auf Faulheit und Trägheit spielen eine ganze Reihe der im RUB belegten ÜN an:

1. Feyerabent<sup>181</sup>)
2. Lainär<sup>182</sup>) (mhd. leinen 'lehnen, sich zur Ruhe begeben', bair. der Lainer 'herumlehrender, träger Mensch')
3. Lazzein<sup>183</sup>) (mhd. laz 'matt, träge', bair. laß 'unfleißig, träge')
4. Musser<sup>184</sup>) (mhd. muoze 'Muße, Untätigkeit', mhd. muozen 'freie Zeit haben, zur Ruhe kommen')
5. Müssigprot<sup>185</sup>) (mhd. müezic 'untätig, müßig')
6. Schabab<sup>186</sup>) (mhd. schabab 'am Ende, zu Ende', SCHMELLER erwähnt, daß in Bayern die Maurerjungen und Bauhandlanger "schab ab" rufen, wenn die Glocke das Ende ihrer Arbeitszeit ankündigt<sup>187</sup>)
7. Seltenstich<sup>188</sup>)
8. Sluder<sup>189</sup>) (mhd. slüderer 'der übereilt oder nachlässig arbeitet', bair. schlaudern 'aus Übereilung oder Nachlässigkeit nicht gehörig verfahren')
9. Snekke (?)<sup>190</sup>)
10. Stranz<sup>191</sup>) (mhd. stranzen 'müßig umherlaufen, großtun', bair. sich stranzen 'sich strecken, dehnen aus Faulheit', der Strenzer 'Faulenzer'<sup>192</sup>)
11. Vaulschinkchen<sup>193</sup>) (mhd. vül 'faul, träge', mhd. schinke 'Schenkel, Schinken', bair. Schinken 'verächtlich Schenkel, Bein')
12. Veyrer<sup>194</sup>) (mhd. viren 'feiern, müßig sein'<sup>195</sup>)
13. Vozz<sup>196</sup>) (fnhd. foß 'faul', fnhd. foß 'Taugenichts'<sup>197</sup>), bair. "Der Posse, ä. Sp., Taugenichts, Faulenzer, Lump"<sup>198</sup>)

Gleichzeitig finden wir im RUB eine - allerdings kleinere - Gruppe von BN<ÜN, die auf Lebendigkeit, Munterkeit und Rührigkeit beim ersten Namensträger hinweisen dürften:

1. Check<sup>199</sup>) (mhd. guëck, këc 'lebendig, frisch, munter')
2. Räschel<sup>200</sup>) (mhd. rasch 'schnell, hurtig, gewandt'<sup>201</sup>)
3. Resch<sup>202</sup>) (mhd. resch 'schnell, munter, rührig, lebhaft')
4. Snell<sup>203</sup>) (mhd. snēl 'schnell, rasch, frisch und munter')
5. Wakcher<sup>204</sup>) (mhd. wacker 'wach, munter, frisch, tüchtig')
6. Zanger<sup>205</sup>) (mhd. zanger 'bildl. frisch, munter, lebhaft, rührig')

Die hier zusammengestellten Beispiele lassen erkennen, daß Faulheit und Trägheit wie auch Munterkeit und Rührigkeit im Wertgefüge der spätmittelalterlichen Regensburger Gesellschaft hervorstechende Eigenschaften waren, die es verdienten, im negativen bzw. im positiven Sinne hervorgehoben zu werden. Durch die weitere Untersuchung der im RUB enthaltenen ÜN-Belege dürfte es möglich sein, einige Hinweise auf die Mentalität und die Wertvorstellungen der spätmittelalterlichen Bevölkerung Regensburgs zu erhalten.



- Fällen durch eine Verwandtschaftsangabe, in 7 Fällen durch eine Amts- bzw. Berufsbezeichnung, bei den übrigen 23 Belegen handelt es sich um Herkunftsamen, Wohnstättenamen und Übernamen.
- 12) Diese Zahl ließe sich sogar auf 78 erweitern, wenn man Verwandtschafts-, Amts- oder Standesangaben, die nur als Vorstufen von BN anzusehen sind, dazu zählen würde. Bei diesen Zahlenangaben muß man jedoch berücksichtigen, daß es sich bei der Mehrzahl der im RUB im Verlaufe des 12. Jh. genannten Personen um Angehörige der Ober- und Mittelschicht handelt (vgl. V. KOHLHEIM, 1977, 406, Abb. 1: "Soziale Verteilung der im RUB belegten männlichen Personen").
  - 13) Vgl. TE, Nr. 908 (a. 1175): "Hartuucius in Porta, Chunrad filius eius". Über dieses Regensburger Geschlecht s. F. MORRÉ (1935) 25f., 39.
  - 14) Erstbeleg: TE, Nr. 834 (a. 1147/48).
  - 15) TE, Nr. 981, vgl. auch TE, Nr. 990.
  - 16) Vgl. TE, Nr. 914 (a. 1177): "Hartwic in Porta, Ōdalricus frater eius".
  - 17) TE, Nr. 985.
  - 18) Vgl. TE, Nr. 903 (a. 1171): "Ōdalricus Kargil, Rūpertus, Hartuucius fratres eius".
  - 19) Erstbeleg: TE, Nr. 880 (a. 1159).- Über die Familie Kārgel s. F. MORRÉ (1935) 24f. Dem BN zugrunde liegt mhd. karc 'klug, listig, schlau; knauserig, unfreigiebig'. (Die Etymologisierung der BN-Belege erfolgt hier und im folgenden nach dem "Mittelhochdeutschen Handwörterbuch" von M. LEXER).
  - 20) TE, Nr. 920 (a. 1178/79).
  - 21) TE, Nr. 978 (a. 1185).
  - 22) Vgl. z.B. E. PULGRAM (1950/51) 134.
  - 23) Vgl. z.B. E. SCHWARZ (1949) 71.
  - 24) Vgl. z.B. A. BACH (1953<sup>2</sup>) § 341.
  - 25) KÖNIG, R. (1967) 17f.
  - 26) WALTHER, H. (1965) 112.- Als "charakteristische Merkmale" der Mode in Zusammenhang mit Namengebung und Namenverwendung nennt F. DEBUS (1977) 172 "Häufigkeit bzw. Beliebtheit und kurzfristige[n] Wechsel".
  - 27) BACH, A. (1953<sup>2</sup>) § 340.
  - 28) V. BLANĀR (1973) 37 weist darauf hin, daß "mit der Herausbildung neuer gesellschaftlicher Bedürfnisse ... die onomastischen Subsysteme besondere Merkmale" annehmen.
  - 29) Nach A. BACH (1953<sup>2</sup>) § 341.
  - 30) BAGUÉ, E. (1975) 20.
  - 31) LÖFSTEDT, L. (1984) 309.
  - 32) FINSTERWALDER, K. (1978) 2, Anm. 7.
  - 33) Anders K. FINSTERWALDER a.a.O.
  - 34) Vgl. K. BOSL (1965) 460; K. BOSL (1966) 130f.
  - 35) BOSL, K. (1965) 460; BOSL, K. (1966) 131.
  - 36) BOSL, K. (1966) 128; s. auch 137.
  - 37) Vgl. K. BOSL (1966) 139.
  - 38) BOSL, K. (1966) 142.
  - 39) Ebenda 142f.
  - 40) Vgl. I. NEUMANN (1973) 193.
  - 41) Vgl. A. BACH (1953<sup>2</sup>) § 300; G. BAUER (1985) 141.- Durch die Einführung nicht-germ. RN (Heiligennamen und Namen aus dem höfischen Epos) im 13. Jh. wurde das Regensburger RN-Inventar nur geringfügig erweitert: bis z.J. 1378 lassen sich im RUB 41 männliche sowie 27 weibliche nicht-germ. RN nachweisen (nach V. KOHLHEIM, 1977, 58-66).
  - 42) Im Regensburg des 12. Jh. erreichen die am häufigsten vergebenen RN (Hainreich, Perchtolt, Rūger, Ulreich, Fridreich) zusammen einen prozentualen Anteil von 30,9 % an der männlichen Namengebung (nach V. KOHLHEIM, 1977, 387).
  - 43) EICHLER, E. (1969) 4.
  - 44) BACH, A. (1953<sup>2</sup>) § 344.
  - 45) NEUMANN, I. (1973) 193.
  - 46) Vgl. A. BACH (1953<sup>2</sup>) § 336f.
  - 47) I. NEUMANN (1973) 202 weist darauf hin, daß der Prozeß der Integration der BN in das anthroponymische System "über verschiedene Zwi-

- schenstufen" führt und bei den einzelnen Gruppen von BN mit unterschiedlicher Geschwindigkeit erfolgt. Bei den BN<RN und bei den BN<ÜN "scheint - im ganzen gesehen - die Entwicklung am ehesten abgeschlossen gewesen zu sein" (l.c.).
- 48) Nach K. BOSL (1966) 130 war Regensburg die "neben Köln im 12. Jahrhundert an Volkszahl und Größe des Raumes bedeutendsten Stadt Deutschlands". Die Donaumetropole wird auch von H. KELLENBENZ (1962) 99 als "eine 'populosissima urbs', eine der volkreichsten Städte des Reiches und eine, deren bevölkerungsmäßige Zusammensetzung mit am interessantesten war", charakterisiert. Die Stadt "barg nicht nur einen Bischofssitz, sondern auch eine Königspfalz in ihren Mauern. Zeitweise war Regensburg Hauptstadt des Reiches, so ... unter dem Salier Heinrich IV. ... Die Bischöfe, die zum Besuch des bayerischen Hofes und der Landtage verpflichtet waren, sowie eine Anzahl bayerischer Klöster hatten hier ihre Höfe. Die große politische Bedeutung der Stadt, die Anwesenheit von Fürsten, Äbten und Bischöfen, Ministerialen und Klerikern bereitete ... einen bedeutenden Absatzmarkt für Kaufmannswaren und handwerkliche Erzeugnisse" (l.c.).
- 49) RUB I, 37.
- 50) Der BN wurde in diesem Fall übergeschrieben.
- 51) Pentling sw. Regensburg. 52) Vgl. V. KOHLHEIM (1977) 387.
- 53) Vgl. W. SEIBICKE (1982) 180.
- 54) Vgl. W. FLEISCHER (1968<sup>2</sup>) 85; R. SCHÜTZEICHEL (1982) 47; X. BAUMGARTNER (1983) 78; G. KOSS (1985) 173.
- 55) Vgl. A. BACH (1953<sup>2</sup>) § 344.- Die gleiche Wirkung hatte in Frankreich das Kapitular von Kiersy-sur-Oise (a. 877), "das die Erblichkeit der Lehen bestimmte", gehabt (l.c., § 34:).
- 56) FLEISCHER, W. (1968<sup>2</sup>) 84. 57) SCHÜTZEICHEL, R. (1982) 47.
- 58) BOSL, K. (1965) 472. 59) RUB I, 57.
- 60) Die Zuweisung der im RUB belegten Personen zu einer sozialen Schicht erfolgt in Anlehnung an V. KOHLHEIM (1977) 7-19. Zum Patriziat oder Oberschicht werden die den Rat besetzenden Geschlechter gerechnet. Der mittleren Schicht werden die sog. "chramer" (kleine Kaufleute), Vertreter des Regensburger Luxusgewerbes (Goldschmiede, Silberbrenner, Gürtelbeschläger, Helmschmiede, Kürschner), Geistliche und Inhaber höherer Ämter (z.B. Klosterbraumeister, Münzer u.a.), soweit sie nicht zum Patriziat gehören, zugeordnet. Schließlich umfaßt die untere Schicht die Handwerker mit ihren Gesellen und Lehrlingen sowie das Dienstpersonal (Gehilfen, Diener und Mägde).
- 61) Siehe F. MORRÉ (1935) passim. 62) BOSL, K. (1966) 184.
- 63) Siehe K. BOSL (1966) 184-189. 64) BOSL, K. (1966) 184.
- 65) 1334; RUB I, 737. 66) 1345; RUB I, 1127.
- 67) RUB II, 246. 68) 1364; RUB II, 594, Reg.
- 69) 1359; RUB II, 479. 70) 1342; RUB I, 749.
- 71) RUB I, 1250; RUB II, 191, 221, 246, 507, 1149.
- 72) RUB II, 758, Reg.
- 73) W. FLEISCHER (1968<sup>2</sup>) 85 betont, daß "ohne Stadtkämmerer und Stadtschreiber ... die Familiennamen als Massenerscheinung nicht denkbar" sind. "Deshalb auch setzen sie sich erst im Laufe des 13. und 14. Jhs. in den deutschen Städten durch, weil sich erst in dieser Zeit die Stadtverwaltung völlig entfaltet" (vgl. auch W. KÖNIG, 1979<sup>3</sup>, 127).
- 74) RUB I, Beilage 3, 731-763. 75) RUB I, Beilage 2, 730f.
- 76) Vgl. z.B. RUB I, 745: "... sol w. umb Leupreht"; RUB I, 746: "Dyetal dez Fridleins chuffers sun an der Prunnlaitt sol w. umb ein junchfrawn, Eysal".

- 77) Vgl. RUB I, 732: "Rüpel schuster w. umb Dyetel den schusterchneht".  
78) RUB I, 733: "Chunrat, dez chamerers dyener hern Gumprehts".  
79) Ebenda: "Frid. dez Rappolts chneht dez sneiders".  
80) Ebenda: "Wernel Otten sun von Swontz". 81) RUB I, 734.  
82) RUB I, 737; Heinheim sw. Kelheim. 83) RUB I, 750.  
84) Vgl. RUB I, 731: "der Türnel und deu Rápplin sin hübscherinn", "di Slehinne hüscherinn und maister Üllin ir ruffian".  
85) Vgl. RUB I, 730f.: "It. Prawnihilt", "Item Sigel Zalai, Mathel und Chüntzel ..."  
86) Zur Teilnahme der Handwerker am Auer-Aufstand s. K. BOSL (1966) 195f.  
87) RUB I, 737.  
88) In der Zeugenreihe von RUB I, 737 treten Vertreter der "gneider", "zimerleute", "stainmaizel", "smide", "wolbürche", "webär", "lederar", "hafner", "peche", "flaischwär", "schüster", "schreinar", "schüffer", "chürsner" und "mäntler" auf.  
89) So heißt beispielsweise ein Lederer "Frid. Schirndorfer", ein Wollwirker "Chunr. Häutaer" und ein Bäcker "Ulrich Hamer".  
90) Vgl. die Belege "maister Nycla vor Purch", "der Pernger in der Prukkstrazze" u.a.  
91) Belege: "Item aus den sneidern: ... Pernel der sneidaer vor Purch ... Item aus den smiden: Heinr. der helmsmit an der Hayd ... Item aus den hafnern: Örtel hafnaer, Frid. hafner".  
92) Zur weiblichen BN-Führung im mittelalterlichen Regensburg s. auch R. KOHLHEIM (1985) 45-68.  
93) RUB II, 888.  
94) Beispiele: "In der Frumoldinn haus ...", "Alhait di Smittinn", "Di Erhartinn". Nur in drei Fällen erfolgt hier die Nennung mit Hilfe des Namens des Ehemannes, z.B. "Des alten Reichleins hausfraw".  
95) RUB II, Beilage 1, 474-485.  
96) Vgl. z.B. E. PULGRAM (1950/51) 134, 137.  
97) Ratsmitglieder und andere Patrizier, Fernhändler, kleine Kaufleute, Handwerker.  
98) Vgl. z.B. RUB II, 20, a. 1351. 99) 1244; RUB I, 69.  
100) 1290; RUB I, 151; s. auch F. MORRÉ (1935) 43.  
101) Vgl. E. SCHWARZ (1953/54) 22: "Der erste wird den Beinamen 'Däumling, kleiner Mensch' geführt haben".- Als weitere Beispiele hierzu können die patrizischen Geschlechter der Wild, Kärgel, Igel, Sinwell (mhd. sin-wël 'rund'), Puterich (mhd. buterich 'Schlauch, Gefäß'), Grans (mhd. grans 'Schnabel der Vögel, Maul oder Rüssel anderer Tiere, Maul des Menschen, hervorragender Teil eines Körpers, Schiffsschnabel'), Notscherf angeführt werden. Über diese Regensburger Familien s. MORRÉ (1935) 98; 24f.; 40; 25; 99; 20; 99.  
102) Teilergebnisse liegen bei E. SCHWARZ (1953/54) 38; R. KOHLHEIM (1985) 56 vor.  
103) NEUMANN, I. (1982) 65. 104) 1266; RUB I, 103.  
105) Derselbe wird in der Zeugenreihe einer Urkunde aus dem Jahre 1287 als "Chunradus Comperti" (RUB I, 144) aufgeführt; aus einer i.J. 1300 ausgestellten Urkunde erfahren wir von den Schulden, die Bischof Konrad von Regensburg bei "Chunradn Guntprehten" und anderen Regensburger Bürgern hatte (RUB I, 195, Reg.).- Über die Familie Gumprecht s. F. MORRÉ (1935) 47f., 77f.  
106) Vgl. V. KOHLHEIM (1977) 414, Abb. 9.  
107) Erstbelege: RUB I, 81, a. 1251; RUB I, 496, a. 1325; über das Geschlecht der Gamerit s. F. MORRÉ (1935) 40, 86f.  
108) Erstbeleg, RUB I, 81, a. 1251.- Eine Verwendung von "Partzifal" als RN ist in Regensburg nicht belegt (vgl. V. KOHLHEIM, 1977, 58-63),

- F. PANZER (1986) 211 weist jedoch darauf hin, daß "der titelheld des Parz[ifal] ... häufig zur namengebung verwandt" wurde (vgl. auch die von A. SOCIN, 1903, 570 zitierten Belege).
- 109) 1326; RUB I, 509: "Heinr. Arnolt".
- 110) 1352; RUB II, 67: "Chunr. Eohhart".
- 111) 1362; RUB II, 471, Reg.: "Heinr. Haindl".
- 112) 1362; RUB II, 507: "Fridr. Lüdl".
- 113) 1370; RUB II, 906: "Hans Charl".
- 114) 1326; RUB I, 517: "der Lüchel Ernst".
- 115) Vgl. V. KOHLHEIM (1977) 408, Abb. 3.
- 116) Zur Häufigkeit der einzelnen Regensburger RN s. V. KOHLHEIM (1977) 387-402.
- 117) 1358; RUB II, 316: "Fridreich Diethoch".
- 118) Über das Geschlecht der Gumprecht s. F. MORRÉ (1935) 47f., 77f.
- 119) Über das Geschlecht der Frumolt s. ebenda 57, 87.
- 120) Erstbeleg: TE, Nr. 228, ca. 975-990; als BN läßt sich dieser RN i.J. 1325 nachweisen: "umb Heinr. den Entzman" (RUB I, 732).
- 121) Der RN Egilolf/Eglolf, der zuletzt ca. 1170-77 in TE (Nr. 902) bezeugt ist, begegnet uns wieder i.J. 1370 als BN einer Regensburger Bürgerin (RUB II, 888: "Di Eglolfinne").
- 122) Siehe V. KOHLHEIM (1977) 418-421, Abb. 13-16.
- 123) Chunrat und Hans kommen nur als Bestandteil weiblicher BN-Belege vor: "Chunr[ad]in der Frunhoferin" (RUB II, 481, Dat.), "Hanslinn der chramerinn in dez Heiligen Gaistes strazz" (RUB II, 888, Gen.). Zu diesem weiblichen Namentyp s. R. KOHLHEIM (1985) 65f.
- 124) RUB II, 471, Reg. 125) RUB II, 1095, Reg.
- 126) SCHEFFLER-ERHARD, Ch. (1959) 7.
- 127) Über das -er-Suffix s. A. BACH (1952<sup>2</sup>) § 135, § 137.
- 128) 1378; RUB II, 1222. 129) Ebenda; Thundorf sw. Neumarkt.
- 130) 1369; RUB II, 854, Anm.
- 131) Zur Ableitung von Ortsnamen auf -bach mittels -jan-Suffix s. SCHMELLER, 1, Sp. 202; A. BACH (1952<sup>2</sup>) § 140.
- 132) Diese Bildungsweise kommt auch im mittelalterlichen Nürnberg vor (vgl. SCHEFFLER-ERHARD, 1959, 15).
- 133) 1351; RUB II, 9; Ober-/Niederhornbach sw. Rottenburg.
- 134) Ebenda; Aigltsbach nw. Mainburg.
- 135) 1312; RUB I, 277; Pohnholz n. Regensburg.
- 136) SCHMID, D. (1976) 165f. Vgl. hierzu auch die von E. SCHWARZ (1953/54) 28 vorgelegte Skizze über "Herkunftsamen in Regensburg bis 1350".
- 137) Vgl. H. HEIMPEL (1926); H. KELLENBENZ (1962); K. BOSL (1966).
- 138) Vgl. G. HABLE (1970) 84f.
- 139) Vgl. hierzu K. BÜCHER (1886) 229.
- 140) "Nicht weniger als 191 selbständige Zweige menschlicher Erwerbthätigkeit" lassen sich i.J. 1440 in Frankfurt a.M. nachweisen (BÜCHER, K., 1886, 227 und Tab. XV, 215-224). Nach K. GATZ (1934) 35 finden sich beispielsweise um 1300 in Wien ca. 100, um 1400 in Heidelberg 103, in Basel 120 verschiedene Berufe.
- 141) Ch. SCHEFFLER-ERHARD (1959) 22f. weist auch auf die "Arbeitsteilung" im Nürnberger Bäckergewerbe hin: "Neben dem häufigen Peck steht der Fladner oder Fladenpeck, der Semler, Lebkucher, Zelter, Rockner und Hausrockner". In den Arnburger Urkunden vom 13.-16. Jh. kommen die BN Becker, Beck, Beckman, Cleynbecker, Kuchenbecker, Weißbecker, Zuckerbecker, Symelere vor (MULCH, R., 1974, 376f.). Das von I. NEUMANN (1981) untersuchte obersächsische Namenmaterial weist folgende BN auf: Bäcke, Bäcker, Backmann, Brezler, Heinebäcke, Küchler, Semler (S. 286).

- 142) 1312; RUB I, 277: "der Herman pech <sup>of</sup> Tunaw".- Über das Bäckergewerbe im mittelalterlichen Regensburg s. H. HEIMPEL (1926) 304-311.
- 143) 1225; RUB I, 52: "Walkun pfister".
- 144) 1342; RUB I, 982: "Ott Weispech".
- 145) 1343; RUB I, 751: "umb Hördlein den chrapffenpacher".- "Das Hauptfestgebäck im Regensburg des 14. Jahrhunderts war ... der Krapfen, der besonders an vier großen Jahresfesten gegessen wurde: am 23. April 'an sand Görigen hochzit', am 15. Juni, 'an sand Vites hochzit', am 1. August, 'ze sand Peters messe', und am 22. September, 'ze sand Haimerames messe'" (HEIMPEL, H., 1926, 309).
- 146) 1340; RUB I, 744: "Hainreich fladenaer". H. HEIMPEL (1926) 309 rechnet den Fladener zu den Feinbäckern.
- 147) 1326; RUB I, 737: "umb den Hornoffer".
- 148) HEIMPEL, H. (1926) 309.
- 149) 1340; RUB I, 745: "Öttel der lebzelter".- Zu den Regensburger Feinbäckern gehörten auch die Lebzelter, "die Honigkuchen, eben unsere Lebkuchen, machten" (HEIMPEL, H., 1926, 309).
- 150) 1362; RUB II, 498, Reg.: "Ott der Oblater".- Zu mhd. oblât(e) 'Ob-late, Hostie, eine Art Backwerk' (LEXER, 2, Sp. 138). Das Abendmahlbrot wurde aus Weizen, ohne Sauerteig und rund hergestellt (HEYNE, M., 1901, 272). Da es "sehr fein gebacken war, begegnet seit dem 13. Jh. die Bed[eutung] 'feines Backwerk'" (KLUGE, F., 1967<sup>20</sup>, 518). Nach O.D. POTTHOFF (1938) 119 gab es im Wien des 15. Jh. neben Krapfenbäckern und Konfektmachern auch besondere Oblatenbäcker.
- 151) 1326; RUB I, 734: "Ottlein dem Pritznaer". Zu mhd. præze 'Bretzel', bair. die Bretzen. (Für diesen sowie weitere Hinweise auf das Bairische wurde das "Bayerische Wörterbuch" von J.A. SCHMELLER herangezogen).
- 152) 1339; RUB I, 737: "umb den Semler den pechenchnecht".- In Regensburg war die "Semmel" ein großes Weizenbrot (s. H. HEIMPEL, 1926, 308).
- 153) 1375; RUB II, 1084c, Reg.: "Ulrich der Pekchel".
- 154) 1332; RUB I, 672, Reg.: "Chünrat der Weichpekch".- Zusammensetzung aus mhd. weich 'weich, nachgiebig, zart, milde, schwach, furchtsam' und mhd. becke 'Bäcker' (vgl. auch die Belege "Vinsterspeck", "Goldpek", "Kleinpek", "Maulpek" bei E. SCHWARZ, 1973, 88, 108, 163, 203).
- 155) 1368; RUB II, 773b, Reg.: "Härtel des Protman".- Nach Ch. SCHEFFLER-ERHARD 26 bezeichnen im mittelalterlichen Nürnberg die Zusammensetzungen mit -man im allgemeinen nicht den Handwerker, sondern den Kleinhändler. (Zur Problematik der FN auf -mann s. H. NAUMANN, 1982, 54-64).
- 156) 1325; RUB I, 732: "Merwot der protverchauffer vor Purch".- In Regensburg brachten die Bäcker "ihre Brote nur teilweise selbst zu Markt; im 14. Jahrhundert sind mehrfach Brotverkäufer bezeugt, von denen feststeht, daß sie mit der Bäckerzunft nichts zu tun hatten" (HEIMPEL, H., 1926, 311).
- 157) FLEISCHER, W. (1968<sup>2</sup>) 81.
- 158) Erstbelege: "herre Friderich der Chratzaer", "herre Ludwich der Chratzaer" (1286; RUB I, 138).
- 159) Erstbeleg: "herr Liupolt der Waitaer" (1278; RUB I, 117).
- 160) Erstbeleg: "Liukart (Wollarinne)" (1246-50; RUB I, 57).
- 161) BOSL, K. (1966) 191. 162) MORRÉ, F. (1935) 45.
- 163) Siehe ebenda 45, 76f. 164) Siehe ebenda 54 und 83; 50 und 79f.
- 165) 1340; RUB I, 745: "Werndel mit dem Chäs, der mulchneht".
- 166) Erstbeleg: "bruder Hainreich der Fuchs" (1349; RUB I, 1248, Reg.).

Zur Motivierung der Vergabe dieses ÜN s. W. van LANGENDONCK (1975) 435f.

- 167) Nach 1334; RUB I, 730.  
168) Vgl. E. SCHWARZ (1957) 134; Ch. SCHEFFLER-ERHARD (1959) 155; H. BAHLOW (1980<sup>2</sup>) 215.  
169) Vgl. E. MOREU-REY (1981); F.J. COSTA/D. RADCLIFF-UMSTEAD (1975).  
170) E. MOREU-REY (1981) 84 und 118 verzeichnet u.a. folgende Beispiele aus Katalonien: die als "die Schönen" (katalanisch: "les Maques") bezeichneten Damen sind in Wirklichkeit häßlich; ein großer, kräftiger Mann wird "der Kleine" (katalanisch: "lo Menut") genannt, während ein korpulenter Mensch den ÜN "el Flac" (der Dürre) erhielt; der Träger des ÜN "el Sant-Cristo" ist keineswegs fromm, "lo Terrible" (der Schreckliche) ist tatsächlich friedfertig und harmlos. Unter den ÜN kalabrischer Einwanderer in Pittsburgh/USA führen F.J. COSTA/D. RADCLIFF-UMSTEAD (1975) 495 "Marchisi" an, "given in derision of a man who spent money lavishly as though he were wealthy when to common public knowledge he was constantly in debt".  
171) 1369; RUB II, 861, Reg.: "Chunrat der Helt".  
172) Erstbeleg: "Ulr. Schönel under den spornern" (1325; RUB I, 732).  
173) Nach 1334; RUB I, 730. 174) WITKOWSKI, T. (1973) 105f.  
175) Ebenda 117.  
176) Vgl. R. ZODER (1968) Bd. 1, 247; H. BAHLOW (1980<sup>5</sup>) 62.  
177) Vgl. z.B. E. SCHWARZ (1957) 60; Ch. SCHEFFLER-ERHARD (1959) 66.  
178) Vgl. RUB I, 1048 und RUB II, 927.  
179) MORRÉ, F. (1935) 55 180) Vgl. E. MOREU-REY (1981) 97f.  
181) 1326; RUB I, 734: "Gebhart der Feyerabend der mäntler chneht". Nach K. FINSTERWALDER (1978) 269 handelt es sich hierbei um einen ÜN für den Müßiggänger (vgl. auch H. GRÜNERT, 1958, 344).  
182) 1370; RUB II, 906: "Nyclos Lainar".  
183) 1339; RUB I, 881: "Heinr. dez Lazzleins sun".  
184) 1370; RUB II, 906: "Chunr. dez Musser haus".  
185) 1346; RUB I, 758: "Dietel Müssigsprot".  
186) 1370; RUB II, 906: "Nyclos Schabab".  
187) SCHMELLER, 2, Sp. 351f.  
188) 1374; RUB II, 1048a, Reg.: "Lyenhart des Seltenstiches witib". Ch. SCHEFFLER-ERHARD (1959) 283 faßt den Nürnberger BN "Selten-slag" als ÜN "für einen müßigen Handwerker, etwa einen Schmied, der kaum einen Schlag ... tut", auf.  
189) 1339; RUB I, 737: "umb Sludern den schüster". Ch. SCHEFFLER-ERHARD (1959) 289 faßt "Sluder" als "Scheltname für einen unordentlichen Handwerker" auf.  
190) "Fridr. Snekke" (ca. 1200; RUB I, 46, Reg.); F. DEBUS (1978) 44 schlägt eine Deutung dieses ÜN im Sinne von 'langsamer, träger Mensch' vor.  
191) 1326; RUB I, 733: "Chunrat dez Strans sün dez müllners".  
192) Ch. SCHEFFLER-ERHARD (1959) interpretiert den Nürnberger BN "Stranz" als "Scheltname des Faulenzers" (S.305). Vgl. K. FINSTERWALDER (1978) 506. Eine Deutung im Sinne von 'Prahlhans' (so H. BAHLOW, 1980<sup>5</sup>, 504) ist für die Regensburger Belege weniger wahrscheinlich.  
193) 1361; RUB II, 414, Reg.: "des Vaulschinkchen haus".  
194) 1339; RUB I, 743: "umb den Veyrer".  
195) Vgl. FISCHER, 2, Sp. 1013 s.v. "Feirer" 'Nichtstuer, langsamer Mensch'; Ch. SCHEFFLER-ERHARD (1959) 108.  
196) 1362; RUB II, 506; "Chunr. Vozz mülnern".  
197) GÖTZE, A. (1967<sup>1</sup>) 89.

- 198) SCHMELLER, 1, Sp. 768; vgl. auch M. GOTTSCHALD (1982<sup>5</sup>) 188.  
199) 1375; RUB II, 1084c, Reg.: "Nycla der Chekch".  
200) 1342; RUB I, 750: "Peter Räschel".  
201) Vgl. H. GRÜNERT (1958) 408. Eine Kurzform <sup>+</sup>Raschel/Räschel<rât ist im RUB nicht nachzuweisen (vgl. V. KOHLHEIM, 1977, 29-45).  
202) 1342; RUB I, 982: "Ch. Resch".  
203) 1370; RUB II, 906: "Ulr. Snell".  
204) Erstbeleg: "her Chunrat der Wakcher" (1312; RUB I, 274). Über das Patriziergeschlecht der Wacker s. F. MORRÉ (1935) 58.  
205) 1339; RUB I, 740: "umb den Egpreht den Zanger".  
206) RUB II, 1149 und 1168. 207) RUB II, 1194 und 1222.  
208) Nur einmal kommt ein Einzelname vor: der Ratsherr "Gamerit von Sarching" (RUB II, 1149, 1168, 1194) erscheint in RUB II, 1222 als "der Gamerit". Nur ganz vereinzelt ist bei diesen Urkunden eine Identität von Name und Beruf anzunehmen (z.B. bei "Haug chürsner", RUB II, 1149, 1168) bzw. nachzuweisen (z.B. bei dem Ratsherrn "Jacob Prewmaister", RUB II, 1222, der tatsächlich "prewmaister zu S. Jacob" war, RUB II, 839).  
209) Die Familie Auf Tunaw I ist im RUB seit dem 12. Jh. bezeugt (s. darüber F. MORRÉ, 1935, 20f., 38f., 75). Ab 1371 (RUB II, 957) nennen sich die Enkeln des Ratsherrn Lautwein auf Tunaw "Hans und Andre die Lütwein".  
210) 1370; RUB II, 906. 211) 1376; RUB II, 1120.  
212) Vgl. die Einträge: "Datz dem Rontinger: Frid. weinschenkch, Ulr. und Jacob diener; Matz dirn" (RUB II, 906, 361); "Datz Hainr. dem Riethaimer: Jörg Riethaimer, uxor, pueri; Osann dirn; Regnolt ohn[echt]; Wolfhart chnecht; Friedr. chnecht; Agnes dirn" (l.c., 363).- "Domus Peter dez Sitawer: Ulreich Sitawer et ux[or], Chunr[at] und Erl servi. Diemut an[cilla], Els an[cilla]" (RUB II, 1120).

#### Literatur:

- BACH, Adolf (1952<sup>2</sup>): Die deutschen Personennamen. Teil 1: Einleitung. Zur Laut- und Formenlehre, Wortfügung, -bildung und -bedeutung der deutschen Personennamen. 2., stark erw. Aufl. (= Deutsche Namenkunde, Band I, 1.) Heidelberg.  
BACH, Adolf (1953<sup>2</sup>): Die deutschen Personennamen. Teil 2: Die deutschen Personennamen in geschichtlicher, geographischer, soziologischer und psychologischer Betrachtung. 2., stark erw. Aufl. (= Deutsche Namenkunde, Band I, 2.) Heidelberg.  
BAGUÉ, Enric (1975): Noms Personals de l'Edat Mitjana. Contribució a la Història Cultural dels Països Catalans. (= Biblioteca "Raixa" 104.) Palma de Mallorca.  
BAHLOW, Hans (1980<sup>5</sup>): Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt. (= suhrkamp taschenbuch 65. 5. Aufl. Frankfurt a. Main.  
BAUER, Gerhard (1985): Namenkunde des Deutschen. (= Germanistische Lehrbuchsammlung. Band 21.) Bern-Frankfurt am Main-New York.  
BAUMGARTNER, Xaver (1983): Namengebung im mittelalterlichen Zürich. Die alt- und mittelhochdeutschen Personennamen der Zürcher Überlieferung vom Jahr 1000 bis zum Jahre 1254. (= Studia Onomastica Helvetica. Bd. 1.) Arbon.  
BLANÁR, Vincent (1973): Das spezifisch Onomastische. In: Der Name in Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie der Onomastik. (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Nr. 27.) Berlin, 31-51.

- BOSL, Karl (1965): Die gesellschaftliche Struktur Regensburgs im Mittelalter. In: Festschrift für H. Aubin zum 80. Geburtstag. Hrsg. v. O. BRUNNER, H. KELLENBENZ, E. MASCHKE, W. ZORN. Wiesbaden, 452-478.
- BOSL, Karl (1966): Die Sozialstruktur der mittelalterlichen Residenz- und Fernhandelsstadt Regensburg. Die Entwicklung ihres Bürgertums vom 9. bis 14. Jahrhundert. In: Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa. (= Vorträge und Forschungen. Bd. 11.) Konstanz-Stuttgart, 93-213.
- BÜCHER, Karl (1886): Die Bevölkerung von Frankfurt am Main im 14. und 15. Jahrhundert. Social-statistische Studien. 1. Band. Tübingen.
- COSTA, Frank Joseph/RADCLIFF-UMSTEAD, Douglas (1975): Nicknaming among the Calabrese. In: Onoma XIX, 492-503.
- DEBUS, Friedhelm (1977): Soziale Veränderungen und Sprachwandel. Moden im Gebrauch von Personennamen. In: Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung im Deutschen. Jahrbuch 1976 des Instituts für deutsche Sprache. (= Sprache der Gegenwart 41.) Düsseldorf, 167-204.
- DEBUS, Friedhelm (1978): Zur Entstehung der deutschen Familiennamen. Die hessische Kleinstadt Biedenkopf als Beispiel. In: Name und Geschichte. Hrsg. v. P. DEBUS und K. PUCHNER. München, 31-54.
- EICHLER, Ernst (1969): Aktuelles zur Namenforschung. In: Namenkundliche Informationen 15, 3-5.
- FINSTERWALDER, Karl (1978): Tiroler Namenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte von Personen-, Familien- und Hofnamen. Mit einem Namenlexikon. (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe, Band 4.) Innsbruck.
- FISCHER, Hermann (1904-1936): Schwäbisches Wörterbuch auf Grund der von Adelbert v. Keller begonnenen Sammlungen ... bearb. v. H. FISCHER. Band 1-6. Tübingen.
- FLEISCHER, Wolfgang (1968<sup>2</sup>): Die deutschen Personennamen. Geschichte, Bildung und Bedeutung. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. (= Wissenschaftliche Taschenbücher. Bd. 20.) Berlin.
- GATZ, Konrad (1934): Das alte deutsche Handwerk. Essen.
- GOTTSCHALD, Max (1982<sup>5</sup>): Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen. 5., verbesserte Auflage mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von R. SCHÜTZBEIHEL. Berlin-New York.
- GÖTZE, Alfred (1967<sup>1</sup>): Frühneuhochdeutsches Glossar. 7. Aufl. (= Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 101.) Berlin.
- GRÜNERT, Horst (1958): Die altenburgischen Personennamen. Ein Beitrag zur mitteldeutschen Namenforschung. (= Mitteldeutsche Forschungen. Bd. 12.) Tübingen.
- HABLE, Guido (1970): Geschichte Regensburgs. Eine Übersicht nach Sachgebieten. Unter Mitarbeit von R.W. STERL. (= Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs. Band 1.) Regensburg.
- HEIMPEL, Hermann (1926): Das Gewerbe der Stadt Regensburg im Mittelalter. Mit einem Beitrag von F. BASTIAN: Die Textilgewerbe. Beiheft 9 der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.
- HEYNE, Moriz (1901): Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert. 2. Band: Nahrung. Leipzig.
- KAPPUS, Theodor (1924): Die Zunamen in den ältesten Urkunden von Freising und Regensburg. Phil. Diss. Tübingen 1924.
- KELLENBENZ, Hermann (1962): Bürgertum und Wirtschaft in der Reichsstadt Regensburg. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98, 90-120.
- KLUGE, Friedrich (1967<sup>20</sup>): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 20. Aufl., bearb. v. Walther MITZKA. Berlin.
- KOHLHEIM, Rosa (1985): Die Beinamenführung bei Frauen im spätmittelalterlichen Regensburg. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 22, 45-68.

- KOHLHEIM, Volker (1977): Regensburger Rufnamen des 13. und 14. Jahrhunderts. Linguistische und sozio-onomastische Untersuchungen zu Struktur und Motivik spätmittelalterlicher Anthroponymie. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft N.F. 19.) Wiesbaden.
- KÖNIG, René (1967): Kleider und Leute. Zur Soziologie der Mode. Frankfurt am Main und Hamburg.
- KÖNIG, Werner (1979<sup>3</sup>): dtv-Atlas zur deutschen Sprache. 3. Aufl. (= dtv 3025). München.
- KOSS, Gerhard (1985): Familiennamen in fränkischen Stadtbüchern. In: Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft. IV. Int. Kongr. f. Namenforschung, Leipzig, 13.-17.8.1984, 173-178.
- LANGENDONCK, W. van (1975): Zur diachronischen Einteilung der Übernamen. In: Onoma XIX, 434-444.
- LEXER, Matthias (1869-1878): Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Band 1-3. Reprographischer Nachdruck: Stuttgart, 1965.
- LIPOLD, Günter (1980): Namen in und um Wien im 14. Jahrhundert. In: Sprache und Namen in Österreich. (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich, Band 6.) Wien, 227-254.
- LÖPSTEDT, Leena (1984): Observations sur le développement du nom féminin en Gaule. In: Beiträge zur Namenforschung 19, 297-316.
- MOREU-REY, Enric (1981): Renoms, Motius, Malnoms i Noms de Casa. (= Col·lecció Llengua Viva 4.) Barcelona.
- MORRÉ, Fritz (1935): Ratsverfassung und Patriziat in Regensburg bis 1400. In: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 85, 1-147.
- MULCH, Roland (1974): Arnburger Personennamen. Untersuchungen zum Namenmaterial aus Arnburger Urkunden vom 13.-16. Jahrhundert. (= Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 29.) Darmstadt und Marburg.
- NAUMANN, Horst (1982): Familiennamen auf -mann. Vorüberlegungen zu einem Familiennamenbuch der DDR. In: Namenkundliche Informationen, Beiheft 4, 54-64.
- NEUMANN, Isolde (1973): Zur Herausbildung des anthroponymischen Prinzips der Doppelnamigkeit. In: Der Name in Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie der Onomastik. (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Nr. 27.) Berlin, 192-202.
- NEUMANN, Isolde (1981): Obersächsische Familiennamen II. Die Familiennamen der Stadtbewohner in den Kreisen Oschatz, Riesa und Großenhain bis 1600. (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 33.) Berlin.
- NEUMANN, Isolde (1982): Gedanken zum Problem 'Berufs b e z e i c h n u n g - Berufs n a m e'. In: Namenkundliche Informationen, Beiheft 4, 64-71.
- PANZER, Friedrich (1896): Personennamen aus dem höfischen Epos in Baiern. In: Philologische Studien. Halle/Saale, 205-220.
- POTTHOFF, O.D. (1938): Kulturgeschichte des deutschen Handwerks mit besonderer Berücksichtigung seiner Blütezeit. Hamburg.
- FULGRAM, Ernst (1950/51): Historisch-soziologische Betrachtung des modernen Familiennamens. In: Beiträge zur Namenforschung 2, 132-165.
- SCHEFFLER-ERHARD, Charlotte (1959): Alt-Nürnberger Namenbuch. (= Nürnberger Forschungen. Einzelarbeiten zur Nürnberger Geschichte. 5. Bd.) Nürnberg.
- SCHMELLER, Johann Andreas (1872-1877): Bayerisches Wörterbuch. Zweite, mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe, bearb. v. G.K. PROMMANN. München.
- SCHMID, Diethard (1976): Regensburg I. Das Landgericht Stadtamhof, die Reichsherrschaften Donaustauf und Wörth. (= Historischer Atlas von

- Bayern. Teil Altbayern. Heft 41.) München.
- SCHÜTZEL, Rudolf (1982): Einführung in die Familiennamenkunde. In: Max GOTTSCHALD: Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen. 5., verb. Aufl. Berlin-New York, 13-76.
- SCHWARZ, Ernst (1949): Deutsche Namenforschung. Band 1: Ruf- und Familiennamen. Göttingen.
- SCHWARZ, Ernst (1953/54): Die Personennamengebung in Regensburg von 1100-1350. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 17, 13-39.
- SCHWARZ, Ernst (1957): Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit. Köln-Graz.
- SCHWARZ, Ernst (1973): Sudetendeutsche Familiennamen des 15. und 16. Jahrhunderts. (= Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte, 6. Bd.) München.
- SEIBICKE, Wilfried (1982): Die Personennamen im Deutschen (= Sammlung Gösschen 2218.) Berlin-New York.
- SEIBICKE, Wilfried (1985): Überblick über Geschichte und Typen der deutschen Personennamen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Halbband. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 2.2.) Berlin-New York, 2148-2163.
- SOCIN, Adolf (1903): Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Basel. Unveränderter reprographischer Nachdruck: Hildesheim, 1966.
- WALTHER, Hans (1965): Zur Onomastik als Gesellschaftswissenschaft. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. 14. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 1, 111-114.
- WITKOWSKI, Teodolius (1973): Zum Problem der Bedeutungerschließung bei Namen. In: Der Name in Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie der Onomastik. (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Nr. 27.) Berlin, 104-117.
- ZODER, Rudolf (1968): Familiennamen in Ostfalen. Band 1: A-K, Band 2: L-Z. Hildesheim.

Anm.d.Redaktion: Das RUB (Anm. 5) wird nach Seiten zitiert.

Ilie Dan

Alter und Verbreitung einiger Suffixe  
in der rumänischen Toponymie

Alle Wissenschaftler, die sich mit der Situation der rumänischen Ortsnamen beschäftigt haben, haben die Feststellung gemacht, daß eine große Zahl von anderen Termini abgeleitet ist. In bezug auf die Wortbildung im Bereich der Onomastik weist I. IORDAN deutlich darauf hin, daß "bei der Untersuchung der suffigierten toponymischen Bildungen der Eindruck entsteht, daß die Sprecher weder Schwierigkeiten noch Grenzen bei der Derivation kennen, wenn die Anwendung dieses Wortbildungsmitfels erforderlich ist: ausgehend von jedem Stamm und mit Hilfe jedes möglichen Suffixes kann, theoretisch zumindest, ein neuer Ortsname entstehen."<sup>1)</sup>

So ist es leicht zu verstehen, daß man bei den ON häufig Bildungen

findet, die in der Alltagssprache nicht vorkommen, ein Beleg dafür, daß man von toponymischen Suffixen sprechen kann, die sich, wenn auch nicht vollständig, von anderen Suffixen unterscheiden.<sup>2)</sup> Diese spezifischen Suffixe werden andererseits an andere Grundtermini angehängt, gewöhnlich an toponymische Appellativa, vor allem aber an maskuline oder feminine Personennamen. Durch ihr Alter und ihre Frequenz in der rumänischen Onomastik haben solche Suffixe einen bestimmten Wert erhalten: personell, lokal, kollektiv, deminutiv.<sup>3)</sup> Schließlich wäre noch die Tatsache hervorzuheben, daß man sowohl in den historischen Dokumenten als auch bezüglich ihrer räumlichen Verbreitung in den rumänischen Provinzen eine bestimmte Chronologie und zeitliche Aufeinanderfolge (Ablösung bestimmter Suffixe durch andere) konstatieren kann.

Für die Ermittlung der Etymologie eines ON und im weiteren für die Ermittlung des Alters und der Verbreitung der Suffixe (natürlich der häufigsten) sind historische Dokumente und, für die neuere Zeit, die geographischen Wörterbücher von großem Nutzen. So kann man feststellen, wie die Rumänen neue ON bilden sowie die innere Bewegung im System der toponymischen Suffixe, ihre Vorkommenshäufigkeit in verschiedenen historischen Perioden und in den unterschiedlichen Regionen des Landes erfassen. Die meisten Toponyme haben als Stamm Benennungen von Lebewesen (Menschen oder Tiere), was einen ausgeprägt personellen Wert der neugeschaffenen ON zur Folge hat.<sup>4)</sup>

Beim Vergleich der wichtigsten Suffixe der rumänischen ON muß man zwischen denen, die an ON (-ești, -eni) und denen, die an verschiedene Benennungen von Reliefformen, vor allem an die Mikrotoponymie, angehängt werden, unterscheiden. Einige der letzteren zeigen bestimmte Analogien zu den Suffixen, die zur Bildung einiger Appellativa verwendet werden; sie haben jedoch als Bestandteile der Eigennamen einen besonderen Status.

In der vorliegenden Arbeit kann es nicht um die Untersuchung aller toponymischen Suffixe des Rumänischen gehen. Dies könnte nur ein spezielles, sehr umfangreiches Werk erfüllen, obgleich man in den Arbeiten von G. PASCU<sup>5)</sup> und I. IORDAN<sup>6)</sup> Beispiele, Klassifikationen und Etymologien findet. Wir beschränken uns hier darauf, Alter und Verbreitung der häufigsten bei der Benennung von Ortschaften verwendeten Suffixe zu verfolgen. Wir geben keine vollständige Auflistung, sondern behandeln komparativ die Situation vom 15. bis zum 17. Jh. und erfassen statistisch die Verteilung der Suffixe in den drei historischen Provinzen

Rumäniens: Moldau, Walachei und Siebenbürgen. Allerdings werden wir nicht in allen Fällen eine genaue Chronologie des Suffixgebrauchs bei der Derivation von ON oder die Frequenz von bestimmten Suffixen im Verbreitungsgebiet ermitteln können, da die historischen Dokumente<sup>7)</sup> weder vollständig sind noch genaue Inventare der ON, vor allem aus der feudalen Epoche, enthalten.

Eine weitere Präzisierung macht sich für die Definition der toponymischen Suffixe notwendig.<sup>8)</sup> Wir übernehmen die in der (Fach)Literatur geläufige Definition, ohne eine strenge Unterscheidung zwischen gemeinen und toponymischen Suffixen vorzunehmen. Wir behaupten mit I. IORDAN, daß bestimmte ON mit den Suffixen -ești, -eni, -aiți usw. abgeleitet sind, obwohl V. FLOREA<sup>9)</sup> überzeugend nachgewiesen hat, daß das toponymische Suffix im Verhältnis zu anderen Ableitungselementen Besonderheiten aufweist. Davon ausgehend müssen die ON aus historischer Sicht erforscht werden, um herauszufinden, ob das toponymische Suffix an ein Appellativ (meistens an ein entopisches), einen Personennamen oder auch an ein Toponym angehängt worden ist.

Meist handelt es sich um ein toponymisches Pseudosuffix, weil der allgemeine abgeleitete Terminus (aluniș 'Haselnußwäldchen', brădeț 'Tannenwäldchen', făget 'Buchenwäldchen', cărbunărie 'Köhlerei') durch den speziellen Gebrauch zum ON wird. Diese Dinge wurden bereits ausführlich von V. FLOREA<sup>10)</sup> behandelt, deshalb gehen wir hier nicht weiter auf den Wert des toponymischen Suffixes ein (der durch die Segmentierung von einem ON losgelöst wurde). Wir betrachten ebenfalls die Ableitung mit Suffixen im Bereich der rumänischen Toponymie als ein produktives Verfahren, wobei dem Suffix ein genereller Wert verliehen wird, der die Entwicklungsrichtung bei der Bildung neuer ON, auf welcher Basis auch immer, illustriert.

Wir beginnen nunmehr die Diskussion mit der Behandlung des Suffixes -ești, das im Rumänischen für die Bildung von Ortschaftsnamen spezialisiert ist. Sicherlich handelt es sich dabei um das in diesem Bereich älteste und verbreitetste Suffix.<sup>11)</sup> Gewöhnlich werden mittels dieses Suffixes neue ON von Personennamen (dies sind die Formative, die den größten Anteil in der rum. Toponymie bilden) abgeleitet, die zur Benennung von (verschwundenen oder noch existenten) Ortschaften oder unebenen Terrains dienen. Die große Produktivität dieses Suffixes in der rumänischen Toponymie hat historische und soziale Ursachen, in erster Linie in der Periode, in der die ON mit Hilfe dieses Suffixes gebildet

wurden, als die Dörfer, vor allem in der Moldau, nach ihrem Gründer (Fürsten, Richter, später Grundbesitzer) und seinen Nachfolgern benannt wurden.<sup>12)</sup> Dabei wurden gleichermaßen die Suffixe -esti und -eni (aber nicht allein diese) für die Bildung der ON verwendet; manchmal stammen die ON direkt von einem PN (ohne Suffix).<sup>13)</sup> Nach Auffassung I. IORDANS<sup>14)</sup> hatten diese Suffixe anfangs unterschiedliche Funktionen. Während das Suffix -esti die Abstammung der Einwohner von einer Person angab und diese Funktion später beibehielt, diente das Suffix -eni (-ani) dazu, die lokale Herkunft anzugeben. Allerdings ist es in einigen Fällen schwierig, exakt zu ermitteln, worauf das Suffix -eni in den mit ihm gebildeten Ableitungen genau hinweist und es kann als Synonym zu -esti gebraucht werden. Während im 12. Jh. einige Namen von Dörfern mit dem Suffix -escu<sup>15)</sup> vorkommen, trifft man im nachfolgenden Jahrhundert häufiger auf Ortschaftsnamen mit -esti, wobei diese ON Patronyme sind.

Die historischen Zeugnisse sind für die Ermittlung des Alters der Ortschaften auf -esti und gleichzeitig auch für die Verbreitung dieses rumänischen toponymischen Formativs von großem Interesse. Der Vergleich dieser historischen Daten mit Angaben aus speziellen Wörterbüchern<sup>16)</sup> ermöglicht es, die zeitliche Entwicklung zu verfolgen (in bezug auf Zahl, Konkurrenz, Substituierung). Gleichzeitig können die Unterschiede, die zwischen der Moldau, der Walachei und Siebenbürgen bestehen, ermittelt werden.

Als Beleg für das Alter des Suffixes -esti zitiert M. ȘTEFĂNESCU das Toponym Felește (Felești) aus einer Urkunde aus dem Jahre 1364.<sup>17)</sup> E. PETROVICI behauptet, daß die älteste Ortschaft auf -esti im Banat in einer Urkunde aus dem Jahre 1369 erwähnt wird: Rades (Radești), ein heute verschwundenes Dorf in der Gegend von Lugoj.<sup>18)</sup>

Unter Heranziehung der Tatsache, daß in den Banater Urkunden das Suffix -esti durch -esd, -osd, -est, -ost wiedergegeben wird, wiesen I. und M. PATRUȚ die Existenz von zwei noch älteren Ortschaften auf -esti nach. Es handelt sich hierbei um Fylesd (Filești), 1326 in der Gegend um Hunedoara belegt (in derselben Form erscheint es bereits 1293)<sup>19)</sup>, und Hodost (Hodești), urkundlich erwähnt im Jahre 1214. Auch wenn die Ortschaft dieses Namens nicht mehr existiert, bleibt die Form auf -esti die älteste bis heute bekannte.<sup>20)</sup>

In der Walachei registrieren die Urkunden Ortschaftsnamen auf -esti im 14. Jh. Der erste, Dăbăcești, wird in einer Urkunde vom Jahre 1385

erwähnt.<sup>21)</sup> Ein Jahr später kommen die Dorfnamen Trufești, Dușești und Godinești vor, aber 1387 geht aus einer Erwähnung des oig. historischen Dokuments hervor, wie man Dörfer nach ihrem Gründer benannt hat: "der Ortsteil Dabacescus von Dabacești". In der Moldau sind die Ortsnamen auf -ești seit Ende des 14. Jh. dokumentarisch erwähnt: 1398 findet man einen Dorfnamen Vlădești am Siret.<sup>22)</sup> Drei Dörfer auf -ești (am Tazlaur Sarat) kommen in einer Urkunde vom Jahre 1399 vor: Doliești, Liontinești und Măzănești.<sup>23)</sup>

Für die anderen moldauischen Dörfer, die in den Dokumenten des Zeitraumes 1380-1400 erwähnt sind, kann man ebenfalls annehmen, daß diese bereits ältere Siedlungsorte sind, "zumindest aus der Zeit der Staatsgründung" (M. COSTACHESCU). Nach 1400 wächst die Zahl der Ortschaftsnamen auf -ești immer weiter an (in einer Urkunde von 1400 findet man die Dorfnamen Surinești, Minjești, Toderești, Serbotești, Iacobesti am Vaslui). C. CIHODARU<sup>24)</sup> wies die Existenz von 180 moldauischen Dörfern nach (einige davon sind inzwischen verschwunden), deren Namen mit demjenigen des Gründers in Verbindung stehen. Viele von diesen sind mittels des Suffixes -ești gebildet: Cozmești, Mircești, Dimbești, Dănești, Drăgănești, Sinești, Răcești, Birzești, Liești, Timișești, Ivești, Borosăști, Tomesti, Solești, Românești, Părtești, Mîndrești usw.<sup>25)</sup>

Beim Vergleich der Situation der Ortschaftsnamen auf -ești in der Moldau und Walachei im Zeitraum von 1370 bis 1600 stellt man fest, daß die ON auf -ești in der Moldau (641) zahlreicher sind als in der Walachei (528). Die Situation für den neueren Zeitraum ist genau umgekehrt. Das "Große geographische Wörterbuch Rumäniens" ("Marele dictionar geografic al Romaniei" = MDGR) bestätigt die Schlußfolgerung I. IORDANs: "-ești tritt häufiger in der Walachei, und -ani (-eni) häufiger in der Moldau auf".<sup>26)</sup> Statistisch gesehen, beträgt die Anzahl der Namen auf -ești in der Walachei 2668 und in der Moldau 1720. Unter diesem Gesichtspunkt leuchtet auch die Verteilung desselben ON in den beiden Provinzen ein: z.B. kommt Popoști (nach dem MDGR) in der Walachei 68mal und nur 10mal in der Moldau vor.<sup>27)</sup> Es ist unverstänlich, warum I. IORDAN in demselben Wörterbuch und für dieselbe Ortschaft (Popoști) 75 Beispiele für die Walachei und 14 für die Moldau findet.<sup>28)</sup> Er betrachtet den ON Ionești als interessanter, der 22mal in der Walachei, dagegen in der Moldau nicht vorkommt. Einige Unstimmigkeiten sind erklärlich entweder durch das in MDGR referierte Territorium oder durch

den Dilettantismus einiger Verfasser der regionalen geographischer Wörterbücher.

Für Siebenbürgen hatten wir nur das "Historische Wörterbuch der Siebenbürgens Ortschaften" ("Dictionar istoric al localitatilor din Transilvania") von C. SUCIU zur Verfügung, welches nur Ortschaftsnamen enthält.<sup>29)</sup> Es ist möglich, daß die Zahl der Ortschaften auf -ești nicht genau der Realität entspricht. Trotzdem ist die Zahl der Ortschaftsnamen auf -ești ansehnlich: 570.

Jedenfalls ist das Suffix -ești in der rumänischen Toponymie nach diesen beiden Wörterbüchern am häufigsten vertreten (4958 Belege).

Im folgenden werden wir unter dem gleichen Aspekt die Situation des Suffixes -eni (-ani) in den Urkunden und auch in den oben erwähnten Wörterbüchern verfolgen. Am Anfang zwei Bemerkungen: Zahlreiche Ableitungen auf -eni (-ani) können eine personelle und lokale Bedeutung haben.<sup>30)</sup> Andererseits, wie D. MOLDOVANU<sup>31)</sup> demonstriert hat, darf man solche Namen nicht mit den aus PN im Plural direkt gebildeten ON (die dem Slawischen entstammen) verwechseln.

Was das Alter betrifft, kommen die ON auf -eni (-ani) seit dem 12. Jh. vor. Den ersten Beleg finden wir für Siebenbürgen im SUCIUS Wörterbuch: Seryan (1232)<sup>32)</sup>, das 1498 in der Form Seryeni (heute verschwundenes Dorf im Banat) auftaucht. Derselbe VERF. erwähnt die Banater Ortschaft Zechien (1256), die heute unter dem Namen Seceani noch besteht.

Das erste Beispiel für die Moldau kommt 1400 vor: Latcani am Vaslui. Die erste Erwähnung für die Walachei ist der Dorfname Grosani (1392). Nach dem Jahre 1400 mehren sich die Beispiele für alle rumänischen Provinzen beachtlich.<sup>33)</sup>

Die historischen Urkunden und auch das MDGR beweisen, daß dieses Suffix häufiger in der Moldau als in der Walachei vorkommt. Zu dieser Schlußfolgerung ist auch I. IORDAN<sup>34)</sup> gekommen. Für die ältere Zeit, auf welche wir in dieser Arbeit Bezug nehmen, ist die Situation der ON auf -eni (-ani), der Zahl nach, folgendermaßen: in der Moldau - 400, in der Walachei - 314. Das MDGR (von 1898 bis 1902 erschienen) zeigt für das Ende des 19. Jh. eine umgekehrte Situation: Die ON auf -eni (-ani) sind zahlreicher in der Walachei (1514) als in der Moldau (1321). Man führt diese Situation darauf zurück, einerseits auf das in jener Zeit größere Gebiet der Walachei (mit der Kleinen Walachei und der Dobrudscha), andererseits auf die in der Organisation der Dörfer vollzogenen Veränderungen, sowie auf die Bildung der ON aus PN, wie Prundeanu,

Glodeanu, Munteanu (also Prundeni, Glodeni, Munteni). In der Tat gibt es einige Unterschiede von einer Provinz zur anderen; z.B. kommen ON wie Popeni, Munteni, Rädeni seltener in der Walachei als in der Moldau vor: Munteni - 21mal in der Moldau und nur 4mal in der Walachei. Hingegen kommen Munteni und Rädeni nur je einmal in Siebenbürgen vor.

Die Zahl der Ortschaftsnamen auf -eni (-ani) in der letzten Provinz ist relativ groß (426), vor allem wenn wir die Tatsache berücksichtigen, daß SUCIUS Wörterbuch, wie wir oben schon erwähnt haben, nur Dorfnamen enthält.

Unserer Beschreibung gemäß, wäre das Suffix -eni (-ani) in der rumänischen Toponymie nach seiner Bedeutung an zweiter Stelle einzuordnen; die Gesamtzahl der mit diesem Suffix gebildeten ON beträgt 3261.<sup>35)</sup>

Man kann wichtige Betrachtungen über die Frequenz (in Klammern vermerkt) einiger suffigierter ON anstellen. Hier einige wichtige Beispiele:

- 1) -ești a) Moldau: Averești (12), Bălănești (13), Berești (14), Bogdănești (19), Cristești (20), Grozești (11), Mogoșești (72), Petrești (70), Popești (70);
- b) Walachei: Albești (37), Bădești (17), Bălănești (21), Cernătești (74), Cindești (75), Costești (28), Drăgănești (77), Golești (74), Popești (65), Serbănești (19);
- c) Siebenbürgen: Avrămești (4), Cornești (7), Mihăești (4), Romănești (5), Tomești (5).<sup>36)</sup>
- 2) -eni (-ani) a) Moldau: Băleni (8), Broșteni (20), Deleni (21), Movileni (14), Munteni (21), Podoleni (11), Rädeni (11), Ungureni (12);
- b) Walachei: Rädeni (24), Călugăreni (12), Copăceni (15), Coșoveni (12), Coțofeni (14), Deleni (72), Fundeni (15), Mărgineni (13), Olteni (16), Podeni (14), Văleni (73);
- c) Siebenbürgen: Călugăreni (3), Crișeni (5), Deleni (5), Mărgineni (5), Suseni (6), Văleni (72).

Bemerkenswert ist u.E. beispielsweise die Tatsache, daß ein ON wie Popești 75mal vorkommt.

Wir haben unsere Untersuchung auf zwei Suffixe (die produktivsten in der rumänischen Toponymie) beschränkt, und stützten uns dabei auf bestimmte Nachschlagwerke. Es ist leicht zu verstehen, daß die Realisierung eines umfassenden Werkes über die aktuelle Verbreitung der beiden Suffixe kaum möglich sein dürfte. Unsere Zahlenangaben sind unvollständig und haben einen relativen Wert. Erst nach der Veröffentlichung des "Toponymischen Wörterbuches Rumäniens" wird eine neue umfassende Arbeit über die zeitliche und räumliche Verteilung der wichtigsten Suffixe der rumänischen Toponymie möglich sein.

Übers. v. H. Turculeț

Anmerkungen:

- 1) Vgl. I. IORDAN, Toponimia românească. Bukarest 1963, 395.
- 2) G. PASCU, Sufixele romanesti. Bukarest 1916 und I. IORDAN, Limba română contemporană. Bukarest 1956.
- 3) Vgl. V. FLOREA, Sufixul în toponimie, in: Studii de onomastică. Cluj 1976, 184-203 und G. PASCU, a.a.O.; vor allem Studii și materiale privitoare la formarea cuvintelor în limba română. 6 Bde. Bukarest 1962-1972.
- 4) I. IORDAN, Anm. 1, 395.
- 5) Vgl. Anm. 2.
- 6) Anm. 1, 395-481.
- 7) Hier die wichtigsten verwendeten Sammlungen: Catalogul documentelor moldovenești din Arhiva istorică centrală a statului. 1. Bd. (1378-1620). Bukarest 1957; Catalogul documentelor Țării Românești din Arhiva istorică centrală a statului. 1. Bd. (1369-1600). Bukarest 1957; M. COSTĂCHESCU, Documentele moldovenești înainte de Stefan cel Mare. 2 Bde. Jassy 1931-1932; C. SUCIU, Dicționar istoric al localităților din Transilvania. 2 Bde. Cluj 1967-1968.
- 8) V. FLOREA, a.a.O.
- 9) Ebd.
- 10) Der Begriff 'toponymisches Suffix' hat drei Bedeutungen: a) Suffix eines Appellativs; b) Suffix eines Personennamens; c) Suffix eines anderen Ortsnamens.
- 11) Vgl. E. PETROVICI, Vechimea atestării sufixului -esc, p. -ești, in: Cercetări de lingvistică, Nr. 1/1968, 33-34; I. PĂTRUȚ and M. PĂTRUȚ, Despre vechimea toponimelor în -ești, in: Studia Universitatis Babeș-Bolyai, fasc. 2, 1969, 131-133.
- 12) I. IORDAN, Anm. 1, 154-160.
- 13) Ebd.
- 14) Ebd., 159-160.
- 15) Ebd. 159.
- 16) Wir beziehen uns auf Marele dicționar geografic al României (MDGR). 5 vol. Bucarest 1898 (es umfaßt die 32 Wörterbücher der Regionen des früheren Rumänien).
- 17) Bei I. IORDAN, 157.
- 18) Vgl. Vechimea atestării sufixului -esc (pl. -ești), in: Cercetări de lingvistica, Nr. 1, 1968, 33-34.
- 19) C. SUCIU, Dicționar istoric al localităților din Transilvania, vol. I, 330.
- 20) Ebd., 340.
- 21) Catalogul documentelor Țării Românești, vol. I, 1957, 1.
- 22) Vgl. Catalogul documentelor moldovenești, vol. I, 1957, 1.
- 23) S.M. COSTĂCHESCU, Documentele moldovenești înainte de Stefan cel Mare, vol. I, 1931, 2.
- 24) Vgl. Judecia și cnezatul în Moldova, in: Analele științifice ale Universității din Iași. Istorie. Bd. 11 (1965) 9-40.
- 25) Zahlreiche Beispiele finden sich bei I. IORDAN, Anm. 1, 161-176.
- 26) I. IORDAN, Anm. 1, 160-161.
- 27) Die Zahlen sind dem MDGR entnommen und beziehen sich auf das Ende des 19. Jh.
- 28) I. IORDAN vermerkt auf S.161 des zitierten Werkes: "von mehr als 70 Toponymen Popești sind nur 10 moldauisch", während wir auf S. 544 lesen, daß es in der Walachei 75 Toponyme Popești gibt (!).
- 29) Für diese Provinz haben wir kein allgemeines geographisches Wörterbuch (wie für die Bukowina oder Bessarabien). Das Suffix -esc, pl. -ești ist wohl vertreten und bewiesen durch die Dokumente und

Untersuchungen in der Gegend Maramureş. Nach E. JANITSEK werden von den 67 Ortschaften der Gegend Maramureş 13 ON ausgehend von einem PN mit Hilfe des Suffixes -eşti gebildet (Budeşti, Calineşti, Corneşti, Dragomireşti, Giuleşti, Naneşti etc.), wobei viele unter ihnen seit dem 14. Jh. nachgewiesen sind. Vgl. Toponime de origine antroponimică din Maramures (Toponime cu sufixul -esc, pl. -eşti), in: Studii de onomastica, vol. III. Cluj-Napoca 1962, 134-143.

- 30) I. IORDAN, Anm. 1, 159.
- 31) Siehe Legile formative ale toponimelor româneşti cu radical antroponimic, in: Anuar de lingvistică și istorie literară. Iași 1970, 32, wo Beispiele des Genres Dușani, Giurcani, Negovani zitiert werden.
- 32) Dicționar istoric al localităților din Transilvania, vol. II, 401.
- 33) S. I. IORDAN, Toponimia românească und MDGR.
- 34) Ebd., 159-160.
- 35) Wir beziehen uns nur auf die ältere Epoche, also bis 1620.
- 36) Die geringere Häufigkeit der ON in Transsylvanien erklärt sich durch die Tatsache, daß SUCIU nur die Ortschaften dieser Provinz berücksichtigt. Eine von S. PUȘCARIU in Limba română, Bd. I (Ausgabe 1940, 388) veröffentlichte Karte zeigt die Tatsache, daß man auch in der heutigen Zeit ON auf -ești in Crisana, im Süden und Westen Transsylvaniens und im Norden des Banats findet. (Die Karte wurde von E. PETROVICI zusammengestellt.)

Frank Reinhold

#### Zur Herkunft des ON Pommeranz (bei Greiz)

Zu den ihrer Herkunft nach umstrittenen Namen gehört die Pommeranz südlich von Daßlitz (Kr. Greiz). M. REISER läßt in seiner Dissertation <sup>1)</sup> zwei Deutungsmöglichkeiten zu:

- a) Der ON wird von einem Familiennamen (FaN) Pommer hergeleitet. Diese Deutung geht zurück auf eine im Museumsarchiv Reichenfels vorhandene Topographie von 1835<sup>2)</sup> und findet sich auch in der Reußischen Kirchengalerie (um 1840): beim Pommer Hans.
- b) Der Name kann ein Wirtshausname zum Namen des Pomeranzenbaumes bzw. -schnapses sein.<sup>3)</sup>

Ich möchte im folgenden versuchen, die Wahrscheinlichkeit beider Deutungsmöglichkeiten abzuwägen.

#### Zu a) Ableitung vom FaN Pommer

Die Siedlung Pommeranz wurde nach den Angaben der obenerwähnten Topographie ursprünglich "Klein-Taßlitz" genannt.<sup>4)</sup> Dieser Bezug zu Daßlitz entstammt sicher nicht der Gründungszeit. Besiedelt worden ist die Pommeranz wohl erst zu Anfang des 17. Jh. von Gommla (heute Ortsteil von Greiz) aus. Das beweist eine Erbzinsliste der Herrschaft Greiz

von 1623<sup>5)</sup>, auf der die vermutlich älteste Erwähnung der Pommeranz zu finden ist. Dort wird unter den Zinspflichtigen von Gommla (Gommelln) "Hanß Hogenawer uf der Pommeranz"<sup>6)</sup> angeführt. Diese Erwähnung datiert 72 Jahre früher als die bisher in der namenkundlichen Literatur bekannte.<sup>7)</sup>

Wenn Pommeranz von einem FaN abgeleitet ist, müßte dieser logischerweise vor 1623 in Gommla auftreten. Das älteste Einwohnerverzeichnis reußischer Dörfer aus dem Jahre 1549<sup>8)</sup> weist den FaN Pommer nicht auf. Dagegen erscheint er in einem Steuerregister von 1609 in Greiz<sup>9)</sup> und in Neugommla (Neu Gommeln): Dort wohnten die Hausgenossen (= Mieter) Paul Pommer, Zachar Pommer und die Witwe eines anderen Paul Pommer.<sup>10)</sup> Alle diese Gommlaer Namensträger treten dagegen in der Liste von 1623 nicht mehr auf; der FaN Pommer<sup>11)</sup> ist aus Gommla wieder verschwunden. Es erscheint durchaus möglich und recht wahrscheinlich, daß die Familie sich nach 1609 auf dem Gelände angesiedelt hatte, das 14 Jahre später erstmals als Pommeranz erwähnt wurde und damals noch zu Gommla gehörte.

Zu b) Zur Ableitung von einem Wirtshausnamen

SCHUMANNs Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen<sup>12)</sup> schreibt 1833: "Pomeranze ... ein wahrschnl. aus einem Gasth. WNWlich v. Greiz, an d. Str. nach Gera, in waldg. u. etwas coupirter Gegend, ist nach Nitschareuth gepfarrt. Nahe in NW steht der Gasthof, der aber jetzt Wacholder heissen soll (?)." Diese angebliche Herkunft des Namens von der Bezeichnung einer Schenke hat Verwirrung gestiftet. So schreibt H. ROSENKRANZ: "Die 1751 erwähnte 'Neue Schenke' war gleichfalls ein Straßengasthof, als Kleinsiedlung 'Neudaßlitz', im Volksmund aber 'Pommeranzenschenke' genannt."<sup>13)</sup> Natürlich ist die in der Heimatgeschichte bekannte Neuschenke oder Neue Schenke<sup>14)</sup> nicht mit der Wacholderschenke identisch, die allein als die angebliche Pommeranzenschenke in Betracht käme. Nun erwähnt aber das KB von Waltersdorf bei Berga 1600-1699, daß in Waltersdorf am 25.10.1636 "J. Maria Görge Hagenauers tochter Zur Neuschencken" den Einwohner Thomas Meyßer heiratet (S.10). Dieser Görg Hagenauer, wohl doch ein Verwandter des Hanß Hogenawer "uf der Pommeranz" von 1623, erscheint nicht in einer Aufzählung der Besitzer der Neuschenke<sup>15)</sup>; dort heißt es nur, daß von 1608 bis nach 1626 die Familie Kreschel die Neuschenke besaß, spätestens 1651 ging sie an die Familie Winkler über. Görge Hagenauer müßte als Besitzer der Neuschenke eingefügt werden, wenn im erwähnten Kirchenbucheintrag Neuschencke tat-

sächlich auf diese bezogen werden kann. Oder sollte hier doch die spätere Wacholderschenke als ganz neu erbaute Schenke gemeint sein?

Daß diese damals bereits bestanden hat, muß in Zweifel gezogen werden. Noch zur Zeit der kursächsischen Landvermessung 1721 wird die Wacholderschenke bei der Beschreibung des Verlaufs der Straße nach Greiz nicht erwähnt. Es heißt dort u.a., die Straße verlief "nahe Kühdorf 1/8 St. rechter, Neuschenke, gomla durch, Pomeranze rechter vorher, graiz"<sup>16</sup>); die Richtungsangaben beziehen sich auf die Lage der Orte zur Straße. Bei der Beschreibung von Kühdorf ist zu lesen: "Liegt von ... Daseliz 3/4 St. ostl., Bommeranze 1 St."<sup>17</sup>) Die Bezeichnung Pommeranz(e) ist in diesen Fällen auf die Siedlung (1810: 6 einzeln stehende Häuser<sup>18</sup>) bezogen.

Dagegen sind in einer Karte von Friedrich Gottlieb SCHULTZ aus dem Jahre 1745 sowohl die Wacholderschenke ("Wachholderbusch") als auch die Neuschenke eingezeichnet; die Wacholderschenke lag damals mitten im Wald, der bei der Pommeranz begann und bis nahe an die Neuschenke ging.<sup>19</sup>) Die von H. ROSENKRANZ erwähnt 'Neue Schenke' (1751) meint sicher die damals tatsächlich noch neue Wacholderschenke.

Es erscheint mir nach diesen Ausführungen wahrscheinlich, daß die heutige Wacholderschenke erst nach der Gründung der Siedlung Pommeranz entstand und so nicht namensgebend war.

#### Anmerkungen:

- 1) M. REISER, Die Ortsnamen der Kreise Greiz und Zeulenroda. (Diss. A), Leipzig 1967 (Maschinenschrift) 75.
- 2) Nach M. REISER, a.a.O. Museumsarchiv Reichenfels Ca V 25.
- 3) Pomeranze ist 1. 'eine Kulturform der Apfelsine', übertragen ein 'urwüchsiges, dralles Mädchen'; 2. 'Likör mit Pomeranzenöl' (Thüringisches Wörterbuch. Bearb. von H. ROSENKRANZ, R. SCHÄPFTLEIN, H. SCHRICKEL, K. SPANGENBERG. IV. Bd., L-Q. Berlin o.J., Sp.1259). Natürlich könnte Pommeranzenschenke auch einfach die zum Ort Pommeranz gehörige Schenke bezeichnen.
- 4) H. ROSENKRANZ, Ortsnamen des Bezirkes Gera. Greiz 1982 (S.47) schreibt von "Neudaßlitz".
- 5) Specification über die jährlichen Walp. fälligen Erbzinßen der Herrschaft Greiz, Gemeinshaftl. Hausarchiv der älteren Linie Reuß, StA Weimar, Außenstelle Greiz, Schrank VI, Fach 10 Nr.2, Bl.52.
- 6) P. THOSS, Die Einwohnerschaft reußischer Dörfer 1566-1623, in: Vergangenheit und Gegenwart. Heimatgeschichtliche Blätter der Greizer Zeitung (VuG) 1/1935, gibt an: "Hagenauer, Hans (auf der Pommeranz)"; M. FROTSCHER, Erbzinslisten des Greizer Reußenlandes von 1623, in: Mitteldeutsche Familienkunde. Neustadt/Aisch, H.4/1978, 506, las: "Hanß Hagenawer uf der Pommerew".
- 7) M. REISER, Die Ortsnamen ..., 75: "1695 ein Mañ zu Pomerantz, Pomeranz (LA Greiz KA IV/III 3 Nr.1 fol. 64 u. 78)"; H. ROSENKRANZ, Ortsnamen ..., 47: "1695, ein Mann zu Pommerantz".

- 8) Vgl. P. THOSS, Das älteste Einwohnerverzeichnis reußischer Dörfer aus dem Jahr 1549, in: VuG 26,27/1935.
- 9) Vgl. M. FROTSCHER, Steuerlisten des Greizer Reußenlandes aus dem 17. Jahrhundert, in: Mitteldt. Familienkunde. Neustadt/Aisch, H. 2/1977, 228: "1609 ... Vorm untern Thor:...Enoch Pommer...Vorm obern Thor:...Matthes Pommer". Noch 1616/17 erwirbt ein Schuster Georg Pommer das Greizer Bürgerrecht, dessen Witwe vor 1644 wieder heiratet, siehe E. SACHSE, Neubürger in Greiz, in: Mitteldt. Familienkunde. Neustadt/Aisch, H.3/1968, besonders 231, 233.
- 10) Nach P. THOSS, Die Einwohnerschaft... (s. Anm.6).
- 11) Der PaN kann eine Herkunftsbezeichnung sein. Zum anderen war Pommer im Vogtland der gebräuchliche Ausdruck für 'Bulle' (vgl. Dr.H. DUNGER, Rundäs und Reimsprüche aus dem Vogtlande. Plauen 1876, 253, Anmerkung). Das Thüringische Wörterbuch, IV. Bd., Sp.1259 gibt als Bedeutungen an: allgemein in Thüringen die Bezeichnung für 'kurzes, gedrungenes Tier' (a) 'Bulle', übertragen 'Schürzenjäger', (b) 'Lockruf und Kosename für Kuh und Kalb', (c) eine Pferderasse, (d) 'kurzrassiges Schwein'; außerdem konnte Pommer einen 'dicken, unternetzten Menschen' oder ein 'dickes Kind' sowie in Schmalkalden auch ein 'bauchiges Gefäß' bezeichnen.
- 12) Fortgesetzt und vollendet von A. SCHIFFNER, Supplemente. Fünfter Bd., 498. Das Fragezeichen steht im Text SCHIFFNERS.
- 13) H. ROSENKRANZ, Ortsnamen..., 47.
- 14) Hier wurde 1698 der in ganz Deutschland gesuchte Kirchdieb Nickel List gefaßt, vgl. R. SCHRAMM, Vor 260 Jahren: Nickel List /Kirchenräuber und Bandit. Von seinen Raubtaten und seiner Gefangennahme im Greizer Land anno 1698, in: Greizer Heimatkalender. Greiz 1958, 65-77.
- 15) P. THOSS, Das Geschlecht Winkler auf der Neuschenke in drei Jahrhunderten, in: VuG 7, 9, 10/1938.
- 16) StA Dresden, Loc. 9765, Bd. 12, Bl. 18b (Zschorta).
- 17) Ebd., Bl. 20b.
- 18) Nach P. THOSS, Die Greizer Dörfer im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts, in: VuG 10/1939.
- 19) Angabe nach P. THOSS, Die Greizer Dörfer im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts, in: VuG 4/1939.

Frank Reinhold

### Der Oschützbach bei Weida - ein Erlenbach

Der Name des Oschützbachs bei Weida wird in der vor fast 60 Jahren erschienenen "Geschichte der Stadt Weida in Einzeldarstellungen"<sup>1)</sup> als eine Ableitung vom "asorb. Osěča = der Bach im Waldhau, Holzschlag"<sup>2)</sup> erklärt. Diese an sich ansprechende Erklärung findet ihre scheinbare Bestätigung in ON wie (Ober)Oschitz bei Schleiz<sup>3)</sup> oder Oschatz<sup>4)</sup>. Und doch täuscht die heutige Form des GewN.

In der Regierungszeit AUGUSTS des Starken wurde unter Leitung des aus Marieney gebürtigen und in Skassa bei Großenhain tätigen Pfarrers Magister Adam Friedrich ZÜRNER<sup>5)</sup> die zweite kursächsische Landvermes-

sung durchgeführt. Ergebnis dieser Aktivitäten ist unter anderem das von dem Grenzkondukteur Paul TREN(C)KMANN<sup>6)</sup> im September 1721 verfaßte "Geographische Handregister übers Amt Weida"<sup>7)</sup>. Dort war auf Blatt 3 bei der Beschreibung Weidas ursprünglich zu lesen: "Ein Bach, der Oschnizbach fließt an der südseite von Kökritz vorbeiy, und über der Pappiermühl in die Weyda."<sup>8)</sup> Interessant ist nun, daß - wohl von TREN(C)KMANN selbst - Oschniz im Manuskript durchgestrichen und durch Erls ersetzt wurde. Wir haben hier also eine Namensgleichung Oschnizbach = Erlsbach vor uns, von der sich später die auf altsorbische Wurzel zurückgehende Form durchgesetzt haben dürfte<sup>9)</sup>, während TREN(C)KMANN bei weiteren Erwähnungen des Bachnamens die deutsche Form verwendet: Köckritz (Bl.18): "Ein Klein bächlein, die Erlsbach genandt fließt Zwischen hier und den Schaffhoff durch"; Köfeln (Bl.18b): "Wasser daß Erl bächlein entspringt an der Nordseite von Burkersdorff, hiesiges Dorff linker, Schaafhoff rechter und über der Pappiermühl in die Weyda"; diese deutsche Bezeichnung dürfte also die von der damaligen Bevölkerung bevorzugte gewesen sein.

Oschnizbach und Erlsbach sind mit großer Wahrscheinlichkeit alte, auf die Zeit des Zusammenlebens von Deutschen und Slawen<sup>10)</sup> zurückgehende gleichberechtigte und gleichbedeutende Bezeichnungen. Als in den nachfolgenden Jahrhunderten die slawische Sprache in unserem Gebiet ausstarb, blieb das Bewußtsein von der Bedeutung des altsorbischen GewN (nicht aber von dessen korrekter Lautung) erhalten. Der GewN lautete mit Gewißheit ursprünglich altsorb. <sup>+</sup>Olešnica (älter <sup>+</sup>Olšbnica) und ist somit den GewN Olsnitz, Ölschnitz u.ä. und den ON Oelsnitz, Ölschnitz u.ä. zu vergleichen<sup>11)</sup>; er geht also auf das Appellativum ol'sa 'Erle' zurück. Später wurde an den GewN zur Verdeutlichung das deutsche Grundwort Bach angefügt. Erlsbach ist die genaue deutsche Entsprechung. Der altsorb. GewN wurde in deutschem Munde später zu Oschnitz, dann zu Oschütz verändert.

Damit stellt sich der Oschützbach bei Weida in seiner Bedeutung und in seinem Etymon zum Olsenbach (bei Hohenölsen, Clodra) und den zahlreichen FlN Öltzsch u.ä.<sup>12)</sup>

Die vorliegende Betrachtung zeigt einmal mehr, daß Namendeutungen, die nur von der modernen Form ausgehen, in vielen Fällen zu falschen Ergebnissen führen.

Quellen und Anmerkungen:

- 1) 1. Band: Frühzeit und Mittelalter. Hrsg. vom Ortsgeschichtlichen Verein in Weida 1928. Abschnitt VIII: Die Siedlungs-, Wüstungs- und Flurnamen im Amtsgerichtsbezirk Weida nebst deren Deutung (81-143). Der GewN Oschütz wird dagegen bei E. EICHLER/J. LEIPOLDT, Zur Deutung und Verbreitung der slawischen Flurnamen des Vogtlandes, in: Jb. des Museums Hohenleuben-Reichenfels, H. 11. Hohenleuben 1962, 43-63 und M. REISER, Slawische Flurnamen der Kreise Greiz und Zeulenroda, in: Jb. des Museums Hohenleuben-Reichenfels, H. 15/16. Hohenleuben 1967/1968, 111-121, nicht erwähnt.
- 2) Geschichte der Stadt Weida (s. Anm. 1), 137.
- 3) H. ROSENKRANZ, Ortsnamen des Bezirkes Gera. Greiz 1982, 71: "Der Schleizer Vorort Oschitz ... ist in der Überlieferung mit -itz an die Nachbarorte angepaßt, gehört aber ursprünglich zu oseč 'Aushau' als ehemalige Rodesiedlung."
- 4) E. EICHLER/H. WALTHER, Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1986, 211: "In den ursprünglichen altsorbischen Namen wurde sekundär dt. -schätz eingedeutet: Er lautete Oseč und bezeichnete einen 'Verhau' im Walde, eine 'Schanze' ... Vgl. auch Großenhain, altsorb. Osek."
- 5) Vgl. über ihn P.R. BEIERLEIN, Mag. Adam Friedrich ZÜRNER (1679-1742), kursächsischer Land- und Grenzkommissar, und die ehemalige "Preußische Societät der Wissenschaften" zu Berlin, in: Jb. Hohenl.-Reichenfels, H. 17. Hohenleuben 1969, 100-102; DERS., Der kursächsische Land- und Grenzkommissar Adam Friedrich ZÜRNER als Kartograph. Teil I in: Jb. Hohenl.-Reichenfels, H. 21. Hohenl. 1973, 63-80. Teil II in: Jb. Hohenl.-Reichenfels, H. 22. Hohenl. 1974, 97-112; DERS. und E. TAUBERT, Aus Leben und Werk Adam Friedrich ZÜRNERs, in: Vogtl. Kreismuseum Plauen. Museumsreihe H. 39. Plauen 1972.
- 6) Über TREN(C)KMANN vgl. P.R. BEIERLEIN, Der kursächsische Land- und Grenzkommissar ... Teil I (S.72) und DERS./E. TAUBERT, Aus Leben und Werk ... (S.11).
- 7) StA Dresden, Loc. 9765, Bd. 12, Nr. 62.
- 8) Die vollständige Beschreibung von Weida (in bis auf die Eigennamen modernisierter Rechtschreibung und Zeichensetzung) ist veröffentlicht in: F. REINHOLD, Weida im Jahre 1721, in: Veröff. Museen Stadt Gera. Histor. Reihe, H. 2. Gera 1985, 89-92.
- 9) Jedenfalls erwähnt die Weidaer Stadtgeschichte (s. Anm. 1) nur den Oschütz, jedoch keinen Erls- oder Erlenbach; allerdings ist (S.138) ein "Erbach, auch Erdbach oder Erbbach bei Letzendorf" verzeichnet.
- 10) Beide ON sind altsorbischen Ursprungs. Köckritz wird von kokora 'Buschholz' (H. ROSENKRANZ, Ortsnamen ..., 65) abgeleitet; auch eine Ableitung von Pflanzennamen wäre möglich (E. EICHLER, Slawische Wald- und Rodungsnamen an Elbe und Saale, in: BzN 9 (1958) 286-310, hier 291). Köfeln enthält kobyza 'Stute' (z.B. H. ROSENKRANZ, Ortsnamen ..., 69).
- 11) Siehe z.B. E. EICHLER, Die slawischen Ortsnamen des Vogtlandes, in: Lëtopis A 14 (1967) 129-172, speziell 147 (Stichwort Oelsnitz); DERS., Zur Etymologie und Struktur der slawischen Orts- und Flußnamen in Nordostbayern, in: WZ der KMU Leipzig. GSR 11 (1962) 365-395, speziell 381 (GewN Ölschnitz).
- 12) Dieser GewN könnte aber auch auf den ON Hohenölsen (nach H. ROSENKRANZ, Ortsnamen ..., 69: 1356 Olsen) zurückzuführen und somit nur mittelbar auf das Appellativum Ol'sa bezogen sein. Im Handregister 1721 (s. Anm. 7) ist dieser GewN in zwei Formen erwähnt: Ditters-

dorf (Bl. 21a): "Daß oelsen bächlein kömpt von ölsen Klein Draxdorf linker hiesiges Dorff 1/8 St. rechter, Clodra 1/4 St. linker und in die Elster"; Clodra (Bl. 22a): "Daß oelbnizbächlein fließt 1/4 St. ostl. vobey und unter der Clodra mühl in die Elster". Die Weidaer Stadtgeschichte von 1928 (s. Anm. 1) erwähnt den GewN als Olsenbach (S.138); in dieser Form verzeichnet ihn auch M. REISER, Slawische Flurnamen ... (s. Anm. 1), 116. In diesem Beitrag und im Aufsatz von E. BICHLER/J. LEIPOLDT, Zur Deutung ... (s. Anm. 1) werden auch die zahlreichen FlN des Vogtlandes angeführt, die ol'sa oder ein darauf zurückgehendes Lehnwort zur Grundlage haben.

Wilfried Seibicke

Was bedeutet -haus in Frauennamen ?

In seinem Artikel "Zwei Koseformen weiblicher Vornamen in Quellen des 16./17. Jh. (Raum Berga/Elster)"<sup>1)</sup> bringt F. REINHOLD an erster Stelle Belege für Marhaus aus Thüringen, und er kann anhand von Namensgleichungen nachweisen, daß dieser Vorname hier als Koseform von Martha gebraucht wurde; im Vogtland soll er auch als Koseform von Margarethe vorgekommen sein. Bei den wenigen Belegen, die bislang vorliegen, scheint es sich um eine relativ kleinräumige Sondererscheinung zu handeln. Doch ich kann anhand meiner Kartei historischer Vornamenformen noch zwei strukturell gleiche Namenformen außerhalb des thüringisch-vogtländischen Gebietes hinzufügen: Gerhaus und Kunhaus, von denen vor allem Gerhaus reich bezeugt ist. K. ARNETH belegt Gerhaus in seiner Dissertation über die Familiennamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg<sup>2)</sup>

einmal aus einem Bamberger Urbar von 1390,  
50mal aus dem Bamberger Gerichtsbuch von 1402-15,  
einmal aus dem Kronacher Gerichtsbuch von 1465-72,  
36mal aus dem Bamberger Gerichtsbuch von 1481-97 und  
152mal (1) aus dem Bamberger Huldigungsverzeichnis von 1520/21,  
dazu die Varianten Gereß (zweimal 1513) und Gerhawse (1404).<sup>3)</sup>

Ergänzend bemerkt ARNETH: "Im Eichstätter Gebiet ist der VN Gerhaus seit 1346 (Gerhaus Ulrichs v. Uttenhofen Witwe [...]) und von da oft, in Würzburg seit 1324 (Conradus Neue et Huse coniuges [...]) nachzuweisen."<sup>4)</sup> Da Gertrud zur gleichen Zeit in Bamberg und Umgebung auffällig selten bezeugt ist<sup>5)</sup>, liegt es nahe, Gerhaus als "Vertretung" dieses Namens, also als Koseform von Gertrud anzusehen. Darüber hinaus kann ARNETH Namengleichungen vorweisen, die diese Annahme bestätigen.

Meine Kartei enthält weiterhin folgende Belege für Gerhaus:

Gerhaus 1322 (Eschenbach?)<sup>6)</sup>,  
G. Vielsein und G. Hegenein 1351(ff.) in Ansbach<sup>7)</sup>,

G. Gotschuhein von Ruegland 1361-64 in Ansbach<sup>8)</sup>,  
G. Nützel, geb. 1381 (in Nürnberg?), gest. nach 1416<sup>9)</sup>,  
G. Uhlstatt, heiratet vor 1398 in Nürnberg<sup>10)</sup>,  
G. 1148ff. in Ansbach<sup>11)</sup>,  
4mal G. im Ehebuch von St. Sebald, Nürnberg 1524-43.<sup>12)</sup>

Daß zwischen Kunhaus und Kun(i)gund die gleiche Beziehung besteht wie zwischen Gerhaus und Gertrud, kann ARNETH ebenfalls durch Namensgleichung nachweisen. Allerdings kommt Kunhaus wesentlich seltener vor (je einmal 1390, 1399, 1404-06, 1423 und 1425 in der Stadt Bamberg).<sup>13)</sup> ARNETH vermutet - wohl zu Recht -, daß der Name Kungund "gewissermaßen durch die schuldige Rücksicht auf die Bistumspatronin vor Verdrängung geschützt war".<sup>14)</sup> Überraschend ist jedoch, daß der Autor Kunhaus bereits 1328 als Familiennamen im Bamberger Land "in abgelegener Gegend" vorfand.<sup>15)</sup>

Die Kurzformen Ger und Gera, für die ARNETH ebenfalls Belege hat<sup>16)</sup>, lassen sich nicht eindeutig dem Namen Gerhaus zuordnen, deshalb berücksichtige ich sie hier nicht, obwohl viel dafür spricht, daß es sich dabei um Kurzformen von Gerhaus handelt. Die Kurzform Haus dagegen, die ARNETH aus den Jahren 1323-28, 1348, 1390 und 56mal (!) aus dem Huldigungsverzeichnis von 1520/21 verzeichnet<sup>17)</sup>, kann nur auf einen der beiden Namen Gerhaus und Kunhaus zurückgehen und ist folglich dem gleichen Namenbildungstyp zuzurechnen. Aus Regensburg meldet KOHLHEIM einmal Häusel für 1341 mit dem Zusatz: "Ein Name, der mit Häusel in Zusammenhang gebracht werden könnte, ist nicht nachweisbar."<sup>18)</sup> Aus Straßburg schließlich liegen mir zwei Belege aus dem 14. Jh. vor: Husa Gertrud 1318 und - als Name der Enkelin, geboren vor 1339 - nochmals Husa Gertrud.<sup>19)</sup>

Die Belegbasis für die mit -haus gebildeten weiblichen Koseformen ist damit etwas breiter geworden. Doch völlig offen ist noch die etymologische Erklärung dieser Bildungsweise<sup>20)</sup>, und auffällig ist auch die Konzentration des Namentyps - dem derzeitigen Wissensstand nach - auf das thüringisch-vogtländisch-ostfränkische Sprachgebiet.

#### Anmerkungen:

- 1) NI 50 (1968) 47-49.
- 2) K. ARNETH, Die Familiennamen des ehemaligen Hochstifts Bamberg in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: Jb. f. fränk. Landesforschung 16 (1956) 143ff., hier 196-202.
- 3) Ebd., 214; vgl. auch die Erwähnung von Gerhaus und Gerhaust um 1520 im Bamberger Land laut H. WEBER, Zur Geschichte der Vornamen in Deutschland (Aus dem Bamberger Land), in: Die katholische Bewegung in unseren Tagen 19 (1886) 367-379 u. 395-399, hier 374.
- 4) Ebd., 214, Fußn. 9.

- 5) Ebd., 215.
- 6) Familiengeschichtliche Blätter 28 (1930) 20.
- 7) G. SCHÄFER, Ansbacher Namenbuch mit einer Sammlung der ältesten Personennamen bis 1500 und eine Untersuchung nach ihrer Entstehung und Bedeutung. Diss. Erlangen 1953 (masch.) 81 u. 115.
- 8) Ebd., 101.
- 9) Adler 9 (1971-73) 216.
- 10) Ebd., 219.
- 11) SCHÄFER, a.a.O., 96.
- 12) O. PUCHNER, Die Namenwelt der ältesten Ehebücher von St. Sebald und St. Lorenz, in: Das älteste Ehebuch der Pfarrei St. Lorenz in Nürnberg. Bearb. von H. BURGER. Nürnberg 1951, 224-274, hier 230.
- 13) ARNETH, a.a.O., 214.
- 14) Ebd., 214.
- 15) Ebd., 215.
- 16) Ebd., 214.
- 17) Ebd., 193-196 u. 202.
- 18) V. KOHLHEIM, Regensburger Rufnamen des 13. und 14. Jahrhunderts. Wiesbaden 1977 (= ZDL, Beiheft, NF 19) 381.
- 19) Familiengeschichtliche Blätter 35 (1937) 105f.
- 20) Ob dieses -haus zu den german.-ahd. husi-Bildungen mit kurzem -u- zu stellen ist (s. N. WAGNER, Husi- in althochdeutschen und altniederdeutschen Personennamen, in: BNF, NF 19 (1984) 168-171), wage ich nicht zu entscheiden; vgl. dagegen E. FÖRSTEMANN, Altd deutsches Namenbuch. Bd. I. Bonn 1900, Sp. 936f. 936f. (zu hūs 'Haus'), und H. KAUFMANN, Ergänzungsband. München u. Hildesheim 1968, 210.

Heinz Fähnrich

#### Georgische Burgennamen

Die wechselvolle Geschichte Transkaukasiens hat auf georgischem Boden viele Spuren vergangener materieller Kultur hinterlassen. In der nahezu dreitausendjährigen Geschichte des Staates auf georgischem Territorium folgte fast ununterbrochen ein Krieg dem anderen. In diesen schweren Zeiten, in denen feindliche Truppen das Land verheerten, suchte die Bevölkerung Schutz in Festungen und Burgen. Tausende von Burgen und Burgruinen überziehen heute das ganze Land, und ihre Namen bilden einen beträchtlichen Bestandteil der georgischen Toponymie.

In ihrer Struktur fügen sich die Burgennamen den Prinzipien des Aufbaus der georgischen Toponyme und der georgischen Wortbildung überhaupt. Nach strukturellen Gesichtspunkten lassen sich folgende Gruppen von Burgennamen umreißen:

1. Substantivstamm + cixe "Burg"  
(bercixe, dedacixe, varcixe, mgel-cixe usw.)
2. Substantiv im Genitiv + cixe "Burg"  
(aleqis cixe, aspizis cixe, bebris cixe, beğços cixe, birtvisis

cixe, gvesos cixe, gogias cixe, goriscq̄lis cixe, d̄viris cixe, didvelis cixe, dušetis cixe, elias cixe, veliscixe, zedubnis cixe, tmogvis cixe, kartubnis cixe, lalisq̄uris cixe, mdivnis ubnis cixe, mepis cixe, m̄k̄vris-cixe, okros cixe, petres cixe, upliscixe, kalis-cixe, kumurlus cixe, ž̄varis cixe usw.)

3. Substantiv im Obliquus des n-Plurals + cixe "Burg"

(guramiant cixe, guriant cixe, vaxvaxiant cixe, midaxvriant cixe, muxranbaṭonta cixe, kaṭta-cixe, ž̄avaxiant cixe usw.)

4. Adjektivstamm + cixe "Burg"

(axalcixe, tetr-cixe)

5. cixe "Burg" + Determinans

(cixe goṭi, cixe zemo, cixe kvemo)

6. Substantiv im Genitiv (oder Stamm) + kari "Tor"

(xid̄is-kari, č̄iž̄is kari, k̄ldekari usw.)

7. Name mit Genitivzeichen -is + Nominativzeichen -i

(tuxarisi, oltisi, paroxisi; ž̄muisi, cedisi usw.)

8. Suffigierung mit -et

(orbeti, opreti, š̄xeti, kviš̄ileti usw.)

9. Suffigierung mit -ur

(ananuri, kač̄amuri, mač̄uṭauri, salauri)

10. Suffigierung mit -eul

(bareuli, xarageuli)

11. Suffigierung mit -ian

(kap̄iani)

12. Verbform (+ cixe "Burg")

(minda cixe, modam̄naxe, modim̄naxe, xertvisi)

Außer diesen Gruppen treten in geringer Zahl auch andere Bildungen auf: Adjektiv + Substantiv (didi mziguli, civi srola), Adverb + Substantiv (zedcixe, cin kibe), Partizipialstamm + -a (momč̄vara), Suffix -ar (xidari), Suffix -a (oxer-xida, tola), Konfix na-et (navarṭeti), Konfix sa-e (samš̄vilde), Konfix na-ar (nacixvari), Konfix sa-is (saž̄morisi), Konfix sa-ia (saxaria), Bildungen mit anderen Grundwörtern als cixe und kari (š̄ildis galavani, mepis nabargi, cixistavi, gmirt-na-kveti).

Die Benennung der Burgen erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Benennung nach Ortsnamen:

a) Ortsname im Genitiv + cixe "Burg" (oder anderes Bezugswort):

arš̄is cixe (Dorfname: arša), aspinž̄is cixe (Stadtname: aspinža),

aţenis cixe (Dorfname: aţeni), a uris cixe (Ortsname: a uri),  
a vis cixe (Dorfname: a vi), axaldabis cixe (Dorfname: axaldaba),  
birtvisis cixe (Ortsname: birtvisi), gvesos cixe (Dorfname: gveso),  
gonios cixe (Dorfname: gonio), dbanisis cixe (Dorfname: dbanisi),  
dvisis cixe (Dorfname: dvisi), du etis cixe (Stadtname: du eti),  
vanatis cixe (Dorfname: vanati), veltetis cixe (Ortsname: velteti),  
tmogvis cixe (Stadtname: tmogvi), lalis uris cixe (Dorfname:  
lalis uri), snos cixe (Dorfname: sno), suramis cixe (Dorfname:  
surami), potis cixe (Stadtname: poti), kve is cixe (Dorfname:  
kve i),  ildis galavani (Dorfname:  ilda, "Umfriedung von  ilda")  
usw.

b) Ortsname = Burgname

(ban a, bodorna, bo orma, par isi, orbeti, cucxvati,  edisi usw.)

2. Benennung nach Vornamen:

gogias cixe, goglias cixe, davitis cixe, elias cixe, tamaris cixe,  
mamukas cixe, manikas cixe, ninias cixe, petres cixe usw.

3. Benennung nach Familiennamen (Adelsgeschlechtern) im Singular und  
Plural:

berigis cixe, guramiant cixe, guriant cixe, dade kelianis cixe,  
dadianis cixe, tevs eabis cixe, i xnelebis cixe, kvita vilis cixe,  
muxranbatonta cixe, naka igis cixe, orbelianis cixe, qipianis cixe,  
cixe  olo a vilebisa, cixe cici vilebisa,  ulukigis cixe,  avaxiant  
cixe,  or a is cixe usw.

4. Benennung nach anonymen Personen:

bebris cixe (beberi "Alter"), berikalis cixe (berikali "alte Frau"),  
gmirt-nakveti (gmiri "Held"), mepis nabargi (mepe "K nig"), mepis  
cixe, upliscixe (upali "Herr"), kalis-cixe (kali "Frau"), ka ta-cixe  
(ka i "b ser Geist") usw.

5. Benennung nach dem Gel nde:

bareuli (bari "Tal"), beltis-cixe (belti "Scholle"), didvelis cixe  
(didi veli "gro es Feld"), veliscixe (veli "Feld"), kld kari (kld   
"Fels"), oxer-xida (oxeri xidi "verw stete Br cke"),  in kibe ("vor-  
dere Treppe").

6. Benennung nach Eigenschaften:

axalcixe (axali "neu"), zedcixe (zed "oben"), tetr-cixe (tetri  
"wei "), mom vara (mom vari "angebrannt"),  ola ( oli "gleich"), civi  
srola ("kaltes Schie en"), cixe zemo (zemo "oberer"), cixe kvemo  
(kvemo "unterer"), xertvisi (xertvis "er m ndet in ihn ein").

7. Benennung nach Gegenständen:

bukiscixe (buki "Trompete"), maxvili ("Dolch"), okros cixe (okro "Gold"), samšvilde (mšvildi "Bogen"), žyvaris cixe (žyvari "Kreuz") usw.

8. Benennung nach einem Abstraktum:

šuris cixe (šuri "Neid").

9. Benennung nach Flüssen:

goriscqlis cixe, veres cixe, mtkvris cixe, ksnis cixe (ksani, Fluß- und Dorfname).

10. Benennung nach Pflanzen:

txmelis cixe (txmela "Erle"), iis cixe (ia "Veilchen").

11. Benennung nach Tieren:

kalmaxis cixe (kalmaxi "Forelle"), mgel-cixe (mgeli "Wolf"), melis cixe (mela "Fuchs"), mčqeris cixe (mčqeri "Wachtel"), turis cixe (tura "Schakal") usw.

Anhand dieser typischen strukturellen und inhaltlichen Merkmale lassen sich die georgischen Burgennamen klar von anderssprachigen Namen unterscheiden und liefern wichtige Hinweise für die sprachliche Zugehörigkeit mikrotoponymischer Erscheinungen in einem Gebiet, in dem auf engstem Raum Georgier, Abchasen, Osseten, Armenier, Griechen, Neuassyrier, Tataren, nachsisch-daghestanische Völker und andere Völkerschaften siedeln.

Hans Walther

Alfred Meiches Bedeutung als Sprach- und Namenforscher

Zum 40. Todestag des sächsischen Regionalhistorikers,  
Volkskundlers und Namenforschers (†25. Mai 1947)

Am 23. Mai 1987 veranstaltete der Rat der Stadt Sebnitz gemeinsam mit dem Arbeitskreis Sächsische Schweiz in der Geographischen Gesellschaft der DDR und der Gesellschaft für Heimatgeschichte - Ortsleitung Sebnitz im Kulturbund der DDR eine Gedenktagung für den über seine Heimatstadt hinaus ehemals und noch heute weitbekanntesten Gelehrten Alfred MEICHE. Im Rahmen der Vorträge wurden auch MEICHES große Verdienste als Namenforscher mit den folgenden Ausführungen gewürdigt. Dem Kreisleitungs- und Heimatmuseum Sebnitz wurde der Ehrenname "Professor Alfred Meiche" verliehen. Weitere Vorträge auf der Veranstaltung galten MEICHE als Regionalhistoriker und Volkskundler (Prof. S. HOYER, Leipzig), als Mitarbeiter der Historischen Kommission für Sachsen (Prof. W. COBLENZ, Dresden) und als Landeskundler der Sächsischen Schweiz (H. BRUNNER).

Offensichtlich ganz unter dem Eindruck der durch Karl LAMPRECHT um

1890 vollzogenen Hinwendung zur Kulturgeschichte als vermeintlicher Alternative zur politischen Geschichte in der bürgerlichen Geschichtswissenschaft und den diesbezüglichen Initiativen stehend, die im Zusammenhang damit vom jungen "Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde" an der Universität Leipzig und insbesondere Rudolf KÖTZSCHKE als Lamprechtschüler entwickelt wurden, wandte sich MEICHE mit vielen anderen verstärkt der Erforschung der Heimat- und Landesgeschichte, einer weit verstandenen Volks-, Volkstums-, Siedlungs-, Sprach- und Kulturgeschichte seiner ostsächsischen Heimat zu. Dem kam entgegen, daß MEICHE bei dem - mit anderen - führenden Junggrammatiker Eduard SIEVERS in die Lehre gegangen war.

Diese Leipziger "Junggrammatische Schule" der Jahre von 1870 an hatte sich konsequent von der romantischen, stark spekulativen Sprachbetrachtung der Zeit der Brüder GRIMM und Wilhelm von HUMBOLDTs, von der Erkundung des "Sprachgeistes" abgewandt und sich der naturwissenschaftlich exakten positivistischen Sprachforschung verschrieben, d.h. die mehr oder weniger variablen Sprach i n h a l t e traten in ihrem Gewicht für diese Gelehrten zurück und die Sprach f o r m e n, insbesondere die Sprach l a u t e, gewannen in ihrer Entwicklung den Vorrang in der wissenschaftlichen Betrachtung.<sup>1)</sup> Allerorten erwachsen nun aus dieser methodischen Grundposition Untersuchungen zu Orts- und Gebietsmundarten, rückten der raumzeitliche Rahmen der Sprachentwicklung und die großen und kleineren Sprachträger-Gemeinschaften stärker ins Blickfeld der Forschung. Hier reiht sich auch MEICHES Doktordissertation von 1898, "Der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz"<sup>2)</sup>, ein, nachdem er sieben Semester an der Alma mater Lipsiensis, u.a. bei Karl BRUGMANN, Hermann HIRT, Eduard SIEVERS, Gustav WEIGAND, Karl LAMPRECHT und Wilhelm WUNDT Neuere Sprachen, Germanistik und Geschichte studiert hatte. Seine noch heute voll gültige Darstellung dieser ostsächsischen Teilmundart läßt auf Schritt und Tritt die naturwissenschaftlich exakte phonetische Schule erkennen. So zitiert MEICHE darin des öfteren die von SIEVERS 1893 veröffentlichten "Grundzüge der Phonetik".

Die eine sich aus der junggrammatisch-positivistischen Sprachauffassung ergebende Konsequenz war die exakte Erforschung der Sprachentwicklung in den Koordinaten von Zeit und Raum in ihrer vollen Kausalität. Nur zu bald mußte sich die Frage nach den Ursachen gleicher oder vergleichbarer Sprachentwicklungen und des Sprachwandels in den Vordergrund drängen. Die beobachteten gleichartigen Lautentwicklungen und

gleiches Wortgut an verschiedenen Stellen des deutschen Sprachgebietes standen zweifellos in einem engeren Zusammenhang. Als Träger gleicher sprachlicher Entwicklungen konnten nur Sprecher bzw. Siedler gleicher Herkunft oder der sprachliche Verkehr von Landschaft zu Landschaft und von Ort zu Ort in Frage kommen. Diese kulturhistorisch-dialektgeographische Sprachauffassung lieferte der Siedlungsgeschichte damit ein dankenswertes Vehikel für die Erschließung von Siedlerherkunftsgebieten. Eine solche Hilfe wurde von den Siedlungsforschern gern aufgegriffen und allenthalben entstanden Arbeiten gemäß dem Pauschaltitel "Die Herkunft der (deutschen) Siedler in NN..." Auch MEICHE griff dieses Thema mit seinem Aufsatz "Die Herkunft der deutschen Siedler im Königreich Sachsen nach den Ortsnamen und Mundarten" (in "Deutsche Erde" 4, 1905, 81ff.) auf. Für den damaligen Forschungsstand gelangte er dabei zu durchaus respektablen Ergebnissen, die von den dialektgeographischen Arbeiten der Schule von Theodor FRINGS in den 20er bis 50er Jahren größtenteils bestätigt und weiter ausgebaut wurden.

Die heutige Dialektgeographie rückt allerdings von der zu direkten unmittelbaren Verknüpfung dialektaler Erscheinungen weithin ab und stellt die große innersprachliche Dynamik, d.h. die Ausgleichsprozesse in einzelnen Mundarten und Sprachschichten stärker in Rechnung, so daß zu enge punktuelle Herkunftsfestlegungen für Sprecher- und Siedlergruppen heute fragwürdig geworden sind, allenfalls können allein größere Sprachlandschaften als Herkunftsgebiete ausgemacht werden. Noch geringere Beweiskraft als Lauterscheinungen besitzen Wortgleichungen, weil Wörter noch rascher expandieren als Lauterscheinungen. Auch die spätere Verbreitung bestimmter ON-Bildungstypen beruht teilweise auf Ausgleichs- und Angleichungsvorgängen und liefert kein unmittelbares Beweisglied für Siedlerherkunftsbestimmungen. Insofern hat sich der große Optimismus der Forscher vom Anfang unseres Jahrhunderts leider nicht erfüllt.<sup>3)</sup> Doch bleibt damit der Kern von MEICHES dialektologischen Forschungsergebnissen, nämlich daß die Mundart seines Heimatgebietes vorwiegend mainfränkische Züge trägt bzw. trug, dadurch unangefochten.

Eine zweite zeitgenössische bürgerlich-geisteswissenschaftliche Strömung von großer Wirkungsbreite stellte in der Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkrieges die von Wilhelm WUNDT und noch etwas früher von Heymann STEINTHAL entwickelte Völker- und Sprachpsychologie dar. Ihr Einfluß spiegelt sich ebenso nachhaltig in MEICHES Schaffen wider, wenn wir nur an seine Volkssagensammlungen denken.<sup>4)</sup>

Aus brieflichen und persönlichen Kontakten zu Forschern sorbischer Nationalität wie Ernst MUCKE, K.A. JENČ und G. PILK erwuchs dem volksverbundenen und volkstumsorientierten MEICHE eine tiefe Freundschaft zum sorbischen Volk, die zusammen mit seinem Streben nach wissenschaftlicher Wahrheit und Exaktheit in allen seinen Werken zum Ausdruck kam und ihm zugleich in zunehmendem Maße die erbitterte Gegnerschaft nationalistisch gesinnter Kreise, so vor allem von Otto Eduard SCHMIDT und Julius KOBLISCHKE, einbrachte.<sup>5)</sup>

Hinsichtlich der Auswertung sprachlicher Überlieferung - insbesondere des Namengutes - für die Volks-, Kultur- und Landesgeschichte leistete MEICHE mit seinen tiefgründigen Arbeiten einen hoch bedeutsamen Beitrag zur Erschließung der deutschen und slawischen Toponymie und Anthroponymie im ostsächsischen Raum und ihrer siedlungsgeschichtlichen Grundlagen. Hier sind vor allem seine Studien zu den deutschen Orts- und Flurnamen sowie Familiennamen des ostelbischen Sachsens, zum Teil auch Mittelsachsens, zu nennen, so etwa "Die deutschen Ortsnamen Sachsens östlich der Elbe" (1940)<sup>6)</sup>, "Der alte Zellwald an der Freiburger Mulde" (1920)<sup>7)</sup>, "Kastell Thorun und der Name Tharandt" (1918)<sup>8)</sup>, "Alt-Meißner Bürgernamen" (1929)<sup>9)</sup>, "Die Familiennamen von Sebnitz" (1929)<sup>10)</sup>, "Der alte Straßenknotenpunkt Zuckmantel" (1910)<sup>11)</sup> u.a.m.

Mit diesen seinen zahlreichen Veröffentlichungen in den heimatkundlichen und landesgeschichtlichen Zeitschriften trug MEICHE zugleich wesentlich zur Herausbildung eines positiven Slawenbildes in der breiteren deutschen Öffentlichkeit bei. MEICHE war somit einer der wenigen Forscher, die die Voraussetzungen mitbrachten, um im Sinne etwa Rudolf KÖTZSCHKEs namenkundliche und siedlungs- und landesgeschichtliche Fragen in engster Verbindung miteinander und relativ frei von nationalistischer Voreingenommenheit lösen zu können.

Ein besonders enges Verhältnis gewann MEICHE zu seiner Heimatstadt Sebnitz und ihrer Umgebung sowie zu den Menschen und ihrer Geschichte im ganzen östlichen Sachsen. Dazu gehörte eben vor allem anderen auch ihre Sprache und ihr historisches Namengut. Bezeichnend dafür ist bereits die Wahl des Themas seiner schon genannten Doktordissertation "Der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz" (1898).<sup>12)</sup> Sie stellt ein beeindruckendes Zeugnis seiner gründlichen philologischen Ausbildung und Vertrautheit mit seiner Heimatmundart dar. Das Gleiche bestätigen seine Beiträge zur Lehnwort- und Reliktwortforschung im Rahmen unserer obersächsischen Dialekte. Für ihn waren sprachliche Zeugnisse zugleich

immer auch historische Erkenntnisquellen. Das dokumentieren vor allem auch seine eingehenden Interpretationen überlieferter Grenzbeschreibungen: allen voran seine Erläuterungen der umfangreichen sog. Oberlausitzer Grenzurkunde von 1223/1241<sup>13)</sup>, in der die im Verlaufe des hochmittelalterlichen Landesausbaus notwendig gewordene genauere Berainung der Machtbereiche des böhmischen Königs und des Bischofs von Meissen in der Oberlausitz durchgeführt bzw. festgeschrieben wurde. MEICHES Identifizierungen der heute kaum noch bekannten Grenzmarkierungspunkte haben heute noch weithin unangefochtene Gültigkeit, mag man auch hier und da eine geringfügig abweichende Meinung über eine Einzelheit haben. Das gilt auch uneingeschränkt für MEICHES Interpretation des Grenzverlaufes des Hersfelder Eigens im Raum Nossen-Freiberg.<sup>14)</sup> Wichtig wurden dabei insbesondere Flur-, Fluß- und Bergnamen.

In den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jh. waren gerade auch die Flurnamen in ihrer Bedeutung für die Landesgeschichtsforschung auf der einen Seite und der Gefährdung ihres Fortbestandes infolge der raschen gesellschaftlichen Entwicklung auf der anderen Seite generell stärker in den Gesichtskreis der Historiker getreten. So wurden in Sachsen für die Aufarbeitung des Flurnamengutes tatkräftige Schritte unternommen, die vor allem mit dem Namen Hans BESCHORNERS und der Arbeit der 1896 gegründeten "Sächsischen Kommission für Geschichte" verbunden waren. Mit der bürgerlich-geschichtswissenschaftlichen Zielstellung, auf positivistischem Wege von einer vertieften geschichtlichen Landeskunde zu einer später zu schreibenden wirklichen Landesgeschichte zu gelangen, initiierte man allenthalben in den Historischen Kommissionen und Geschichtsvereinen die Herstellung umfangreicher Materialiensammlungen wie etwa "Historischer Ortsverzeichnisse" und "Historischer Flurnamenverzeichnisse".<sup>15)</sup> Ungeachtet des positivistischen Herangehens an diese Geschichtszeugnisse, sind diese Sammlungen zu einem hervorragenden Arbeitsmittel noch der heutigen Regionalgeschichtsforschung geworden. So kann auch das von MEICHE zusammen mit zwei weiteren Helfern im Auftrag der "Sächsischen Kommission für Geschichte" in jahrzehntelanger intensiver Forschungsarbeit erstellte "Historische Ortsverzeichnis von Sachsen" in seiner Bedeutung als historisches Erkenntnismittel, als hervorragende Grundlage für alle weiterführenden namen- und siedlungskundlichen Untersuchungen, nicht hoch genug bewertet werden. Die von MEICHE auf dieser Grundlage verfaßte "Historisch-topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna"<sup>16)</sup> bildet einen in Sachsen

nicht wieder erreichten einmaligen Höhepunkt dieses speziellen historiographischen Arbeitsbereiches. Mit diesem einmaligen Werk hat MEICHE durch die Wiedergabe ungezählter historischer Namenformen auch für die Namenforschung eine unvergleichliche Vorarbeit geleistet, auch wenn er hier - bis auf wenige begründete Ausnahmen - keine Namenerklärungen beigefügt hat. Auf rund 400 Seiten hat er darin an die 800 topographische und Ortsartikel neben territorial-administrativen Darstellungen monographisch behandelt. Unsere Regionalhistoriker und Heimatforscher wären glücklich darüber, wenn das Werk in dieser Form hätte fortgesetzt werden können!

Auch wenn in einigen Fällen von Flurnamenerklärungen die heutige Namenforschung zu von MEICHES Deutungen abweichenden Ergebnissen gelangt ist, hat dieser jedoch in der Überwiegenden Zahl der Fälle das Richtige getroffen. Eine Diskussion der Streitfälle kann an dieser Stelle nicht erfolgen, immerhin seien einige wenige davon genannt: so der Orts- und Bachname Sebnitz, die Namen Mehlteuer/Malter und Zuckmantel, Neidberg (alt Nitberg), Sorge und Neusorge, der Flurname Scheibe als angebliche Maßbezeichnung u.a.m. Zum Teil ergaben sich MEICHES zu bezweifelnde Deutungen aus der Tatsache, daß die Sprachkontaktforschung zu seiner Zeit noch unterentwickelt und die sog. Lautersatzlehre beim Sprachwechsel von Namen noch nicht in dem Maße wie heute ausgebaut war. Überall jedoch ist sein Bemühen zu erkennen, den historischen Zusammenhang zwischen Sache bzw. Realität und ihrer Benennung wiederherzustellen.

So standen MEICHES Namenerklärungen denen profilierter Fachvertreter seiner Zeit nicht nach. Sie basierten vor allem auf einer Vielzahl gesicherter historischer Belege und einer hervorragenden Kenntnis der jeweiligen lokalen Ortskenntnisse bzw. topographischen Gegebenheiten. MEICHE erfüllte damit die beiden noch heute gültigen methodischen Hauptforderungen onomastischer Forschungen vorbildlich.

#### Anmerkungen:

- 1) Vgl. dazu H. HELBIG, Geschichte der neueren Sprachwissenschaft. Leipzig 1970; DERS., Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970. Leipzig 1986.
- 2) Erschienen in Halle 1898.
- 3) Vgl. dazu P. WIESINGER, Möglichkeiten und Grenzen der Dialektologie bei der Erforschung der deutschen Ostsiedlung, in: Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Hrsg. von W. SCHLESINGER. Sigmaringen 1975, 161-192.
- 4) A. MEICHE, Sagenbuch der Sächsischen Schweiz. Leipzig 1894. Erweitert als Sagenbuch der Sächsischen Schweiz und ihrer Randgebiete. Dresden 1929.

- 5) Vgl. E. HOFFMANN, Die Entwicklung der slawistischen Onomastik in Deutschland von ihren Anfängen als Wissenschaft bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts als Beitrag zur Geschichte der Slawistik. Diss. A. Karl-Marx-Universität Leipzig 1983 (Masch.), 121ff.
- 6) Neues Archiv für sächsische Geschichte Bd. 61 (1940) 137-157.
- 7) Ebd. Bd. 41 (1920) 1-42.
- 8) Ebd. Bd. 39 (1918) 36-51.
- 9) In: Meißnisch-Sächsische Forschungen. Dresden 1929, 54-80.
- 10) In: Grenzblatt 1929.
- 11) In: Mitt. d. Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1937, 42ff.; auch in: Deutsche Geschichtsbll. 11 (1910) 216ff.
- 12) Vgl. Anm. 2.
- 13) In: Neues Lausitzisches Magazin 84 (1908) 145-251; vgl. dazu E. EICHLER in Lëtopis A 10 (1963) 20ff.
- 14) Der alte Zellwald an der Freiburger Mulde, in: Neues Archiv f. sächsische Geschichte Bd. 41 (1920) 1-42.
- 15) Vgl. R. OLT, Zur Organisationsgeschichte deutscher Flurnamenforschung, in: Gießener Flurnamen-Kolloquium 1.-4. Oktober 1984. BNF NF Beiheft 23. Heidelberg 1985, 621-633.
- 16) Dresden 1927.

#### Vladimir Georgiev zum Gedenken

Am 14. Juli 1986 verstarb im Alter von 78 Jahren Akademiemitglied Prof. Dr. Vladimir GEORGIEV, der bedeutendste bulgarische Sprachwissenschaftler der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. Der weltberühmte Gelehrte war Verfasser bahnbrechender Untersuchungen im Bereich des Indoeuropäischen, Thrakischen, Hethitischen, Etruskischen, Vorgriechischen, Kreto-Mykenischen und Griechischen, der baltischen und slawischen Sprachen. Originalität und Praxiswirksamkeit kennzeichnen seine Forschungen zu seiner bulgarischen Muttersprache. Eine umfassende Darstellung des Lebenswegs und der wissenschaftlichen Leistung des Verstorbenen geben R. ECKERT und K. KOSTOV in der Zeitschrift für Slawistik (Bd. 32, 1987, H. 2). An dieser Stelle gilt es, den Namenforscher Vladimir GEORGIEV zu würdigen. Unter seinen mehr als 1000 Veröffentlichungen (vgl. die Schriftenverzeichnisse in der Festgabe *Studia linguistica in honorem Vladimiri I. Georgiev*, Sofia 1980, und in *Linguistique balkanique* 29, 1986, 4) sind zahlreiche onomastische Arbeiten zu finden. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Eigennamen nahm stets einen zentralen Platz in den Forschungen Vladimir GEORGIEVs ein. Die Aussagen der Namen bildeten die Grundlage für den Nachweis des indoeuropäischen Charakters des Substrats im Griechischen und für die Rekonstruktion dieser bis zu den 40er Jahren unbekanntem Sprache, des Vorgriechischen oder Pelasgischen. Wir verdanken Vl. GEORGIEV eine umfassende Beschreibung des Thra-

kischen, das fast ausschließlich aus den Namen erschlossen werden muß, und die Abgrenzung dieser Sprache von einem weiteren indoeuropäischen Idiom, dem Dakischen (vgl. "Trakite i tehnijat ezik", Sofia 1977). Die tiefeschürfende Interpretation der Toponymie, insbesondere der Hydronymie, der Balkanhalbinsel warf neues Licht auf die früheren Bevölkerungs- und Sprachenverhältnisse in diesem Teil Europas und ihre weitreichende Veränderung durch die slawische Einwanderung (vgl. "Văprosi na bălgarskata etimologija", Sofia 1958; "Bălgarska etimologija i onomastika", Sofia 1960, sowie "Die Herkunft der Namen der größten Flüsse der Balkanhalbinsel und ihre Bedeutung zur Ethnogenese der Balkanvölker", in: Linguistique balkanique 1, 1959, 5-16). Das Namengut wurde von Vl. GEORGIEV als integrierender Bestandteil des Wortschatzes einer Sprache betrachtet, und folgerichtig wurden in den unter seiner Leitung erarbeiteten Bălgarski etimologičen rečnik (bisher 3 Bände, A-mingo) auch zahlreiche Namen aufgenommen. Große Verdienste hat sich der Verstorbene als Initiator und Organisator der systematischen und vollständigen Erfassung der geographischen Namen seines Heimatlandes erworben und durch wegweisende methodologische Studien die von seinen Lehrern St. MLADENOV und D. DEČEV begründete bulgarische Onomastik auf neue Wege geführt. Die immense Breite und Tiefe seiner Kenntnisse, seine glänzende Intuition und die Kühnheit seines Denkens spiegeln sich auf beeindruckende Weise in seinen namenkundlichen Arbeiten wider, ohne die eine Beschäftigung mit der Onymie Südosteuropas heute undenkbar ist.

K. Gutschmidt

#### Wolfgang Fleischer zum 65. Geburtstag

Am 24. August 1987 beging Prof. Dr. sc. phil. Wolfgang FLEISCHER seinen 65. Geburtstag. Der national und international bekannte und hoch geschätzte Wissenschaftler gehört zu den führenden Linguisten in der Welt. Er hat durch seine Publikationen, durch seine Vortragsreisen in viele Länder Europas, Asiens und Afrikas sowie durch seine Berufung in zahlreiche nationale und internationale wissenschaftliche Gremien wesentlichen persönlichen Anteil an der hohen Wertschätzung, die die DDR-Linguistik weltweit errungen hat.

Die wissenschaftliche Tätigkeit Wolfgang FLEISCHERS ist gekennzeich-

net durch außergewöhnliche Vielseitigkeit, durch ein hohes Maß an Theoriewußtheit, durch Methodenvielfalt, durch Praxisorientiertheit und durch großes persönliches Engagement.

Am Beginn dieser wissenschaftlichen Tätigkeit stehen bedeutsame namenkundliche Untersuchungen über Orts- und Flurnamen, in denen in vorbildlicher Weise der Bezug zur Dialektologie und zur Sprachgeschichte deutlich erkennbar herausgestellt wird. Und auch in den nachfolgenden Publikationen zur Dialektologie, zur Sprachgeschichte, zur Lexikologie und zur Wortbildung, zur Stilistik und zur Phraseologie hat Wolfgang FLEISCHER den Eigennamen stets den ihnen gebührenden Platz eingeräumt.

Wolfgang FLEISCHER gehört durch seine Beiträge zur Namentheorie, durch die Mitterschließung der sowjetischen Onomastik, durch die Kooperation mit Vertretern der Sowjetwissenschaft, durch "Die deutschen Personennamen" und durch seinen Anteil am namenkundlichen Teil der Kleinen Enzyklopädie "Die deutsche Sprache" sowie durch seine anregende und vorbildliche Mitwirkung an zahlreichen onomastischen Kollektivpublikationen und Veranstaltungen zu den Pionieren der DDR-Namenforschung.

Die Namenforscher der DDR danken dem verehrten Jubilar für das von ihm auch auf diesem Fachgebiet Geleistete und wünschen ihm noch viele Jahre weiteren erfolgreichen Schaffens.

H. Naumann

#### Zum 60. Geburtstag von Wilhelm F. H. Nicolaisen

Am 13. Juni 1987 beging Prof. NICOLAISEN seinen 60. Geburtstag. Er wurde in Halle/Saale geboren, studierte an der Universität Tübingen und promovierte 1955 bei Hans KRAHE mit einer Dissertation zur alteuropäischen Hydronymie der britischen Hauptinsel; über diese Problematik veröffentlichte er dann im Jahre 1957 Studien in den BzN 8 und in den "Scottish Studies" 1. Der Thematik der schottischen Namenwelt mit ihren vielfältigen Problemen ist der Jubilar seit den 50er Jahren treu geblieben und ist in vielen Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften (z.B. in den "Scottish Studies") immer wieder auf die zurückgekommen. Sein Wirken als Lektor und Professor (seit 1969) in Glasgow, Dublin, Edinburgh förderte seine schottischen Studien. Seit 1969 ist N. in Binghamton N.Y. (USA) tätig, hält aber enge Kontakte mit England und Schottland. Er hat sich seit 1975 als Mitglied des Internationalen

Komitees für Namenforschung als Vertreter der USA um die internationale Zusammenarbeit sehr verdient gemacht. In zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften, so auch in der Canadian Society for the Study of Names, wirkt er aktiv mit. Die Teilnehmer der letzten namenkundlichen Kongresse konnten ihn als Plenarvortragenden erleben, so 1975 in Bern, 1981 in Ann Arbor, 1984 in Leipzig und 1987 in Québec; 1981 war er Präsident des 14. Internationalen Kongresses für Namenforschung in Ann Arbor. Die besonderen Interessen des Jubilars liegen jedoch nicht nur auf dem Gebiet der Onomastik, sondern dehnen sich auf die Anglistik im weitesten Sinne, die er in Binghamton als Universitätslehrer vertritt, und auf die Keltistik und Folkloristik aus. So hat er in vielen Studien gälische Namen (vgl. z.B. die Revue "Studia Celtica") untersucht.

Von allgemeinem Interesse sind NICOLAISENS Beiträge zur soziolinguistischen Betrachtung der Eigennamen, so u.a. auch in seinem Leipziger Plenarvortrag, sowie zur literarischen Onomastik, zu der er mehrfach das Wort ergriff, so z.B. in der Zeitschrift "Literary Onomastics Studies". Zusammen mit M. GELLING und M. RICHARDS machte er die Städtenamen in Großbritannien breiteren Kreisen zugänglich (The Names of Towns and Cities in Britain, Aberdeen 1970; in Paperbackausgabe London 1986); 1976 folgte ein Buch über die schottischen Ortsnamen (Scottish Place-Names, London; Paperbackausgabe 1986). Das Wirken des Jubilars findet deshalb allseitigen Beifall, weil er es ausgezeichnet versteht, sprachliche Erscheinungen am Schnittpunkt von Linguistik, Folkloristik und Geographie zu sehen. Ihn interessiert das Leben der Namen ebenso wie das der Appellativa (vgl. den Wortlaut seines Berner Generalvortrages in: Onoma 20, 1976). Auf dem 15. Internationalen Kongreß für Namenforschung wurde er in das Exekutivkomitee des ICOS gewählt. Die internationale Namenforschung verdankt ihm viele Impulse; auf vielen Tagungen (so auch im NORNA-Komitee in den skandinavischen Ländern und in Finnland) ergriff er immer wieder das Wort. Er ist bemüht, die Namenforschung in jeder Hinsicht zu fördern und sie gegen ungerechtfertigte Angriffe zu verteidigen (so in: Names 32, 1984).

Wir wünschen dem Jubilar viel Glück und Gesundheit für sein weiteres Wirken im Dienste der Wissenschaft!

E. Eichler

Rudolf Schützeichel zum 60. Geburtstag

Am 20. Mai 1987 vollendete R. SCHÜTZEICHEL, Ordinarius für Germanistik an der Universität Münster, das 60. Lebensjahr. Geboren in Rahms bei Neuwied, studierte er 1949 bis 1954 Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Universität Mainz, wo er 1954 mit einer Arbeit über Sprachbewegungen im Koblenzer Raum in ahd. und mhd. Zeit bei K. WAGNER promovierte. Seine ersten Veröffentlichungen widmeten sich u.a. Fragen des Althochdeutschen und der Urkundensprache; unter seinen Erstlingen befindet sich eine 1955 erschienene Studie über den Namen Koblenz; 1958 folgte eine umfangreiche Studie über Ortsnamen aus den Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes und ihre sprachgeschichtliche Auswertung (BzN 9, 1958). Nach der 1960 erfolgten Habilitation an der Universität Köln mit einer Arbeit über die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen (erschienen 1961, 1972<sup>2</sup>) wurde der Jubilar 1963 Ordinarius an der Universität Groningen (Niederlande) und wirkte dann in Bonn, von wo er 1969 nach Münster ging. Für seine umfangreiche Lehr- und Forschungstätigkeit auf dem Felde der älteren germanistischen Sprachforschung wurde R. SCHÜTZEICHEL mannigfach geehrt, so wurde er zum Ordentlichen Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, zum Ausländischen Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Göteborg und zum Mitglied des Internationalen Komitees für Namenforschung (ICOS) gewählt, abgesehen von anderen Ehrungen. Die Forschungen des Jubilars gelten vor allem der älteren deutschen Sprachgeschichte, und hier vornehmlich der 2. Lautverschiebung, der Entstehung der rheinischen Sprachlandschaft, der mittelhochdeutschen Urkundensprache, der Entstehung des Nhd., der lexikographischen Erfassung des Althochdeutschen, aber auch der deutschen Literatur des Mittelalters. Arbeiten zur Namenforschung hat SCHÜTZEICHEL in diese Untersuchungen immer wieder integriert und mit Recht nie eine Trennung zwischen Germanistik und Namenforschung unterstützt. Nach dem Tode H. KRAHES übernahm er 1966 die Herausgeberschaft der international bekannten Zeitschrift "Beiträge zur Namenforschung" (Neue Folge) und eröffnete 1969 auch eine Reihe von Beiheften, die bis Band 24 gegeben ist, abgesehen von anderen Reihen und Zeitschriften, die von ihm (mit) herausgegeben werden. Ein zum 60. Geburtstag vorgelegtes Verzeichnis der Veröffentlichungen Rudolf SCHÜTZEICHELs<sup>1</sup>) weist mehr als 10 monographische Publikationen, über 160 Beiträge in Zeitschriften

und Sammelwerken, abgesehen von vielen Rezensionen und Anzeigen, aus.

Die onomastischen Studien des Jubilars galten vor allem methodologischen Fragen, so der Quellenkritik in der Namenforschung, den germanisch-romanischen Personennamen im Merowingerreich, mehrfach den älteren Kölner Personennamen, der Problematik der Bearbeitung von Namenbüchern, der Gestaltung eines neuen FÖRSTEMANN, dem Stand und Methoden der deutschen Personennamenforschung überhaupt. Besonderes Anliegen sind ihm Quellenkritik, "historische Treue" und methodische Klarheit namenkundlicher Forschung. Max GOTTSCHALDS "Deutsche Namenkunde" machte er 1982, versehen mit einer instruktiven Einführung in die Familienamenkunde, wieder zugänglich. Besondere Würdigung verdienen die namenkundlichen Kolloquia, die er mit großem organisatorischem Einsatz zum Gedeihen der internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit in der Namenforschung in Erlangen (1977), Mainz (1980), Münster (1982), Gießen (1984) und in Bamberg (1986) veranstaltete; die jeweils unter seiner Obhut herausgegebenen Sammelwerke sind eine wichtige Orientierung vor allem für die germanistische Namenforschung. Auf diesen Tagungen konnten auch Namenforscher aus der DDR ihre Ergebnisse vortragen.

Wir wünschen dem Jubilar Gesundheit und weitere Erfolge in seinem vielseitigen Wirken im Dienste der völkerverbindenden Wissenschaft!

E. Eichler

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Verzeichnis der Veröffentlichungen Rudolf Schützeichels 1954 bis 1986. Mit einem Anhang: Verzeichnis der bei Rudolf Schützeichel angefertigten Dissertationen. Bearb. von E. MEINEKE. Heidelberg 1987, 47 S.
- 2) Anlässlich des 60. Geburtstages von R. SCH. erschien ein zweibändiges Sammelwerk von mehr als 100 Beiträgen, u.a. auch namenkundlichen: Althochdeutsch. Hrsrg. von R. BERGMANN, H. TIEFENBACH, L. VOETZ. Heidelberg 1987.

Prof. Dr. Dr. h. c. Stefan Sonderegger 60 Jahre

Am 28. Juni 1987 konnte Prof. Stefan SONDEREGGER (Zürich) seinen 60. Geburtstag begehen. Die Namenforscher der DDR gratulieren ihm aus diesem Anlaß auf das herzlichste und wünschen ihm Kraft und Schaffensfreude für alle kommenden Jahre. Mit seiner Person verbinden sich für uns die besten Traditionen der schweizerischen Namenforschung, Dialektologie und Sprachgeschichte; insbesondere schätzen wir seine inter-

national anerkannten Arbeiten über das Althochdeutsche und zur Sprachkontaktforschung. Neben mehreren Monographien war und ist er führend an der Herausgabe germanistischer Handbücher beteiligt, so zuletzt an "Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung" (Berlin/New York 1984/85, 2 Halbbände, zus. mit W. BESCH und O. REICHMANN). Im zweiten Teil desselben schrieb er selbst die Kapitel "Namengeschichte als Bestandteil der deutschen Sprachgeschichte" (2039-2067) und "Terminologie, Gegenstand und interdisziplinärer Bezug der Namengeschichte" (2067-2087). Wegweisend war u.a. sein Beitrag "Aufgaben und Probleme der althochdeutschen Namenkunde" in Namenforschung, Festschrift für Adolf Bach zum 75. Geburtstag, Heidelberg 1965 (S. 55-96). Eine Bibliographie seiner Schriften bis 1977 findet man in der Festschrift zu seinem 50. Geburtstag: Fimfchustim. Bayreuth 1978, S. 237-256 (J. Etzensperger).

E. Eichler u. H. Walther

#### Karl Gutschmidt 50 Jahre

Am 12. September 1987 konnte das Mitglied unseres Redaktionsbeirates Prof. Dr. sc. Karl GUTSCHMIDT seinen 50. Geburtstag begehen. Der 1937 in Fehrbellin in einer Müllerfamilie Geborene studierte nach seinem Abitur 1955 in Nauen von 1955-1960 an der Humboldt-Universität Berlin Slawistik, vor allem in den Fächern Russisch, Bulgarisch und Serbokroatisch, dazu auch Romanistik (1956-1958). Seine akademischen Lehrer waren H. H. BIELFELDT, V. FALKENHAHN und E. SCHNEEWEIS. 1957-58 absolvierte er ein Teilstudium an der Universität Sofia. Seit 1960 als wiss. Assistent am Slawischen Institut der Humboldt-Universität Berlin tätig, vervollkommnete er seine Kenntnisse durch einen einjährigen Studienaufenthalt (1961/62) in Sofia. 1966 promovierte er zum Dr. phil. mit seiner Dissertation A zum Thema "Studien zum Wortschatz der frühen bulgarischen Übersetzungsprosa". 1974 erhielt er eine Dozentur für bulgarische Sprache. 1976 verteidigte er seine Dissertation B zum Thema "Studien zur Geschichte slawischer Schriftsprachen". 1982 wurde Karl GUTSCHMIDT zum ordentlichen Professor für vergleichende slawische Sprachwissenschaft berufen. Bereits seit 1974 Leiter des Bereichs Slawische Sprachwissenschaft, wurde ihm 1986 die Funktion des stellvertretenden Direktors für Forschung der Sektion Slawistik der Humboldt-

Universität Berlin übertragen.

Durch seine Tätigkeit im Redaktionsbeirat (seit 1968) und dann in der Redaktion (seit 1984) der "Zeitschrift für Slawistik" hat er zur Profilierung dieses Publikationsorgans beigetragen. K. GUTSCHMIDT ist Mitglied des Nationalkomitees der Slawisten der DDR und der Kommission für slawische Schriftsprachen beim Internationalen Slawistenkomitee. Er hat seit 1963 an allen Internationalen Slawistenkongressen teilgenommen und seine Fachgebiete auf zahlreichen Tagungen im In- und Ausland vertreten. In seinen Publikationen spiegelt sich seine wissenschaftliche Breite wider: Geschichte der bulgarischen Schriftsprache sowie anderer slawischer Schriftsprachen, vergleichende slawische Wortforschung und Etymologie, konfrontative Linguistik. Besonders hervorzuheben ist seine Mitautorschaft an den bisherigen Bänden der Slawistik-Bibliographie der DDR.

Seit 1974 hat sich K. GUTSCHMIDT auch der Onomastik zugewandt und an vielen namenkundlichen Veranstaltungen im In- und Ausland teilgenommen. Seine namenkundlichen Veröffentlichungen werden im Anhang dargestellt. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der namenkundlichen Lehre. So hat er seit Jahren regelmäßig Spezialseminare zur Onomastik durchgeführt und hier vor allem folgende Gebiete behandelt: literarische Onomastik, Eigenname und Übersetzung, russische historische Anthroponomastik. Im Ergebnis dieser Seminare hat er bisher 15 Diplomarbeiten zur Onomastik vergeben und betreut. Seit 1987 gehört er dem Redaktionsbeirat der "Namenkundlichen Informationen" an. In Anerkennung seiner Verdienste um die Namenforschung der DDR wurde er zum Mitglied der Onomastischen Kommission beim Nationalkomitee der Slawisten der DDR berufen. Für sein unermüdliches Schaffen ist er mehrfach ausgezeichnet worden, u.a. mit dem bulgarischen Orden "Kyrill und Method" (III. Stufe).

Seine Kollegen, Schüler, Mitarbeiter und Freunde der Namenforschung der DDR und nicht zuletzt die Redaktion der "Namenkundlichen Informationen" danken Prof. Dr. sc. Karl GUTSCHMIDT anlässlich seines Jubiläums für seine vielseitigen onomastischen Aktivitäten und wünschen ihm für seine weitere Arbeit gute Gesundheit und Schaffenskraft.

E. Eichler und J. Schultheis

Namenkundliche Veröffentlichungen

1. Aufsätze

- Eigennamen im Werk des bulgarischen Klassikers Ivan Vazov. - In: Linguistische Studien A 30. Berlin 1976, 182-196.
- Aspekte der Untersuchung von Eigennamen im literarischen Werk. - In: NI 33 (1978) 68-69.
- Bemerkungen zur Wiedergabe von Eigennamen beim Übersetzen. - In: Studia Onomastica I. Leipzig 1980, 47-54.
- Namen in Kriminalromanen von DDR-Schriftstellern. - In: Studia Onomastica II. Leipzig 1981, 26-39.
- Bemerkungen zum Gegenstand und zu den Aufgaben der poetischen (literarischen) Onomastik. - In: Linguistische Studien A 73/1. Berlin 1980, 110-115.
- Aspekte der poetischen Onomastik. - In: Proceedings of the XIIIth International Congress of Onomastic Sciences. I. Warszawa 1981, 489-494.
- Zur Funktion der Warennamen in der Literatur. - In: Studia Onomastica III. Leipzig 1982, 20-27.
- Propriale und appellativische Nomination (am Beispiel slawischer Sprachen und des Deutschen). - In: Probleme der sprachlichen Nomination. Leipzig 1982, 117-121.
- Zur Entwicklung des Stils der belorussischen Prosa am Beispiel der Eigennamen in den frühen Erzählungen von Jakub Kolas und Maksim Harécki. - In: ZfSl 28 (1983) 153-160.
- Literarische Richtungen und Strömungen und Traditionen der Namengebung in der Belletristik. - In: Onomastika jako společenská věda. Praha 1983, 153-156.
- Zur Struktur der nach 1878 entstandenen bulgarischen Siedlungsnamen. - In: VIII. slovenská onomastická konferencia, Banská Bystrica - Dedinky 2.-6. júna 1980. Zborník materiálov. Bratislava, Banská Bystrica, Prešov 1983, 218-226.  
Dass. in: Die slawischen Sprachen. Bd. 10. Salzburg 1986, 49-56.
- Zur Funktion der Eigennamen in der modernen tschechischen Prosa und Probleme ihrer Wiedergabe im Deutschen. - In: ZfSl 29 (1984) 452-457.
- Eigennamen in der Literatur. - In: Namenkundliche Studien. Berlin 1984, 7-38.
- Zur vergleichend-typologischen Betrachtung der Eigennamen im Russischen (theoretische und praktische Aspekte). - In: Linguistische Studien A 145. Berlin 1986, 128-131.
2. Berichte
- [Im Koll.], Namenforschung in der Deutschen Demokratischen Republik (1949-1984). Ein Forschungsbericht. Vorgelegt zum XV. Internationalen Kongreß für Namenforschung. Leipzig, 13.-17. August 1984. - In: NI 45 (1984) (Zur literarischen Onomastik S. 16-19).
- Zur namenkundlichen Arbeit an der Sektion Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin. - In: Namenkundliche Studien. Berlin 1984, 3-4.  
Mit einem Anhang: Verzeichnis onomastischer Publikationen von Mit-

- arbeitern und Diplomanden der Sektion Slawistik der HUB (S. 5-6).
15. mezinárodní onomastický kongres. VI. Sektion: Eigennamen in literarischen Werken. - In: Onomastický zpravodaj ČSAV (ZMK) 26 (1985) 58-62.
- [Mit I. BILY, E. EICHLER u. W. WENZEL], V. Gesamtpolnische Konferenz "Die Eigennamen im Prozeß der sprachlichen Kommunikation". (Poznań, 3.-5. September 1985). - In: NI 49 (1986) 44-48.
3. Rezensionen
- Ilčev, S.: Rečnik na ličnite i familni imena u bálgarite. Sofija 1969. - In: NI 22 (1973) 42-44.
- Mikratapanimija Belarusi. Minsk 1974. - In: NI 26 (1975) 43-45.
- Wilkoń, A.: Nazewnictwo w utworach Stefana Żeromskiego. Wrocław (u.a.) 1970. - In: NI 26 (1975) 45-47.
- Opuscula Polono-Slavica. Wrocław (u.a.) 1979. - In: ZfSl 26 (1981) 476-478.
- Birus, H.: Poetische Namengebung. Zur Bedeutung der Namen in Lessings "Nathan der Weise". Göttingen 1978. - In: NI 39 (1981) 57-59.
- Smolickaja, G.P.: Gidronimija bassejna Oki (spisok rek i ozer). Moskva 1976. - In: Onomastický zpravodaj (ZMK) 24 (1983) 379-381.
- Rajec, E.: The Study of Names in Literature: A Bibliography. Supplement. München (u.a.) 1981. - In: NI 46 (1984) 89-93.

S. Krause

"Sprache in der sozialen und kulturellen Entwicklung"

(Leipzig, 22.-24. Juli 1986)

Anlässlich des 100. Geburtstages des bedeutenden Leipziger Germanisten Theodor FRINGS am 23. Juli 1986 richteten die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und die Karl-Marx-Universität Leipzig vom 22. 7. bis 24. 7. 1986 ein internationales Kolloquium unter dem Thema "Sprache in der sozialen und kulturellen Entwicklung" aus. Wissenschaftler aus 10 Ländern würdigten damit das Erbe eines Lehrers und Forschers, der in seiner vierzigjährigen Tätigkeit an der Alma mater Lipsiensis die Entwicklung auf den Gebieten der germanistischen Sprachwissenschaft, der Romanistik, der Dialektologie, der Sprachgeschichte und der Erforschung der älteren deutschen Literatur prägend mitbestimmte. Namentlich mit seinen Arbeiten zur Dialektgeographie, zur Kulturmorphologie, zur Interferenzforschung sowie zur sprach- und sachbezogenen Analyse der älteren deutschen Literatur bereitete er den Boden für eine materialistisch-dialektische Sprachgeschichtsschreibung.

Im Sinne der Pflege dieses wissenschaftlichen Erbes, aber auch und vor allem mit dem Anliegen, in Vorträgen und Diskussionen aufzuzeigen, wie die Probleme der Einordnung der sprachlichen Entwicklungsprozesse in die Gesellschaftsgeschichte weiterverfolgt und vertieft worden sind, wurden folgende Themenkreise behandelt: "Dialektologie und Soziolinguistik" (Arbeitskreis I), "Geschichte der deutschen Sprache in der gesellschaftlichen Entwicklung" (Arbeitskreis II), "Sprach- und sach-

betonte Literaturgeschichtsforschung" (Arbeitskreis III) und "Sprachliche Interferenz und deren historische Grundlagen" (Arbeitskreis IV).

Im Mittelpunkt der vier Hauptreferate des Kolloquiums, vorgetragen von den FRINGS-Schülern Rudolf GROSSE, Wolfgang FLEISCHER (Leipzig), Gilbert DE SMET (Gent) und Gotthard LERCHNER (Halle), standen die kritische Würdigung der Leistungen des Gelehrten, die Frage nach Rolle und Platz seines Wirkens in der Wissenschaftsgeschichte, nach der Aktualität des FRINGS'schen Erbes, nach dessen Potenzen für die Lösung gegenwärtiger Forschungsaufgaben.

Diese Vorträge wurden von 14 weiteren Plenarreferaten und 61 kleineren Beiträgen in den Arbeitskreisen ergänzt, wobei einige Referenten konkrete Gegenstände aus den Arbeitsgebieten PRINGS' aufgriffen (z.B. N. SEMENJUK/Moskau, L.E. SCHMITT/Marburg, G.J. HUTTERER/Graz, J. EICHHOFF/Madison, G. KETTMANN/Halle u.a.), andere allgemeiner ausgerichtete oder stärker theoretisch orientierte Diskussionsgrundlagen lieferten (z.B. H. STEGER/Freiburg, P. von POLENZ/Trier, E. ARNDT/Berlin, P. PORSCH/Leipzig, R. BERGMANN/Bamberg, L. DRAYE/Leuven).

Den Namenkundler speziell dürften u.a. besonders die Beiträge von H. NAUMANN/Zwickau ("Soziolinguistische Aspekte der Eigennamen"), R. HELLER/Leipzig ("Bemerkungen zu den 'irischen' Namen in der Laxoela saga") sowie der Beitrag R. SCHÜTZBEICHEL/Münster zur "Phonologie eines rheinischen Ortsnamens", in dem letzterer sich Problemen der Vermittlung zwischen der Entwicklung der gesprochenen Sprache und der der geschriebenen Sprache widmete und grundsätzliche methodische Hinweise zur Erforschung der älteren Sprachgeschichte gab, interessieren.

Das Kolloquium war ein wesentlicher Beitrag zur Aufarbeitung der Wissenschaftsgeschichte und zur Bereicherung der linguistischen Theoriebildung. Es widerspiegelte zugleich die Tendenzen der Entwicklung der Sprachwissenschaft seit FRINGS insgesamt sowie das Spektrum der Linguistik des Gastgeberlandes DDR. Der produktive Meinungsstreit über eine Reihe zentraler Probleme (Lautverschiebung, Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit, Verhältnis von Dialektologie und Soziolinguistik) erhielt neue Impulse. Bezüglich der historischen Methodologie wurden Unterschiede deutlich, die - nach Sichtung und Ordnung der Positionen - noch ein bedeutendes Diskussionspotential bieten werden. Ein Teil der Beiträge wurde bereits in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der KMU/Beiträge veröffentlicht.

L.G. Gulieva/O.T. Molčanova

#### Zwei sowjetische namenkundliche Konferenzen 1986

Vom 23.-25. September 1986 wurde in Frunse die Erste Allunionskonferenz zur turksprachigen Onomastik durchgeführt. Sie war vom Institut für Ethnographie "N.N. Miklucho-Maklaj" der Akad. d. Wiss. d. UdSSR gemeinsam mit dem Institut für Sprache und Literatur der Akad. d. Wiss. der Kirgisischen SSR vorbereitet worden. An der Konferenz nahmen Wissenschaftler aus Moskau, Alma-Ata, Andžan, Ašchabad, Baku, Kazan', L'vov, Machačkala, Nukus, Odessa, Ordžonikidze, Oš, Samarkand, Saransk, Taškent, Tbilissi, Ufa, Fergana, Frunse und Čeboksary teil. Auf der Konferenz arbeiteten folgende Sektionen: Ethnonymie, Anthroponymie, Toponymie, Kosmonymie, Zoonymie, Theonymie, Eigennamen in der Belletristik und Allgemeine Fragen der Onomastik.

Auf der Plenarsitzung trat der bekannte sowjetische Schriftsteller

Üngiz AJTMATOV auf, der über aktuelle Fragen der kirgisischen Onomastik, die mit der Umbenennung von Objekten, dem Verlust alter Namen, die von der Vergangenheit des Volkes, seiner Geschichte zeugen, verbunden sind, sprach.

Der bekannte Namenforscher È.M. MURZAEV betrachtete in seinem Referat "Die turksprachigen Ethnotoponyme" Grundprobleme der turksprachigen Ethnotoponymie, wobei er die wichtige Rolle dieser Klasse von Onymen in der Formierung der Toponymie vieler turksprachiger Regionen unterstrich.

Fragen der alten Ethnonymie waren folgende Referate gewidmet: A.A. ABDRAHMANOV "Alte Ethnonymie - eine Quelle für das Studium der Ethnogenese der Kasachen", R.Ch. CHALIKOVA "Ethnonymie in schriftlichen Denkmälern des Ural-Wolga-Gebietes vom 13.-18. Jh.", Ju.B. JUSIROV "Die alte Ethnonymie Aserbaidshans", G.E. KORNILOV "Namen von Ländern, Völkerschaften und Orten auf -el (-al)", G.J. DONIDZE "Einwohnernamen in den Turksprachen", S. ATANJASOV "Ethnonymie als Quelle für das Studium der Geschichte der wirtschaftlichen Tätigkeit der Turkmenen", L.G. GULIEVA "Die Widerspiegelung ethnogenetischer Kontakte der Völker des Kaukasus in der Ethnonymie Aserbaidshans" u.a.

Vielseitig in ihrer Darstellung waren die Vorträge zu Anthroponymie: Fragen des Funktionierens der Namen unter den Bedingungen der Zweisprachigkeit, des Namenwechsels; Probleme der Orthographie, Transkription und Aussprache der Namen; dialektale Besonderheiten in Personennamen; Spezifik der Entwicklung des anthroponymischen Systems in verschiedenen Turksprachen usw. Dazu sprachen M.T. MUMINOV, I.S. KOLOSOVA, M.A. GURIEV, Š. ŽAPAROV, V.A. MARDANOV, S. IBRAGIMOV, V.U. MACHPIROV, A.O. CRUSBAEV, Š.M. SAADIEV, G.F. SATTAROV, T.K. SOPIEVA, A.G. ŠAJCHULOV, R.Z. ŠAKUROV u.a.

Auf der Konferenz wurden toponomastische Forschungen, die sowohl allgemeine als auch spezielle Fragen der Toponymie betreffen, breit vorgestellt. Wortbildung und Semantik der Toponyme, Prinzipien der Nomination, Typen der Toponyme, Anthropotoponyme, historische Toponymie, dialektale Toponymie, Migration von Toponymen, ihr Eindringen in andere Klassen von Onymen usw. - diese Fragen wurden in den Referaten von A.A. KAMALOV, O.T. MOLČANOVA, S.K. KARAEV, S.K. KERIMOV, K. KONKOBAEV, T.M. ACHMEDOV, M.A. ABBASOV, S.S. GUBAEVA, N.G. RJADČENKO, S.U. UMURZAKOV, M.N. ČOBANOV u.a. beleuchtet.

Allgemeinen Fragen der turksprachigen Onomastik waren die Beiträge von N.P. BUTENKO, A.V. MAMIRAK u.a. gewidmet.

Auf der Abschlusssitzung traten mit Referaten auf: S.U. UMURZAKOV "Ergebnisse und Perspektiven der kirgisischen Onomastik", I.G. DOBRODOMOV "Die Wechselwirkung der iranischen und turksprachigen Ethnonymie in der Toponymie des Nördlichen Schwarzmeergebietes", A.T. KAJDAROV "Ausdrucksweisen theonymischer Vorstellungen und Begriffe bei den Kasachen", T.D. DŽANUZAKOV "Forschungsstand und Entwicklungsperspektiven der turksprachigen Onomastik".

Nach einer breiten Diskussion wurde eine Zusammenfassung der Ergebnisse der I. Allunionskonferenz zur turksprachigen Onomastik gegeben.

Vom 28.-29. November 1986 fand in Baku im Aserbaidshanischen Staatlichen Pädagogischen Institut "W.I. Lenin" eine Hochschulkonferenz im Republiksmaßstab über Probleme der aserbaidshanischen Onomastik statt. Neben Aserbaidshanischen Wissenschaftlern nahmen Namenforscher aus Alma-Ata, Karša, L'vov und Tbilissi an der Konferenz teil.

Die Arbeit der Konferenz verlief in zwei Plenarsitzungen und sieben Sektionen. Auf der Plenarsitzung traten mit Vorträgen auf: A.M. KURBANOV "Der Forschungsstand der aserbaidshanischen Onomastik und die künftigen Aufgaben der Sprachwissenschaft", B.A. BUDAGOV "Probleme der Erforschung der Toponyme Aserbaidshans", O.T. MOLČANOVA "Über die strukturell-typologische Analyse der Toponyme turksprachiger Herkunft", Ju.B. JUSIFOV "Toponyme und Bevölkerungsgeschichte".

Ju.B. JUSIFOV legte aufgrund des Studiums der Bevölkerungsgeschichte neue Etymologien einer Reihe historischer Toponyme Aserbaidshans dar. Im Gegensatz zur derzeitigen Ansicht einer ethnonymischen Herkunft des Toponyms Nachičevan' stellte es der Referent aufgrund seiner Rekonstruktionen zu den Formen Nachčuan → Nasuan → Nasava 'süßes, im Geschmack angenehmes Wasser'.

Die aserbaidshanische Anthroponymie wurde in vielen Aspekten (Grundtypen der anthroponymischen Kategorien, Traditionen der Benennung, ihr Variantenreichtum, Verbindung der Anthroponymie mit der dialektalen Wortbildung, die verschiedenen Quellen der Herkunft der Anthroponymie usw. usf.) in den Referaten von Z.I. BUDAGOVA, Z.N. VERDIEVA, Š.M. SAADIEV, Č.Ch. MIRZAZADE, I.T. MAMEDOV, A.I. NAZAROV, T.V. LIN'KO, G.P. ALIEV, F.M. AGAEVA, S. CHALILOVA behandelt.

In den Beiträgen zur Toponymie Aserbaidshans wurden erörtert: die Etymologie einzelner Toponyme (M. SEIDOV, A.M. DŽAVADOV, Ė.I. AZIZOV, R.M. JUZBAŠOV, S.M. KERIMOV, M.D. NOVUZOV, G.A. GEJBULLAEV, F.V. KADYROV u.a.), Wege der Formierung des toponymischen Systems (T.M. ACHMEDOV, S.E. BABAIEV, A.M. BABAIEV, T.G. AGAEVA, L.R. NOVUZOVA u.a.), anderssprachige Elemente in der Toponymie (Ca.G. ALIEV, V.G. ALIEV, S.N. MIRMACHMUDOVA, M.K. GADŽICHALLOV), typologische Probleme (M.S. GUSEJNOV, M.N. ČOBANOV) usw.

Einem wenig erforschten Gebiet der Onymie Aserbaidshans war der Vortrag von M.I. ADILOV ("Aserbaidshanische Toponymie") gewidmet, in dem zum ersten Mal alte Turk-Toteme (Bezeichnungen von Lebewesen wie Wolf, Frosch, Schlange, Fisch in geographischen Benennungen) chronologisch untersucht wurden. A.A. ABDRACHMANOV führte in seinem Referat "Die Spuren der Ogusen am Unterlauf des Syr-Darja nach onymischen Fakten" ein stichhaltiges historisches, ethnographisches, aber auch onymisches Material für die Betätigung der Wanderwege eines der Turkstämme an.

L.G. GULIEVA erläuterte in ihrem Referat "Typologie und Universalien in der Onomastik", in welchem sie aserbaidshanische und russische Topolexeme nach semantischen Gruppen, ihrer Häufigkeit, dem Grad der Detailliertheit verglich, typologische Besonderheiten beider Systeme.

Eine beachtliche Anzahl von Referaten war allgemeinen Problemen der Onomastik, Fragen der aserbaidshanischen Zoonymie, Kosmonymie, Chrematonymie, der Erforschung der Eigennamen in der Belletristik gewidmet.

In den Empfehlungen der Konferenz wurde angemerkt, daß die vorgebrachten Referate es erlauben, von einem breiten Umfang der erörterten Probleme und einem stetig anwachsenden Interesse an der Onomastik in Aserbaidshan zu sprechen. Der Diskussionscharakter vieler der erörterten Fragen, z.B. solcher wie die Etymologisierung einer Reihe von Toponymen, die Orthographie aserbaidshanischer Toponyme, ihre Unifizierung usw., zeigen die Notwendigkeit weiterer Erörterungen sowie der

regelmäßigen Durchführung onomastischer Konferenzen.

Übers. v. J. Schultheis

J. Schultheis

Leipziger Etymologisches Seminar

(Leipzig, 20. 2. 1987)

Im Rahmen seines regelmäßig stattfindenden Namenkundlichen Kolloquiums führte der Wissenschaftsbereich Namenforschung am 20. Februar 1987 erstmalig ein Etymologisches Seminar durch. Dr. I. BILY stellte 7 bisher nicht sicher gedeutete Ortsnamen aus dem in Arbeit befindlichen Mittelelbischen Ortsnamenbuch vor. Damit sich die Teilnehmer vorbereiten konnten, wurden ihnen vorher die Namen, eine Auswahl der wichtigsten Belege, sowie Deutungsvorschläge zugesandt, und zwar Preußnitz Kr. Bernburg, Pernitz Kr. Zerbst, Reupzig Kr. Köthen, Ziebigk Kr. Köthen, Pratau Kr. Wittenberg, Stadt Köthen und Köderitz Kr. Bernburg. Die Leitung des Seminars lag in Händen von Prof. Dr. sc. E. EICHLER. In der sehr sachlich geführten und von Sachkenntnis zeugenden Diskussion der Teilnehmer, die zumeist selbst langjährige Erfahrungen in der Arbeit mit Ortsnamendeutungen besitzen (Prof. Dr. sc. E. EICHLER, Dr. sc. G. SCHLIMPERT, Prof. Dr. sc. W. SPERBER, Prof. Dr. sc. H. WALTHER), konnten wichtige Hinweise für die weitere Arbeit an der Deutung der o.g. Ortsnamen gegeben werden. So wäre z.B. beim Wüstungsnamen Köderitz zu prüfen, ob die relativ späten Belege (um 1370 Kotheriz, 1457 Cöteritz) tatsächlich ursprüngliches -t- reflektieren und so einen Ansatz \*Kot-ric- rechtfertigen, da die späteren Schreibungen Köderitz sowie die Mundartform kezarids durchaus auf ursprüngliches -d- hinweisen könnten. Bei Pernitz (1393 uff Pernytzer marke, 1451 Pernitz), wofür eine Grundform \*Pernica vorgeschlagen wurde, bleibt zu berücksichtigen, daß im Untersuchungsgebiet bei Einsetzen der schriftlichen Überlieferung die Senkung von i zu e vor r bereits abgeschlossen war, so daß durchaus auch eine Grundform \*Pyrnica (aso. y > mnd. i) in Erwägung gezogen werden muß. Ähnlich konkrete Bemerkungen wurden auch zu den anderen Namen gemacht.

Dr. I. BILY dankte allen Teilnehmern für das rege Interesse an der Problematik und die gegebenen Hinweise. Prof. Dr. sc. E. EICHLER schlug abschließend vor, diese Form eines Etymologischen Seminars, z.B. am Material anderer in Arbeit befindlicher Ortsnamenbücher, fortzusetzen.

B. Helleland

Ortsnamen der Küstenkultur

Das XIV. NORMA-Symposium mit dem Thema "Ortsnamen der Küstenkultur" ("Stadnamn i kystkulturen") fand vom 4. bis 6. Mai 1987 in Volda an der Westküste Norwegens statt. 24 Namenforscher aus Dänemark, Finnland, Holland, Schweden und Norwegen nahmen daran teil.

Während des Symposiums wurden folgende Vorträge gehalten: St. BRINK (Uppsala): "Alte Naturnamen längs der südlichen Küste Norrlands"; L.-E.

EDLUND (Umeå): "Das Datieren alter Küstennamen - einige methodische Probleme mit Hilfe nordschwedischen Materials beleuchtet"; S. FRIES (Umeå): "Vergleichsnamen oder Wanderungsnamen längs der Küste"; B. HOLMBERG (Kopenhagen): "Atlas der Küste Fyns 0 - 1500 n. Chr. G."; E.B. LINDBLOM (Gammelstad): "Das Datieren von Inselnamen mit Hilfe der Landerhebung. Beschreibung einer Methodik"; R. RENTENAAR (Amsterdam): "Nordische Namen auf niederländischen Meereskarten".

Außerdem haben P. HALLARÅKER, der für das Symposium verantwortlich war, und T. AARSET über die umfassende Ortsnamensammlung im Bezirk Møre und Romsdal gesprochen. In fast allen Gemeinden ist jetzt eine systematische Sammlung von Flurnamen mit Hilfe lokaler Mitarbeiter im Gange.

Während des Symposiums wurde eine Exkursion durch das Küstengebiet südlich von Ålesund veranstaltet. Im Laufe der Exkursion hat O. NES (Bergen) eine Reihe alter Küstennamen besprochen.

Ein Rapport mit den Vorträgen und mit einem Resümee der Diskussion ist geplant und wird in der Reihe NORNA-Rapportereerscheinen.

E. Eichler

## II. Tschechoslowakische Onomastische Konferenz

(Smolenice/ČSSR, 6.-8. Mai 1987)

Die zweite zentrale Konferenz der Namenforscher der ČSSR war der Rolle der Onomastik im Bereich der Sprachpolitik und Sprachkultur gewidmet. Sie wurde vom Sprachwissenschaftlichen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und vom Institut für tschechische Sprache der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit den onomastischen Kommissionen dieser beiden Akademien veranstaltet. Die meisten der 62 Vorträge (24 im Plenum und 38 in Sektionen) bezogen sich auf theoretische und praktische Probleme der Sprachkultur, die in den tschechischen und slowakischen Fachzeitschriften und einschlägigen Sammelbänden seit langem ausführlich besprochen werden. Die Konferenz wurde von J. KAČALA, Direktor des Sprachwissenschaftlichen Instituts der Slowak. AdW, eröffnet. Er konnte Vertreter aus seinem Lande, aus der VR Bulgarien, der DDR und der VR Polen begrüßen (im ganzen nahmen an der Konferenz 75 Wissenschaftler teil, aus der DDR I. BILY, E. EICHLER, K. GUTSCHMIDT, E. SASS und J. SCHULTHEIS). KAČALA hob die wichtige Rolle der Eigennamen in der sprachlichen Kommunikation hervor; sie zeigt sich auch bei der Lösung von Fragen der Standardisierung und orthographischen Regelung. Dies kam auch klar in einer Reihe von Plenarvorträgen zum Ausdruck: M. MAJTÁN, Sprachpolitische Aspekte der Eigennamen; M. KNAPPOVÁ, Personennamen und Grundsätze der Sprachpolitik in der sozialistischen Gesellschaft; K. RYMUT, Grundsätze für Festlegungen bei geographischen Namen; W. LUBAŠ, Die Kodifizierung von Exonymen in Polen; J. RIEGER, Praxis und Sprachpolitik in Bezug auf kulturelle Traditionen; V. BLANÁR, Das Inhaltsmodell in der Onomastik; R. ŠRÁMEK, Onymische Funktionen und funktionale Onomastik; J. MISTRÍK, Der Eigenname als Deiktum in der Kommunikation; A. HABOVŠTIAKOVÁ, Die Funktion von Eigennamen in der mündlichen Kommunikation; E. EICHLER, J. SCHULTHEIS, Namenforschung und Sprachkultur in der DDR; J. KAČALA, Die Kodifizierung der Aussprache fremdsprachiger Namen, vor allem im Slowakischen; M. KORNASZEWSKI/L. LECH, Die gesellschaftliche Auffassung vom Eigennamen und die polnische orthographische Norm; B. KREJA, Quel-

len und Typen von morphologischen Schwankungen bei polnischen Ortsnamen; L. DVONČ, Warennamen in der Onymie; J. HORECKÝ, Die Struktur der Bezeichnungen von Einrichtungen; K. GUTSCHMIDT, Warennamen im Bulgarischen und Slowakischen, u.a.

Die Konferenz leistete vor allem einen beachtlichen theoretischen Beitrag, indem im Zusammenhang mit dem Gesamtthema Aspekte der Theorie des Eigennamens, seines "Inhalts", seiner Funktionen und der Klassifikation sowie Typologie zur Sprache kamen. Beachtlich war auch der Anteil von Geographen, die Fragen der Standardisierung in Verbindung mit der internationalen Entwicklung behandelten (I. ČÁSLAVKA, O. MACKO, D. HRNČIAR, usw.). Man kann hoffen, daß dieser Dialog fortgesetzt werden kann und auch bei uns in der DDR verstärkt wird; lehrreich sind auch die Erfahrungen der terminologischen Kommissionen bei den Geodäsiebetrieben, über die L. SYLVESTR berichtete.

Erstmals hatte diese Konferenz starke aktuelle Bezüge und war sozusagen nicht historisch, sondern "prognostisch" ausgerichtet. Somit wurde eine aktuelle Entwicklung der Onomastik in der CSSR reflektiert, die ihre Wirkung auch auf andere Länder nicht verfehlen wird, besonders dann, wenn der geplante Sammelband der Konferenz, den die Slowakische AdW herausgeben wird, vorliegen wird.

H. Walther

#### Symposion

#### "Namen in deutschen literarischen Texten des Mittelalters"

(Kiel, 9.-12. September 1987)

Unter Leitung von Prof. Dr. F. DEBUS, dem Direktor des Germanistischen Instituts der Universität, tagte in Kiel ein Kreis namhafter Germanisten zu einem für die Weiterentwicklung der germanistischen Namenforschung hochbedeutsamen Themenkreis: Erfassung und Interpretation der literarischen Namen in den deutschen Texten des Mittelalters.

Traditionsgemäß erfolgte im Vorprogramm der Veranstaltung die Verleihung des Jahrespreises 1987 der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der deutschsprachigen Namenforschung, der diesmal vom Vorstand der Stiftung (Schriftführer Prof. F. DEBUS) den Professoren Dr. sc. Ernst EICHLER und Dr. sc. Hans WALTHER von der Karl-Marx-Universität Leipzig für ihre Verdienste um die deutsche bzw. deutsch-slawische Namenforschung zuerkannt wurde. Zur Preisverleihung hatten sich etwa 60 Teilnehmer eingefunden. Der Begrüßung durch den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität, Prof. Dr. M. SALEWSKI, schloß sich die Laudatio und Preisverleihung durch Prof. Dr. F. DEBUS an. Die folgenden Festvorträge wurden mit großem Interesse aufgenommen und viel Beifall bedacht: "Historisch-gesellschaftliche Determinanten in Benennungsakten" (H. WALTHER) und "Perspektiven der slawistischen Namenforschung im deutschen Sprachgebiet" (E. EICHLER). Ein anschließender Empfang gab Gelegenheit zu einem ersten Gedankenaustausch.

Das am folgenden Tag beginnende Symposion wurde mit einer Begrüßung der Teilnehmer (etwa 35) durch den Rektor, Magnifizienz Prof. Dr. DELBRÜCK, eingeleitet. F. DEBUS umriß dann Anlaß und Thematik der Veranstaltung, für die kompetente Fachvertreter, Namenkundler und Literaturwissenschaftler, als Vortragende gewonnen worden waren. Diese widmeten

sich in ihrer Mehrzahl dem Namegebrauch alt- und mittelhochdeutscher Epiker und Dramatiker, so St. SONDEREGGER (Zürich) Notker dem Deutschen, K. GÄRTNER (Trier) den Artusdichtungen, G. DE SMET (Gent) der frühen Artusdichtung im nordfranzösisch-belgischen Raum, G.T. GILLESPIE (Cardiff) der Heldendichtung, K. ZATLOUKAL (Wien) dem "Jüngeren Titurel", S. ROSUMEK (Kiel) Wolframs "Parzival", W. HAUBRICHS (Saarbrücken) der Namenexegese in der Panegyrik, Hagiographie und Legendenliteratur, J.A. HUISMAN (Utrecht) den Ortsnamen in Veldekes Servatiuslegende und H. BLOSEN (Aarhus) den Namen in Hans Sachs' Fastnachtsspielen. Die Eigennamenflexion in mittelalterlichen Texten beleuchtete E. DITTMER (Aarhus). Einen breiteren Überblick über die Typologie der orientalischen Namen in der mittelalterlichen deutschen und europäischen Literatur bot P. KUNITZSCH (München). H. BIRUS (Göttingen/München) entwickelte einleitend eine allgemeine Typologie der literarischen Namen, die auch moderne Werke berücksichtigte.

Dem besonderen Anliegen der Tagung waren die Beiträge zur Erarbeitung eines "Lexikons der literarischen Namen im deutschen Mittelalter" gewidmet. Über die Konzeption, Zeitplan und erste, mittels rechnergestützter Verfahren, erarbeitete Probestellungen berichtete unter Vorlage letzterer F. DEBUS als Leiter des am Kieler Germanistischen Institut begonnenen Unternehmens; seine Ausführungen wurden aus computer-technischer Sicht durch H.P. PÜTZ (Kiel) ergänzt. W. SCHRÖDER (Marburg) gab einen Überblick über bereits erprobte und veröffentlichte Namenverzeichnis zu einzelnen mittelhochdeutschen Autoren und plädierte für die Schaffung rascher verfügbarer weiterer Namenrepertoires als Zwischenlösung. In Trier gemachte Erfahrungen über solche Versuche steuerte auch K. GÄRTNER bei.

Zu den außerordentlich anregenden Vorträgen und weiterführenden lebhaften Diskussionen kann hier im einzelnen nicht Stellung genommen werden, zumal die Beiträge rasch im Druck erscheinen sollen. Bei planmäßigem Verlauf des Lexikon-Vorhabens - so die Meinung der Mehrzahl der Teilnehmer - würde der Forschung in absehbarer Zeit ein zuverlässiges einmaliges umfassendes Auskunftsmittel zur Verfügung stehen, das nicht nur den Namenforschern, sondern auch den Mittelalterphilologen und Textkritikern außerordentlich von Nutzen sein wird.

Ihren stimmungsvollen Ausklang fand die Tagung in einer Exkursion zum Herrenhaus Emkendorf, dem "Weimar des Nordens", wo W. MÜLLER (Kiel) die Führung durch die Kunstsammlungen und Räumlichkeiten übernahm. Die in jeder Hinsicht ertragreiche und wohlgelungene Veranstaltung wird den Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

## B. NEUERSCHEINUNGEN

Eigennamen und Termini. Beiträge zur Fachsprachenonomastik. (Namenkundliche Informationen. Beiheft 9). Leipzig: Karl-Marx-Universität 1986. 100 S. M 3,-.

Mit Beiheft 9 legen die "Namenkundlichen Informationen" in konzentrierter Form ein Produkt fachsprachenonomastischer Untersuchungen der letzten Jahre vor. Verfolgt man Publikationen und Wirksamkeit der genannten Forschungsrichtung von ihren Anfängen an, so ist namentlich seit dem XV. Internationalen Kongreß für Namenforschung (Leipzig 1984) die Kontinuität in der Tätigkeit dieser noch jungen Disziplin unübersehbar.

Unter der bewährten Leitung von R. GLÄSER kommen hier vor allem Nachwuchswissenschaftler zu Wort, die Vorkommen, Verwendungsweise und Strukturen der Eigennamen in den Fachwortschätzen untersuchen. Ein in Breite und Vielfalt beeindruckendes Untersuchungsfeld präsentiert sich in den Terminologien unterschiedlichster Bereiche der Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Nach einem einführenden Artikel mit notwendigen grundsätzlichen Ausführungen enthält das Heft 9 weitere Beiträge aus den Fachgebieten der Pädagogik, Psychologie, Linguistik, physischen Geographie, Pharmakologie, Phytopathologie, Chemie, Architektur/Bauwesen und Seewirtschaft.

In ihrem einführenden Beitrag ("Grundzüge einer Fachsprachenonomastik") macht R. GLÄSER mit Gegenstand und Anliegen der Fachsprachenonomastik vertraut, bestimmt deren Standort innerhalb der Onomastik, benennt Anstöße aus den benachbarten Disziplinen und beleuchtet Wirkungsmöglichkeiten und Perspektive der hier betrachteten Forschungsrichtung. Sie verdeutlicht deren Mittlerfunktion zwischen Onomastik und Fachsprachenforschung und leitet Fragestellungen aus beiden Richtungen für die Fachsprachenonomastik ab. Die VERF. verweist u.a. auch auf Nomenklaturzeichen und Warennamen als Untersuchungsobjekte der Fachsprachenonomastik. In den Schlußbetrachtungen werden Vorzüge und Nachteile des EN als Fachwortkonstituente erörtert.

S. FIEDLER ermittelt am Beispiel des Englischen EN im pädagogischen Fachwortschatz. Sie registriert die beteiligten Namenklassen, untersucht Benennungsmotive und Wortbildungsmuster und nimmt eine thematische Gruppierung der mit EN gebildeten Fachbegriffe vor. Als Besonderheit macht die VERF. u.a. auf metonymische und symbolische Verwendungsweisen von EN in pädagogischen Fachtexten auf der Basis einer von Tradition und Klassencharakter geprägten britischen Bildungswissenschaft aufmerksam, wobei Beispiele wie Oxbridge gerade unter diesem Aspekt als **S o z i a l -**symbole präzisiert werden sollten.

Eine teilweise konfrontative Untersuchung deutsch - englisch führt I.-A. LAUER an onymischen Fachwörtern der Psychologie durch. Auch hier werden die vorkommenden EN klassifiziert, Strukturen und Äquivalenzbeziehungen aufgezeigt. Als besonders produktives Wortbildungsmuster ermittelt die VERF. EN als Determinanten von Mehrworttermini zur Benennung von Testverfahren. Die Untersuchung stellt einen Vergleich onymisches - appellativisches Fachwort an und verweist auf die für die Psychologie wesentliche verhüllende bzw. Schutzfunktion des Namens in einigen Fällen.

R. GLÄSER widmet sich in einem weiteren Beitrag den relativ selten vorkommenden EN in der linguistischen Terminologie. Bei vergleichender Betrachtung deutsch- und englischsprachiger Entsprechungen ermittelt sie Übereinstimmung und Abweichungen, wie letztere bei den Bezeichnungen für Lautgesetze. Eine in einigen Fällen anzutreffende Bezeichnungsvielfalt (Synonymreihen) sieht die VERF. in der fachspezifisch wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung begründet. Die Untersuchung berücksichtigt die Namen für Programmiersprachen als sekundäre onymische Strukturen sowie Namen für künstliche Sprachen (Welthilfssprachen). Als Tendenz wird entgegen aller hinlänglich erwiesenen Nachteiligkeit die uneingeschränkte Verwendung von PN in linguistischen Fachbegriffen erkannt sowie auf Neubildungen mit ON verwiesen.

Mit dem englischen Fachwortschatz der physischen Geographie ist M. LANGER befaßt, die ihrerseits ebenfalls Vergleiche mit den jeweiligen Äquivalenten im Deutschen anstellt. Die Untersuchung ermittelt Abweichungen sowohl in der onymischen als auch in der appellativischen Konstituente. Auch morphologische Varianten innerhalb ein- und desselben Terminus des Englischen werden festgestellt. Die als "Erweiterungen

von Zweiworttermini in Form von Konkretisierungen" (S.51f.) bezeichneten Erscheinungen (Beaufort Scale - Beaufort Wind Scale) wären wohl auch in umgekehrter Entwicklung als Binnenkürzung denkbar. Für diese Annahme sprechen sprachökonomische Gründe ebenso wie der dem Englischen ohnehin eigene Trend zur Kürze. Synonyme Benennungen für Termini werden in diesem Fachbereich im Gegensatz zu anderen als Seltenheit erkannt. In die Betrachtung einbezogen sind auch periphere Erscheinungen wie Fachwörter, die als ursprüngliche EN im Laufe der Entwicklung einen Appellativierungsprozeß erfuhren (Meander, yazooc).

Ein bemerkenswert repräsentatives onymisches Material von ca. 700 Fachwörtern mit EN stand R. MÜLLER nach Untersuchung des deutschen pharmakologischen Wortschatzes zu Gebote. Eine vergleichsweise Vielfalt von Namenklassen bis hin zu EN von Völkerschaften, fiktiven und mythologischen Gestalten sowie Mönchsorden kann hier belegt werden. Interessant auch die Feststellung, daß die onymischen Fachwortkonstituenten ideologiegebunden konnotiert sein können, ersichtlich bei Benennungen für Arzneimittel aus der DDR im Vergleich mit BRD-Präparaten. Allerdings beschränkt sich die VERF. hier auf den bloßen Hinweis. Als z.T. typisch wurden zahlreiche Namensvarianten ermittelt, wobei es sich häufig um ein Nebeneinander von deutschen und lateinischen Fachbezeichnungen, Trivialnamen und Fachjargonismen handelt. Eine Untersuchung der Formative gibt Aufschlüsse über strukturelle Vielfalt. So werden vor allem im volkstümlichen Namenschatz in mehreren Fällen Satzkomposita nachgewiesen.

D. SCHÖNEFELD wendet sich den EN in der deutschsprachigen Fachlexik der Phytopathologie zu. Die VERF. untersucht die betreffenden Termini einschließlich Nomenklaturzeichen und Fachjargonismen sowohl auf der Sprachsystem- als auch Sprachverwendungsebene. Der Beitrag macht auf beachtliche Unterschiede zwischen potentielllem und aktuellem Vorkommen von Fachwörtern mit EN einerseits sowie zwischen den onymischen Anteilen an Fachwörtern und Nomenklaturen andererseits aufmerksam. Mit großer Entschiedenheit wird die Frage der Eignung von Fachwortbildungen mit EN für den untersuchten Bereich verneint, da derartige Formen keine differenzierende Funktion in der Hierarchie der Gattungen und Arten auszuüben in der Lage seien und damit den Systemcharakter des Fachwortschatzes störten. Ein außergewöhnlich gehäuftes Auftreten von Synonymen wird als Spezifikum phytopathologischer Termini angenommen, da die zu benennenden Erscheinungen sehr komplex seien.

EN in chemischen Fachwörtern des Englischen sind Untersuchungsgegenstand H. WINTERS. Die hier vorgenommene konfrontative Betrachtung von Struktur und Bedeutung der ermittelten englischen Termini und ihrer deutschen Äquivalente erfolgt mit bemerkenswerter Konsequenz. Terminologischen Wortgruppen des Englischen (in Juxtaposition) stehen drei Grundmodelle der Wortbildung im Deutschen gegenüber. Vor allem forschungsgeschichtliche Gründe erklärten Bildungen mit mehreren Namen (FaN), wobei der onymische Anteil in beiden Sprachen (bei gleichen Fachwörtern) unterschiedlich hoch sein kann. Unterschiede ließen sich hier selbst bei den beteiligten Namen feststellen. Der VERF. weist weiterhin nach, daß der Informationsgehalt englischer Termini bei gleichem Wortumfang höher sein kann als der ihrer deutschen Entsprechungen. Die durchgängig konfrontativ angelegte Untersuchung bezieht auch Vergleiche zur Motivation ein.

Sprachpraktische Erwägungen liegen den Beiträgen von P. BAUMANN und I. SPITZNER zugrunde. Ersterer untersucht die EN im Fachwortschatz der Architektur und des Bauwesens im Englischen und Deutschen. Neben Ausführungen zur Struktur wird hier insbesondere auf bislang noch wenig beachtete Übersetzungsprobleme bei Termini mit EN aufmerksam gemacht. Ausgewähltes Belegmaterial demonstriert die Unmöglichkeit direkter Über-

tragbarkeit in mehreren Fällen, verdeutlicht Gefahren der Irreführung des Übersetzers durch EN im Fachwortschatz und naheliegende Pehldeutung. Die Frage, inwieweit EN noch an terminologischen Neubildungen beteiligt sind, wird für das untersuchte Gebiet weitgehend verneint.

I. SPITZNERs Beitrag befaßt sich schließlich mit dem englischen und deutschen Wortschatz der Seewirtschaft. Kompliziertheit und Problemhaftigkeit der Übertragung von Formen mit EN werden hier bestätigt. Strukturelle Vergleiche zwischen den englischen Fachwörtern und ihren Entsprechungen im Deutschen lassen hier größere Formenvielfalt erkennen als dort. Innerhalb der neben ON dominierenden FN wurden auch Namen von biblischen und historischen Gestalten ermittelt. Ein Spezifikum des untersuchten Fachwortschatzes stellen Erscheinungen der Personifikation bei Bezeichnungen von Schiffstypen dar (Englishman, Chinaman). Die VERF. weist schließlich auf die nicht unbedeutende Rolle der Nomenklaturen mit EN in diesem Bereich hin, wobei es im englischen Wortschatz der Seewirtschaft zahlreiche Berührungspunkte mit den Nomenklaturen anderer Fachgebiete gebe. EN und Nomenklaturen dienen nicht nur der spezifischen Benennung, sondern seien zugleich notwendig für die fachwissenschaftliche Systematisierung.

Alle Beiträge stützen sich auf reichhaltiges Belegmaterial aus Fachwörterbüchern bzw. Fachtexten. Die Untersuchungen beziehen je nach Charakter des Fachgebietes Trivialbezeichnungen, Fachjargonismen und Nomenklaturen ein. Die Mehrzahl enthält eine Gliederung des jeweiligen Fachwortschatzes nach Denotatsklassen (thematische Gruppierung). Allenthalben werden Erscheinungen der Synonymie innerhalb der Terminologie berücksichtigt sowie sprachökonomische Entwicklungsprozesse (Tendenzen zur Kürzung von Mehrworttermini) und Appellativierungsvorgänge berührt. Übereinstimmend wird das Wesen der Merkmalhaftigkeit bei onymischer und appellativischer Konstituente erkannt. Jeder der unter onomastischem Aspekt betrachteten Fachwortschatze erfährt eine Untersuchung, die vom Allgemeinen (Wesensmerkmale wie Heterogenität) bis zum Besonderen seiner ganz spezifischen Erscheinungen führt. Vielfältige Übereinstimmung und wechselseitige Bestätigungen zeugen von der Solidität der vorgelegten Ergebnisse.

So veranschaulicht das daraus entstandene thematische Heft als Konzentrat einer Reihe von Beiträgen die Rolle des EN als eines konstitutiven Faktors des Fachwortschatzes auf breitgefächelter Untersuchungsgrundlage. Das Verdienst der hier veröffentlichten Arbeiten besteht wohl vor allem im vielfältig und fundiert erbrachten Nachweis der in jüngerer Zeit zunächst sporadisch gewonnenen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Fachsprachenonomastik. Die in der nunmehr vorliegenden Publikation formulierten Beobachtungen dienen deren weiterer Stabilisierung und Sicherung. Dieses jedoch geschieht in überzeugender Manier, mit Spürsinn und Akribie. So dürfte Beiheft 9 im Kreise aller namenkundlich Interessierten bereits Beachtung und gute Aufnahme gefunden haben.

H. Westphal

- - - - -

Berlinisch. Geschichtliche Einführung in die Sprache einer Stadt. Hrsg. von J. SCHILDT und H. SCHMIDT. Berlin: Akademie-Verlag 1986. 445 S.

Dieser handliche Band ist eine inhaltsreiche Gabe zur 750-Jahrfeier Berlins und zum XIV. Internationalen Linguistenkongreß, der vom 10.-15. August 1987 in unserer Hauptstadt ca. 1600 Wissenschaftler aus 64 Ländern zusammenführte. Sieben Autoren bieten die (Sprach)geschichte Berlins von den Anfängen bis zur Gegenwart, darunter auch die Namen, die Bevölkerungsentwicklung und ein kleines Berliner Wörterverzeichnis. Diese Beiträge sind auf die Interessen eines breiten Lesepublikums orientiert. Für die einzelnen Entwicklungsphasen des Berlinischen werden Texte angeführt, an denen charakteristische Spracherscheinungen erläutert werden können. H. SEYER behandelt Germanen, Slawen und Deutsche im Berliner Raum (S.13-34) und hebt hervor, daß die Entstehung Berlins und Cöllns in engem Zusammenhang mit der deutschen Ostexpansion und Ostsiedlung in den von Slawen besiedelten Landschaften des Teltow und Barnim ... an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert stand. Erwähnenswert ist, daß im Jahre 1280 unter den Berliner Ratmannen ein Ludeke bzw. Ludolfus Slawe genannt wird.<sup>1)</sup> Slawische Bevölkerungsanteile sind in den als "wendisch" bezeichneten Dörfern der Umgebung Berlins und im urkundlichen Material belegt.<sup>2)</sup> Die Herkunft der deutschen Siedler ist nicht eindeutig zu klären, da direkte urkundliche Nachrichten selten sind. Helmold von Bosau berichtet im 89. Kapitel seiner Slawenchronik, daß Albrecht der Bär Gesandte nach Utrecht geschickt hätte, um "Holländer, Seeländer und Flamen" in sein Land zu ziehen. Durch die Zuwanderer seien die Bistümer Brandenburg und Havelland sehr gekräftigt worden. Eine Hilfe zur Klärung der Herkunft der Siedler bieten die Orts-, Flur- und Familiennamen. Danach stammt ein Teil der Berliner Bürger aus dem Harzvorland, dem Stammland der Askanier.<sup>3)</sup> Auch der Name des ersten urkundlich bekannten Berliner Stadtschreibers Johannes Barbeye weist in diese Richtung.

H. MAUTER behandelt Berliner Geschichte und Bevölkerungsentwicklung (S.35-99), gliedert in: Aufstieg und Krise der mittelalterlichen Handelsstädte Berlin und Cölln (12. Jh. bis 1448), Berlin und Cölln als Residenzen des kurmärkischen Territorialstaates (1448-1648), Berlin - Residenz der brandenburgisch-preußischen Monarchie (1648-1806), Berlin wird kapitalistische Großstadt (1806-1870), Hauptstadt des deutschen Kaiserreiches (1871-1918), Berlin - von Weltkrieg zu Weltkrieg (1918-1945), Entstehung und Entwicklung der Hauptstadt der DDR. Um 1400 hatte Berlin 6110 Einwohner, 1642, am Ende des 30-jährigen Krieges, auch nur 7500, 1700 dann 29 000, wobei der überwiegende Zuzug zu etwa 75 % aus der Mark Brandenburg, Sachsen, Thüringen und Anhalt, 15 % aus Schlesien und Nordostdeutschland kam. Als Zuzug aus dem Ausland ist der Hugenotten aus Frankreich bekannt, nachdem der französische König Ludwig XIV. 1685 das die Protestanten seines Landes schützende Edikt von Nantes aufgehoben hatte. Bis 1700 sind rund 5000 Hugenotten eingewandert, die damit fast ein Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmachten. Hinzu kommen bis 1709 1600 Reformierte aus dem südfranzösischen Fürstentum Orange und etwa 1900 aus der Pfalz und der Schweiz. Das wirtschaftliche Wachstum drückte sich im 18. und 19. Jh. durch ein rapides Ansteigen der Einwohnerzahlen aus. Waren es 1754 125 385, so 1786 schon 147 388. Und 1773 werden unter den 102 892 Berliner Zivilisten 5340 Franzosen, 3951 Juden und 1179 Böhmer verzeichnet. 1860 betrug die Einwohnerzahl 528 876, 1870 schon 774 498, 1880 1 122 330, 1890 1 578 794, 1905 2 040 148. Nur 40,7 % der Einwohner des Jahres 1890 waren in Berlin geboren. Wie ein Magnet wirkte die damalige Hauptstadt des Deutschen Reiches. Der erste Weltkrieg überschattete dann die Entwicklung am Anfang des 20. Jh.

Dennoch war Berlin zu Beginn der Weimarer Republik mit seiner Bevölkerungszahl von 3 879 409 nach New York und London die drittgrößte Stadt der Welt, und 1931 zählte man schon 4 332 834 Einwohner. Im zweiten Weltkrieg sind infolge der rund 400 schweren Luftangriffe englischer und amerikanischer Flugzeuge auf Berlin 30 000 Menschen umgekommen und 1 687 811 Obdachlose ermittelt. Im Zuge der Aufwärtsentwicklung als Hauptstadt der DDR wohnten 1983 fast 100 000 Menschen mehr als 1970 in dieser, nämlich 1 185 533 Bürger.

Die sprachliche Entwicklung Berlins vom 13. bis zum frühen 19. Jh. erläutert H. SCHMIDT (S.101-172) auch anhand früher Urkunden und des Berliner Stadtbuches aus dem 14. Jahrhundert. Eine große Rolle spielte in der beschriebenen Frühzeit das umgebende Niederdeutsch, dessen hervorstechende sprachliche Eigenheiten genannt werden: Kontaminationsformen wie Strutzberg 'Strausberg', ruotz 'Ruß'<sup>4)</sup>; g- spirantisch, ähnlich dem i-, -g-: segede > sede 'sagte', b spirantisch aver 'aber'; häufige Senkung von i und u in Konsonantenverbindungen mit i und r zu e und o (pelgerinne 'Pilgerin', borger 'Bürger'). Einige Lauteigentümlichkeiten des älteren Berlinischen sind auch in benachbarten mitteldeutschen Dialekten anzutreffen, so neben der angeführten Senkung von i, u die Lautverbindung nd > ng, die aber selten geschrieben wird (selwinger 'Seilwinder', hinger 'hinter', vgl. A. LASCH nach dem Berliner Schöffensbuch).<sup>5)</sup> Der Übergang Berlins zum Hochdeutschen und der Charakter der Berliner Sprachformen in der Übergangszeit werden von zwei maßgebenden Forschern unterschiedlich bewertet. A. LASCH<sup>6)</sup> meinte, das berlinische Hochdeutsch sei eine im wesentlichen von außen bestimmte, dem obersächsischen Vorbild folgende, bewußt übernommene Sprachform ohne engere Bindung an das Märkische, "eine Stadtmundart ohne Hinterland". H. TEUCHERT hat dieser Auffassung widersprochen<sup>7)</sup> und den Anteil der ursprünglich niederdeutschen Bevölkerung stärker veranschlagt, auch die Theorie einer Mischsprache entwickelt: das Berlinische sei in der hochdeutschen Periode auf dem Boden der niederdeutschen Heimatsprache durch Einführung des obersächsischen Vokalstandes und durch Anpassung der Verschluslaute erwachsen. H. SCHMIDT schlußfolgert mit Recht, daß die Fernwirkung des Obersächsischen und die Nahwirkung des Mittelmärkischen der städtischen Umgebung nicht als Gegensätze, sondern "als nebeneinander bestehende und auf einen Ausgleich drängende Komplexe sprachlicher Normen" zu begreifen seien, wobei dem Vorbild der "zeitlich vorangehenden Umstellungsprozesse in anderen märkischen Städten besondere Bedeutung" zukomme. Die 1506 eröffnete Landesuniversität in Frankfurt/Oder beschleunigte den Prozeß der Verhochdeutschung, obwohl schon im 15. Jh. die Mehrheit brandenburgischer und berlinischer Studenten an hochdeutschen Universitäten, vor allem in Leipzig, studierte und höchstens jeder achte im niederdeutschen Rostock oder Greifswald studiert hatte. Viele Belege bereichern diesen Beitrag auch in den folgenden Jahrhunderten, auf die aus Raumgründen nicht näher eingegangen werden kann.

J. SCHILDT widmet seinen Anteil der Berliner Umgangssprache in Flugschriften und Maueranschlägen von 1848 (S.173-213) und erschließt interessantes Belegmaterial dieser ganz Europa erschütternden Zeit. Die Durchsetzung der Pressefreiheit in Preußen gehörte zu den Errungenschaften der revolutionären Märztage<sup>8)</sup> 1848, und eine Flut von Druckerzeugnissen war die Folge. In Berlin existierten plötzlich ca. 150 periodische Presseerzeugnisse mit hohen Auflagen. Mit den Einblattgedrucken und Flugblättern kamen die um die Mitte des 19. Jh. der gesprochenen Sprache nahestehenden Formen zu Tage, wobei zwei Gruppen von Texten zu unterscheiden sind, nämlich die auf dem damaligen Berliner Stadtdialekt sich gründende Umgangssprache und andererseits das an die Berliner Umgangssprache angepaßte Jiddisch. Der VERP. bringt viele Texte und cha-

rakterisiert sie umsichtig, womit gute Einblicke in die sozialökonomische Situation jener Zeit geboten werden.

H. SCHÖNFELD beschreibt die berlinische Umgangssprache im 19. und 20. Jh. (S.214-298), wobei Lautung, Flexion, Wortbildung, Syntax, Wortschatz ebenso wie Abstufungen, lokale, soziale Unterschiede des Berlinischen, der Berliner als Sprachschöpfer, die Rolle der Zugezogenen behandelt und das Wann und Wo des Berlinisch-Sprechens sowie maßgebende Bewertungen dieser Stadtsprache vorgeführt werden. Interessante Unterschiede zwischen der berlinischen Umgangssprache um 1843 und 1922 werden anhand von Texten herausgearbeitet, die z.B. zeigen, wie alt mindestens Bezeichnungen wie Sechser, Schrippe, Molle sind. Der VERF. geht auch auf Grund von DSA-Karten der Herkunft und Entwicklung lautlicher Besonderheiten in anschaulicher Weise nach, wobei der slawische, niederdeutsche, niederländische, französische, jiddische, rotwelsche und obersächsische Anteil eliminiert werden. Die Frage, ob das Berlinische sympathisch ist, beantwortet GOETHE 1823, indem er auf den "verwegenen Menschenschlag", der derb und zugleich zart sein könne, weist; für K. GUTZKOW ist es "der scheußlichste aller Dialekte", der auch Th. FONTANE unsympathisch klang. Und F. ENGELS freute sich 1885, daß es "diesem Unglücknest endlich gelingt, Weltstadt zu werden". LENIN stellte die Besonderheit des Berlinischen fest, ohne es zu bewerten. G. W. F. HEGEL (1830) war der Ansicht: "Ein Berliner Witz ist mehr wert als eine schöne Gegend". Viele Zugezogene eignen sich oft rasch Teile des Berlinischen an, denn "Olter Dower oder die Olle macht ne Schnute wirken nicht so verletzend wie dimmer Alter oder die Alte zieht eine Presse." (S.289)

Die Geschichte Berlins im Spiegel der Namen beleuchtet G. SCHLIMPERT (S.299-339) und berücksichtigt vorlawische (Havel, Spree, Dahme), slawische (Berlin, Glienicke, Stieglitz) und deutsche Namen (Weißensee, Lichterfelde). Dem Namen Berlin, der in der Vergangenheit wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Erörterungen war, wird dabei besondere Aufmerksamkeit geschenkt; er war u.a. aus dem Slawischen, dem Deutschen, dem Baltischen, dem Niederländischen, ja sogar aus dem Keltischen erklärt worden. Mit Sicherheit hat der Name nichts mit dem Bären zu tun, obwohl dieser bereits seit 1280 im Stadtwappen von Berlin enthalten ist. Deutsche Siedler hätten schon früh in den fremden Namen das Wort Bär eingedeutet (mnd. ber(e)lin 'Bärlein') und es sei auch auf Grund zahlreicher Vergleichsnamen, die meist Gewässer, feuchtes Gelände oder auch Objekte im Wasser bezeichnen, am wahrscheinlichsten, daß Berlin ein ursprünglicher slawischer (altpolabischer) Gewässer- oder Flurname sei, der sumpfiges, feuchtes Gelände bezeichnete, wobei er sich mit der im Slawischen gut bezeugten Wurzel brl 'Sumpf, Morast' verbinde. Der VERF. stellt auch die alten Straßennamen vor und erläutert anschaulich die in der Mitte des 19. Jh. geführte Kampagne gegen das Wort Gasse.

Sehr nützlich ist das von J. WIESE verfaßte Kleine Berliner Wörterverzeichnis (S.340-434), das den auch gut illustrierten Band abschließt. Man wünschte sich allerdings eine stärkere sprachgeschichtliche Stufung und mehr Verweise, die der Kenner des Berlinischen auch auf Grund umfassenden Belegmaterials leicht hätte geben können. Ich erwähne nur Beispiele wie Bärme, Besinge, wofür heute in Berlin allgemein Hefe, Blaubeere verwendet wird, und auf Buddel/Pulle 'Flasche', wo Verweise S.358 Bzw. 406 die onomasiologische Querverbindung hergestellt hätten. Im Abkürzungsverzeichnis S.343 muß es heißen: Kleine Enzyklopädie - Deutsche Sprache, und die Abkürzung "Präp." ist zu streichen, da sie in der KE verzeichnet wird.

Dem Akademie-Verlag, den Herausgebern und allen Autoren gebührt Dank für den schönen Band, der so viel Interessantes und Neues enthält und

den Fachwissenschaftler wie ein breites Leserpublikum gern zur Hand nehmen werden.

H. Protze

Anmerkungen:

- 1) Vgl. P. CLAUSWITZ, Berlinisches Stadtbuch. Berlin 1883, 73, 75.
- 2) Vgl. hierzu W. VOGEL, Der Verbleib der wendischen Bevölkerung in der Mark Brandenburg. Berlin (West) 1960.
- 3) Vgl. B. SCHULZE, Berlin und Cölln bis zum dreißigjährigen Kriege, In: Heimatchronik Berlin. Köln 1962, 77.
- 4) Vgl. A. LASCH, Geschichte der Schriftsprache in Berlin bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Dortmund 1910, 292f.; DIES., Berlinisch. Eine Berlinische Sprachgeschichte. Berlin 1928, 249; H. TEUCHERT, Die Mundarten der brandenburgischen Mittelmark und ihres südlichen Vorlandes. Berlin 1964, 124, 148.
- 5) Geschichte der Schriftsprache, 274.
- 6) Berlinisch, 6.
- 7) Rez. zu A. LASCH, Berlinisch, in: Teuthonista 5 (1928/29) 300.
- 8) Vgl. Berliner Straßenecken-Literatur 1848/49. Humoristisch-satirische Flugschriften aus der Revolutionszeit. Stuttgart 1977, 25ff.

- - - - -

Plauen und das mittlere Vogtland. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten Plauen-Nord, Treuen, Plauen-Süd und Oelsnitz. Von e. Autorenkollektiv unter Leitung von H. FRÜHLICH, bearb. im Vogtlandmuseum Plauen. Berlin: Akademie-Verlag 1986. XIII + 231 S. Mit 37 Abb., 20 Kunstdrucktaf., 1 Übersichtskte. (Werte unserer Heimat. Bd. 44). M 12,50.

Als Band 44 der von der Arbeitsgruppe Heimatforschung des Instituts für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR herausgegebenen Reihe "Werte der Heimat" erschien Plauen und das mittlere Vogtland.<sup>1)</sup> Den Hauptteil des Buches bildet das Kapitel "Einzel-darstellung", wo unter den Stichwörtern von Siedlungen wie Fluren, Gewässern u.a. entsprechende Ausführungen zur Geschichte wie Bedeutung, auch geographischen Lage von den Anfängen bis zur Gegenwart gemacht werden. Vorangehen eine Übersicht (Der Naturraum, Historische Entwicklung, Gegenwärtige Struktur) sowie ein Vorwort, Autorenverzeichnis und ein Verzeichnis der Suchpunkte, dem Hauptteil folgen ein Anhang mit verschiedenen Übersichten sowie Verzeichnissen und zahlreiche ansprechende fotografische Abbildungen.

Die namenkundlichen Belange wurden von V. HELLFRITZSCH betreut. Er bietet nahezu für jeden Namen (zumindest Siedlungsnamen) mit ältestem Beleg sehr knapp formuliert die neueste Deutung.<sup>2)</sup> Darüberhinaus hat HELLFRITZSCH ein Kapitel (S.13/14) zu Besiedelung und Namengebung im Gebiet verfaßt. Er stellt fest, daß für das mittlere Vogtland mit seiner sprachlichen Sonderstellung - seine Mundart ist oberdeutsch - einerseits das Nebeneinander slawischer, deutscher und slawisch-deutscher Ortsnamen und andererseits die Existenz eines spezifischen Typs hochmittelalterlicher Rodezeichnungen (seit dem 12./13. Jh.) kennzeichnend ist. Es finden sich 57 deutsche (einschließlich der Mischnamen) und 37 slawische Namen; sie lassen - zumindest bei Übereinstimmung mit entsprechenden Siedlungsformen - Rückschlüsse auf den Ursprung der Siedlungen zu. Bildungen mit -grün der jüngsten Periode der hochmittelalter-

lichen Ostexpansion machen ein Drittel der deutschen Namen aus; sie entstanden im Zusammenhang mit der mainfränkischen Siedlungsbahn und stehen besonders mit dem oberfränkisch-nordbayerischen Raum in Verbindung - sie prägen toponymisch das Vogtland. Die Mischnamen im mittleren Vogtland wertet HELLFRTZSCH als Ergebnis intensiver Sprachberührung deutscher und sorbischer Bevölkerung, wobei vermutlich der deutsche Anteil überwog. Sie zeugen nach Ansicht des VERFs vom friedlichen Zusammenleben beider Siedlergruppen sowie vom schöpferischen Mitwirken der slawischen Bevölkerung beim Landesausbau.

Die namenkundliche Literatur wird gemeinsam mit der volkskundlichen dargestellt. Obwohl EICHLER, E., HELLFRTZSCH, V., RICHTER, J.: Die Ortsnamen des sächsischen Vogtlandes. 1. Namenbuch, 2. Namenkunde, Siedlungsgeschichte, Plauen 1983 u. 1985 (Mus.-Reihe 50 u. 53) (vgl. Rez. in ZfSl) im Nachtrag zum Literaturverzeichnis (da Manuskript bereits Ende 1982 abgeschlossen) notiert, werden dennoch nicht immer die Erklärungen dieser Darstellung berücksichtigt; vgl. u.a. Wipplax (vgl. S.14, doch S.36!), Siebenhitz(häuser).

Ein Buch, das auch auf Grund seiner gut verständlichen Darstellungsweise große Popularität erreichen wird.

K. Müller

#### Anmerkungen:

- 1) Zuvor erschien als Bd. 26 dieser Reihe Das obere Vogtland. Berlin 1976.
- 2) Für Büna nimmt HELLFRTZSCH nach REISER (so auch H. ROSENKRANZ, Ortsnamen des Bezirkes Gera. Greiz 1982, 61) Namenübertragung an, während neuerdings E. EICHLER, Slawische Namen zwischen Saale und Neiße. Bautzen 1984, 69 darauf verzichtet und stattdessen eine selbständige Bildung vermutet; vgl. auch Rez. in Jb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 32 (1987).

- - - - -

WILLKOMM, Hans-Dieter, Die Weidmannssprache. Begriffe, Wendungen und Bedeutungswandel des weidmännischen Sprachgutes. Berlin: VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag 1986. 182 S., 11 Abb. M 10,-. (Reihe: Für die Jagdpraxis)

Beim Lesen des hier zur Anzeige kommenden Buches ergeben sich für den namenkundlich interessierten Nutzer zumindest zwei beachtenswerte Aspekte. 1. Bei sehr vielen Orts-, Flur und entsprechend auch Personennamen ist mit dem Vorkommen appellativer Einheiten zu rechnen, die - und das hat die Namenforschung wohl bisher gut nachgewiesen - auf Tierbenennungen zurückgehen. Dies können Tiernamen sein, wie sie lt. Wörterbuch als 'Appellativa' gebraucht werden.

2. Eine Reihe von Tierübernamen, Tierkosenamen lassen sich auch in anderen onymischen Komponenten nachweisen bzw. sind an sich schon Onyme. Zweifellos wäre es interessant, die bei WILLKOMM angeführten Bestände an Onymen unter dem Gesichtspunkt der Nomination zu betrachten - das ist aber kaum für den Adressatenkreis der Jäger etc. zweckmäßig. Neben den hier nur kurz zur Sprache kommenden onomastischen Bezügen gäbe es gewiß im Bereich der fachsprachlichen Forschung noch manche Anregung.

Nach dem Vorwort, das sich als Zielstellung und Aufruf "... zu bewußter Pflege, zur Erhaltung des überlieferten alten Brauches, weidgerecht zu sprechen und damit weidgerecht zu denken und zu fühlen, ..."

versteht (zu diesem Zitat gäbe es freilich eine Reihe von Anmerkungen, die jedoch für die Weidgenossen mit Sicherheit als zu linguistisch orientiert anzusehen sein dürften), wird in den zwei einleitenden Kapiteln [Entstehung und Entwicklung der Weidmannssprache (9-17) und Allgemeine Begriffe und Wendungen (18-32)] eine viele Aspekte der sprachlichen Entwicklung (Lehnwort, Integrationsproblematik, dialektale Einflüsse u.a.m.) und der Widerspiegelung gesellschaftlicher, sozialer und kommunikativer Einflüsse umfassende Darstellung geboten, die sich bemüht, in der gebotenen Kürze auf möglichst alle Aspekte einzugehen und ein recht komplexes Bild von dem Phänomen "Weidmannssprache" zu geben.

25 Kapitel (33-175) sind zur Darstellung für die einzelnen Wildarten (Rotwild, Damwild, Rehwild, Gamswild, Muffelwild, Schwarzwild, Hase, Wildkaninchen, Wolf, Fuchs, Luchs, Wildkatze, Dachs, Marder, Iltis, Wiesel, Auerwild, Birkwild, Haselwild, Fasan, Rebhuhn, Wildtauben, Schnepfen, Wildgänse und Wildenten und Greifvögel) sehr anschaulich dargelegt. VERP. geht von der Verbreitung der Wildarten im Territorium aus und gibt Erstbenennungen bereits im Ide., Germ., Ahd., Mhd. usw. an und stellt dar, daß dieser heutige Fachwortschatz (der dem Laien oft sehr unverständlich ist) aus dem Allgemeinwortschatz/Dialektwortschatz entsprungen ist, gelegentlich aber durch andere und speziellere Belegungen erstarret bzw. sich außerhalb des Allgemeinwortschatzes entwickelte. Für die Wildarten werden die vorhandenen Benennungen (oft mehrere) angegeben und abgegrenzt, auch finden sich Angaben zu Übernamen. Neben den Namen wird eine ganze Palette von Termini der Weidmannssprache erläutert, die fachmännisch auch an praktischen Beispielen dargestellt werden.

Die o.g. Bezüge zu Namenklassen werden u.a. in den Artikeln WOLF (Vorn Wolfgang, Wolfram, Rudolf; PaN auf -wolf; ON, die dann auf PN zurückgehen, sind allgemein bekannt), ILTIS (Örtlichkeiten N Iltishausen, -hof, -gut, -weg, -feld, -halde, -wiese), DACHS (Örtlichkeiten N -berg, -wald, -holz, -hecke, -land, -wiese, -bach, -bühl), HASE (in sehr vielen PaN, auch sind ÜberN wie Krummer, Langohr (Kleines) bekannt) realisiert.

Die Namenmotivation wird in vielen Fällen deutlich nachgewiesen und gibt so einen Einblick in die Vielfalt der Motivationen und sozialen Zusammenhänge.<sup>1)</sup> So soll z.B. der Name des Falkens vom Germ. aus ins Vulgärlat. als falco entlehnt worden sein (ahd. falc(h)e, mhd. falch(e) und falk(e)). Er wird zu 'fahl', 'falb' gestellt und diente zur Bezeichnung der Farbe des Gefieders.

Eine Übersicht über die verwendeten Lautzeichen und Sprachbezeichnungen (176), das Literaturverzeichnis (177-178) und das Sachwortverzeichnis (179-184) runden dieses auch für sprachwissenschaftlich und onomastisch interessierte Leser zu empfehlende Buch ab.

E.-M. Christoph

#### Anmerkung:

- 1) A. BACH, Deutsche Namenkunde. I: Die deutschen Personennamen 1. Heidelberg 1952, § 193 und Deutsche Namenkunde. II: Die deutschen Ortsnamen 1. Heidelberg 1953, §§ 324-331 gibt sehr ausführlich Auskunft über die Motivation bei der Namengebung unter Beachtung der Tiernamen. In neueren Nachschlagewerken zur Namenforschung, so in E. EICHLER, W. FLEISCHER, H. NAUMANN, W. PFEIFER, H. WALTHER, Deutsche Namenkunde. In: Die deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie in zwei Bänden. Hrsg. v. E. AGRICOLA, W. FLEISCHER, H. PROTZE unter Mitw. v. W. EBERT. Leipzig 1970. Bd. II, 639-751, auf S.652 und auch auf den S.738-751, wo den Tier- und PflanzenN ein ganzes Kapitel gewidmet ist und auch bei G. BAUER, Namenkunde des Deutschen. Bern ...

1985, 128 bauen die Ausführungen auch auf den bei BACH zu findenden Erkenntnissen auf, werden in bezug auf die Motivation aber viel kürzer gehalten.

- - - - -

REICHARDT, Lutz, Ortsnamenbuch des Kreises Reutlingen; DERS., Ortsnamenbuch des Kreises Tübingen; DERS., Ortsnamenbuch des Alb-Donau-Kreises und des Stadtkreises Ulm. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1983, 1984 und 1986; 176, 131 und 382 S. mit je 1 Übersichtskte. (Veröff. d. Kommission f. geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen. 102., 104. und 105. Bd.).

In rascher Folge erschienen die o.g. Bände aus der Hand von L. REICHARDT, der bereits die Ortsnamen der Kreise Eßlingen, Stuttgart und Ludwigsburg (1982; vgl. NI 46, 1984, 69f.) bearbeitet hat. Diese Kontinuität der Bearbeitung und des Bearbeiters ist dem Gesamtvorhaben sehr dienlich, von Vorteil auch, daß die Erfassung der urkundlichen Belege den Richtlinien für die Neubearbeitung von E. FÖRSTEMANNs Altdeutschem Namenbuch entspricht. Der Aufbau der einzelnen Bände ist durchgehend eingehalten worden: jeweils ist ein Abkürzungsverzeichnis dem alphabetisch geordneten Namenbuch vorangestellt, dem dann eine Namentypologie und Namenstatistik, eine Übersicht der Erstnennungen, das Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Register angefügt ist. Die Ortswüstungen sind miterfaßt. Die Ortsartikel sind sehr solide bearbeitet, die Namendeutungen umsichtig; auf frühere Autoren wird regelmäßig verwiesen. Die Namenformen werden bis zur Erreichung der heutigen Schreibung belegt; für das 14.-17. Jh. stammen sie überwiegend aus ungedruckten archivalischen Quellen. VERP. neigt nach wie vor dazu, eher Personennamen als Appellativa als Erstbestandteile von Namenkomposita anzusetzen, worin der Rez. nicht immer zustimmen kann (z.B. bei -ingen-Ortsnamen wie Auingen, Breitingen, Erpfinden (PluSN), Gauingen, Holzelfingen, Zainingen u.a.); zumindest hätten mögliche Ableitungen von Appellativen in solchen Fällen erwogen oder diskutiert werden können. So vorteilhaft in mancherlei Hinsicht die Ortsnamenbearbeitung nach modernen Kreisgrenzen sein mag, so wird durch solche doch mancher historisch-geographische Zusammenhang willkürlich zerrissen und vieles muß in den Nachbarkreisen wiederholt werden, was in zuvor bearbeiteten bereits ausgeführt wurde. Nach Aussage des Bearbeiters sollen diese historisch-geographischen Zusammenhänge erst nach Vorliegen mehrerer Kreisbearbeitungen dargestellt werden. Eine Ideallösung stellen die Kreisbearbeitungen nach Meinung des Rez. nicht dar.

Hervorzuheben bleibt die gleichbleibend gute Ausstattung und der typographisch übersichtliche Druck der Bände.

H. Walther

- - - - -

Historisches Ortslexikon des Landes Hessen. Heft 4: Biedenkopf. Ehemaliger Landkreis. Bearb. v. Ulrich REULING. Hrsg. vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde. Marburg: N.G. Elwert Verlag 1986.

Mit diesem Band setzt das Marburger Landesamt das Historische Ortslexikon von Hessen fort, nachdem bereits drei Bände vorgelegt werden konnten (1 Witzzenhausen, 2 Fritzlar-Homberg, bearb. von W. KÜTHER; 3 Marburg, bearb. von U. REULING). Die Veröffentlichung von Band 4 erfolgt somit nach siebenjähriger Pause (vgl. NI 38, 1980, 55). Kontinuität in jeder Hinsicht ist trotz des großen zeitlichen Abstandes auch hier gegeben bzw. gesichert. Die Bearbeitung zeigt die gleichermaßen solide Gestaltung wie die der vorhergegangenen Bände.

H. Walther

- - - - -

Münsteraner Familiennamen-Kolloquium 1.-3. Oktober 1982. Beiträge z. Namenforschung. Neue Folge 18 (1983) H. 1. S. 1-120 (1).

Erlanger Familiennamen-Kolloquium [1984]. Hrsg. von R. SCHÜTZEICHEL und A. WENDEHORST (Schriften d. Zentralinst. f. fränk. Landeskunde u. allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg. Bd. 26). Neustadt an der Aisch: Verlag Degener & Co. 1985. 166 S. (2).

Die beiden hier nachholend zu besprechenden Publikationen enthalten die Vorträge zweier namenkundlicher Arbeitstagen mit thematischer Begrenzung. Einleitend (1) bzw. abschließend und auswertend (2) stellt R. SCHÜTZEICHEL die Aufgaben der Familiennamenforschung als interdisziplinäres Anliegen heraus. Diente die Münsteraner Veranstaltung mehr der Behandlung von Einzelproblemen der Familiennamenforschung, so bietet die von Erlangen vorwiegend Überblicksreferate zur regionalfränkischen, englischen, russischen, französischen bzw. romanischen, italienischen, türkischen, chinesischen und japanischen Familiennamenforschung.

Nicht alle Münsteraner Vorträge wurden in das BNF-Heft aufgenommen, so R. SCHÜTZEICHELs "Shakespeare und Verwandtes" (erschien in Universitätsvorträge 1982/83. Schriftenreihe der Universität Münster 7. Münster 1983, S.103-126), U. HEISTERKAMPS "Satznamen in spätmittelalterlicher Dichtung" (Diss. Münster) und R. BAUERs "Die historische Entwicklung und landschaftliche Verbreitung der häufigsten deutschen Familiennamen". In niederländischer Sprache erschien R.A. EBELINGS Beitrag "Adaptierte deutsche Familiennamen im niederländischen Familiennamenbestand" (in Driemaandelijke Bladen, Groningen).

Hier abgedruckt wurden dagegen J. HUISMAN, "Exonyme in niederländischen herkunftsbezeichnenden Familiennamen", W. LAUR, "Patronymika und Familiennamen [auf -sen] in Schleswig-Holstein" und M. HORNUNG, "Deutsch-slowenische Interferenzerscheinungen bei der Ausbildung der Gottscheer Familiennamen". In bewährter Weise behandeln die international bekannten drei Namenforscher die angegebene Thematik; insbesondere sind die Sprachkontakterscheinungen sachkundig dargeboten.

Den Ertrag der Erlanger Vorträge entnimmt man am günstigsten dem Schlußwort von R. SCHÜTZEICHEL, "Familiennamen als interdisziplinäre Aufgabe" (129-133). Fränkische Berufs-FaN erläutern A. WENDEHORST und G. RECHTER, die englischen FaN aus Taufnamen (Patronymika) H. VOITL, russische FaN J. SCHÜTZ, die Suffixe in französischen FaN M. MULON,

iberoromanische D. KREMER, italienische FaN aus Beinamen E. DE FELICE, türkische O. JASTROW, chinesische H. VITTINGHOFF, japanische I. KLUGE. Sehr nützlich ist die Auswahlbibliographie S.135ff. und das abschließende Namenregister. So bietet dieser Band wertvolle Überblicksdarstellungen, anhand derer jeder Namenforscher sich rasch zuverlässig orientieren kann. Druck und Gestaltung sind von hoher Qualität.

H. Walther

- - - - -

LÜBKE, Christian, Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an). Teil III Regesten 983-1013. Berlin-München: Duncker & Humblot 1986. 317 S. DM 54,- (Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens Band 134).

Binnen Jahresfrist konnten Herausgeber und Bearbeiter diesen dritten Teil des für die mittelalterliche Osteuropaforschung unentbehrlichen Werkes vorlegen. Für ihn gilt vollauf das für Band 1 und 2 in NI 50, 1986, 78f. Gesagte, worauf hier lediglich verwiesen werden kann.

H. Walther

- - - - -

EBERHARD-WABNITZ, Margit u. LEISERING, Horst, Knaurs Vornamenbuch. Herkunft und Bedeutung von mehr als 10 000 altbekannten und modernen Namen. München: Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knauer Nachf. 1985 (Copyright 1984). 304 S. DM 19,80. - ISBN 3 426 26139 8

Der großen Zahl von Vornamenbüchern im deutschsprachigen Raum wird mit dieser Neuerscheinung eine interessante Ergänzung zuteil. Nach Angabe der AUTOREN erfaßt ihre Publikation 10 800 Vornamen, "mehr, als andere vergleichbare Werke anbieten" (S.7).

In einer umfangreichen Einführung schreiben die AUTOREN u.a. über das Ziel der Veröffentlichung: "Angesichts der Bedeutung des Namens für den Menschen erlegt die Namenwahl den Eltern eine große Verantwortung auf. Der Name ist wichtig sowohl für Selbstverständnis und Selbstgefühl des Betroffenen wie für sein Persönlichkeitsbild und sein Ansehen bei den Mitmenschen. Junge Eltern sind denn auch die wichtigsten Interessenten ... Daneben möchte es allen dienen, die ein Interesse an einem Vornamen oder bestimmten Vornamen oder Vornamen im allgemeinen haben, sei es der eigene Name, seien es andere im Zusammenhang etwa mit familiengeschichtlichen, lokalhistorischen oder sprachlichen Interessen" (S.7).

Zunächst werden knapp die Auswahlprinzipien (S.7-8) vorgestellt. Bewußt wurden VN fremder Herkunft stark berücksichtigt, weil diese durch die vielen "Gastarbeiter" eine große Rolle spielen. Aber auch die von Deutschen gegebenen VN sind nur selten deutscher oder germanischer Herkunft. Es folgen Ausführungen zum Aufbau der Artikel (S.8-9) im alphabetischen Teil. Daran schließen sich Ratschläge zur Namenwahl (S.9-11) und rechtliche Bestimmungen für die Wahl des VN (S.11-18) an; dabei wird auch auf namenrechtliche Bestimmungen in der DDR, in Österreich

und in der Schweiz eingegangen. Dann werden die Namen unserer Vorfahren (S.19-20) behandelt. Einen aufschlußreichen Überblick vermittelt der Abschnitt über Namen und Traditionen in anderen Völkern und Kulturkreisen (S.21-26); die AUTOREN behandeln ungarische, russische, neu-griechische, türkische, hebräische, arabische, japanische, chinesische und Hindi-VN. Auch die afrikanische Namengebung wird kurz dargestellt. Es folgt ein Verzeichnis der Namenstage (Auswahl), untergliedert in kalendarisches und alphabetisches Verzeichnis (S.27-31), ein Abkürzungsverzeichnis (S.31), eine Lautschrifttabelle (S.32-33) und das Literaturverzeichnis (S.34).

Der Hauptteil des Werkes umfaßt die Vornamen in alphabetischer Reihenfolge. Zu finden sind die Betonung und die Aussprache der (fremdländischen) VN, danach folgt die Namendeutung. Zahlreiche Verweise auf etymologisch zugehörige Formen sind zu begrüßen. Auch bekannte Namens-träger werden mit ihren Lebensdaten angeführt. Diese sind meist zuverlässig angegeben (aber z.B. Albert EINSTEIN 1880-1852, S.41; richtig wäre 1879-1955). Insgesamt gesehen eine erfreuliche, das Angebot bereichernde Neuerscheinung.

F. Reinhold

- - - - -

GERR, Elke, Das große Vornamenbuch. Humboldt-Taschenbuch 505. München: Humboldt-Taschenbuchverlag Jacobi KG 1985. 191 S. DM 8,80. - ISBN 3 581 66505 X

Vorliegende Publikation, die fast gleichzeitig mit KNAURS Vornamenbuch erschien, stellt sich die Aufgabe, die "geschichtliche Herkunft, Bedeutung, Varianten und Ableitungen, fremdsprachige Versionen, prominente Vertreter des Namens, Beliebtheitsgrad" der VN darzustellen. Auch standesamtliche Statistiken aus Vergangenheit und Gegenwart werden erfaßt. Die VN sind systematisch "nach Kulturkreisen und Geschlecht" geordnet (vgl. die Angaben auf dem Umschlag). In einem kurzen Vorwort (S. 7-8) informiert die AUTORIN über ihre Ziele. Es schließt sich das le-senswerte Kapitel 'Von Hadubrand zu Oliver - ein Streifzug durch die Geschichte unserer VN' (S.10-19) an. Hier wird in populärwissenschaftlicher Form Wissen über die Entwicklung unserer VN vermittelt. Den Hauptteil der Publikation bildet das Lexikon der VN (S.20-166). Geboten wird zunächst ein Abkürzungsverzeichnis; danach erläutert E. GERR, wie der Leser in dem nach Kulturkreisen geordneten anschließenden VN-Verzeichnis einen bestimmten Namen auffinden kann. Am schnellsten wird man dies jedoch sicher können, wenn man das alphabetische, nach männl. und weibl. VN geordnete Namensverzeichnis am Ende der Veröffentlichung (S.180-191) zu Rate zieht. Die VN (im ersten Teil die männl., dann die weibl.) werden im Lexikon jeweils folgendermaßen eingeordnet: biblisch-hebräischer Kulturkreis, antiker Kulturkreis, romanischer Kulturkreis, anglo-amerikanischer Kulturkreis, deutscher Kulturkreis, nordischer Kulturkreis, osteuropäischer Kulturkreis, außereuropäische Sprachen. Eine derartige Zuordnung kann nicht immer eindeutig ausfallen, dessen ist sich auch die AUTORIN bewußt (vgl. das Vorwort); so hat sie z.B. Namen, "die durch langen Gebrauch der deutschen Sprache angeglichen wurden und dadurch oft gar nicht mehr ihre ursprüngliche Herkunft erkennen lassen, ... in den deutschen Sprachraum einbezogen" (S.7), z.B. Hans und Grete, Susi und Achim. Auf jeden Fall bringt die Zuordnung zu Kulturkreisen, aus denen der VN übernommen wurde, zusätzliche interes-

sante Informationen für den Leser. Auch in dieser Publikation werden wie in KNAURs Vornamenbuch bekannte Träger des Namens erfaßt, und auch hier sind die Lebensdaten nicht immer zuverlässig angegeben (z.B. S. 111: Helene WEIGEL 1889-1974; richtig wäre 1900-1971 und S.112: Hortense de BEAUHARNAIS, Stieftochter NAPOLEONS 1738-1837; verdruckt für 1783-1837). Nach der Auflistung und Erklärung der VN widmet sich E. GERR in zwei kurzen Kapiteln der Namenstatistik (S.167-170, vgl. auch die Tabelle der 10 beliebtesten VN in der BRD 1984 auf der Rückseite des Umschlags) und Fragen der Namenwahl (S.171-178), wobei sie auch auf die Praxis in der DDR eingeht.

Auch diese Publikation wird gewiß viele Freunde finden, wozu nicht zuletzt der gut lesbare Stil der AUTORIN und die handliche Form als Taschenbuch beitragen dürften.

F. Reinhold

- - - - -

Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs. Vorträge und Diskussionen des 5. Symposiums ... Rosenau bei Zwettl 1984. Hrsg. von Helmuth FEIGL. Wien: Selbstverlag des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde 1986 (Studien und Forschungen ... Band 8). 217 S. mit zahlreichen Abb.

Der inhaltreiche Band enthält je sechs sehr aufschlußreiche Beiträge zur Namenforschung und Siedlungsformenforschung in Niederösterreich, von denen hier nur die namenkundlichen notiert werden können: H. WOLFRAM erläutert an ausgewählten Beispielen die Bedeutung der Ortsnamenforschung für den Historiker, E. EICHLER behandelt die Etymologie und Typologie der slawischen Ortsnamen in Niederösterreich, P. WIEBINGER Eindeutschungserscheinungen von slawischen Gewässer- und Siedlungsnamen im gleichen Raum. Den ältesten deutschen Ortsnamen des Landes widmet sich E. SCHUSTER, den echten -ing-Namen ebenda P. ERNST. Dem Stand der Flurnamenforschung in Niederösterreich sind die Ausführungen von M. HORNING gewidmet, die gleichzeitig eine Konzeption für ein wünschenswertes "Niederösterreichisches Flurnamenbuch" vorträgt. Die siedlungsgeschichtlichen Beiträge stammen von H.-J. NITZ, E. PLESSL, A. KUBINYI, H. DIENST, H. KOLLER und G. DIMT. Die Diskussionen zu den Vorträgen sind mit aufgenommen. Der Band bietet damit einen instruktiven Aufriß der aktuellen einschlägigen Forschungen in dem wichtigen Bundesland Österreichs, aus dem man in anderen mitteleuropäischen Ländern wertvolle Vergleichsmaterialien und methodische Anregungen schöpfen kann. Besonders begrüßenswert ist die damit exemplifizierte interdisziplinäre Kooperation. Druck, Typographie und Kartenabbildungen sind als vorbildlich zu bezeichnen.

H. Walther

- - - - -

Atlas Linguarum Europae (ALE), Band I, 2. Lieferung (Kartenband: 11 Karten, Kommentarband: 230 S.). Assen/Maastricht: 1986.

Reichlich zwei Jahre nach der 1. Lieferung, die in dieser Zeitschrift ebenfalls angezeigt wurde, erschien im Sommer 1986 die 2. Lieferung des ALE. In seinen einleitenden Bemerkungen schreibt M. ALINEI, der jetzige

Präsident des Redaktions-Komitees, daß künftig mit den Karten und Kommentaren höchstes wissenschaftliches Niveau angestrebt wird und den Bearbeitern weder eine Begrenzung der Seitenzahl, noch der zur Verfügung stehenden Zeit auferlegt wird.

Diese Breite der Darstellung, die der ursprünglichen, von A. WEIJNEN ins Auge gefaßten Konzeption entgegengesetzt ist, zeigt sich z.B. bei Karte 1: chandelle de glace, Eiszapfen. Der Autor, J. PETR, hat sich für eine Motivationskarte entschieden; denn bei den Bezeichnungen handelt es sich weitestgehend um etymologisch durchsichtige Komposita, die das Motiv der Benennung deutlich erkennen lassen: Das Material (Eis), nach dessen Form (spitz, konisch, lang) oder einer Eigenschaft (glänzend, hängend, tropfend, lutschbar). Für ein gleiches oder ähnliches Benennungsmotiv (wie z.B. kleines Stück Eis) wird ein gleiches oder ähnliches Benennungssymbol gewählt; leider wird damit auf der Karte das eigentlich philologisch Relevante nicht sichtbar, nämlich die Abwandlungen eines alten Etymons, die volksetymologischen Umdeutungen (ice-shuckle) und Tautologien (iesjököl), die sich in der Germania von einem alten nördlichen Benennungskern her ausgliedern. - Einen Gag, der schmunzeln macht, hält die Karte am Rande bereit: J. PETR und seine Prager Mitarbeiter (die übrigens nicht erwähnt werden!) sind ausgerechnet nicht hinter die Etymologie der tschechischen Bezeichnung des Eiszapfens (rampouch, repouch) gekommen.

Eine onomasiologische und eine Motivationskarte haben A. WEIJNEN und J. KRUIJSEN zu branche, Ast entworfen. Der Ast eines Baumes ist von den Anfängen menschlichen Denkens und menschlicher Sprache an mit anderen Erscheinungen der Natur verglichen und demzufolge metaphorisch bezeichnet worden. Man verglich ihn mit Körperteilen (der Pfote oder Krallen eines Tieres, dem Bein oder Oberschenkel, dem Arm oder Horn), verwendete Bezeichnungen für die 'Zugehörigkeit zu etwas' (nämlich einem Stamm), für 'Gabel, Gabelung' (bei deutsch Zweig läßt sich die Herkunft von zwei erkennen) oder für 'Spitze' (nl., nd. tak "Zacke"). - Relativ leicht überschaubar sind die onomasiologische Karte fleur, Blume von A. WEIJNEN mit den beiden alten Bezeichnungswurzeln \*bhlo- und \*kwei(t), die Karte boulevard, Birke von M. SZYMCAK und seinen Mitarbeitern, auf der in anschaulicher Weise die Gliederung der indoeuropäischen Sprachen in eine centum- und eine satem-Gruppe zutage tritt, die Karte peuplier, Pappel von R. CAPRINI und die Karte poire, Birne von B. KÁLMÁN.

Nicht überall in Europa beheimatet ist der Strauch genévrier, Wacholder. In großen Gebieten Englands, Portugals, Griechenlands und Westfrankreichs blieb deshalb die Frage unbeantwortet. Das lat. iuniperus, das vielen romanischen Bezeichnungen zugrunde liegt, und das germ. \*jainia, dessen Nachkommen vor allem im skandinavischen Raum beheimatet sind, waren von der Bearbeiterin E. MOOIMAN nicht ganz zu klären. Sie hat deshalb auf eine Motivationskarte verzichtet, obwohl die Benennungsmotive bei diesem Strauch recht interessant sind (Nutzung des Holzes wegen seines Wohlgeruchs, Verwendung seines Holzes und seiner Nadeln beim Räuchern, volksmedizinischer Gebrauch, Verwendung der Zweige bei Kulthandlungen).

Ein reichliches Drittel des Kommentarbandes gehört belette, dem Wiesel. Die etymologisch-semantische Analyse führt M. ALLINEI - ganz ähnlich wie bei seiner Karte arc en ciel, Regenbogen in der 1. Lieferung - zu Motivationschichten verschiedenen Alters. Er beruft sich auf R. RIEGLERS Darstellung im "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens", Bd. VIII (1936/37) unter den Stichwörtern Tiergestalt, Tiernamen, der darauf hingewiesen hat, daß Tabu-Bezeichnungen von Tieren - und um solche handelt es sich bei belette, Wiesel nahezu ausschließlich - auf menschlichem Tabu-Verhalten, also einem magisch-religiösen Verhältnis

gegenüber manchen Tieren, beruhen. RIEGLER und, ihm folgend, auch ALINEI gehen dabei so weit, daß sie die Verwendung von Verwandtschaftsbezeichnungen (z.B. Ehefrau, Tante, Schwiegertochter, Schwägerin) als Tiernamen mit Totemismus in Verbindung bringen und diesen damit für die Jäger- und-Sammler-Zeit auch für Europa nachweisen. Diese kultische Uralt-Namengebung ist in Dialekten Italiens, Rumäniens, Bulgariens und Mazedoniens bis heute bewahrt. Auch solche Bezeichnungen wie Brot-und-Käse, Brot-und-Milch, Sieb, Pfanne, Topf, die im romanischen Raum für 'Wiesel' weit verbreitet sind, werden von ALINEI auf dem Hintergrund kultischer Opferhandlungen gedeutet. So ganz nebenbei fällt dann auch eine neue etymologische Deutung von deutsch Wiesel mit ab: Es wurde bisher zu peditare 'furzen', spätlat. vissio 'Furz, Gestank' gestellt, wobei der schäuëliche Geruch des Tiers als Benennungsmotiv angesehen wurde; ALINEI leitet es ab aus ide. \*yes- 'leben, wohnen', germ. \*wes- 'sein', womit das Wiesel (ahd. wisula) einfach zum 'kleinen (Lebe)wesen' wird und sich in die Reihe der Tabu-Bezeichnungen einfügt. Die einfachsten Etymologien sind wahrhaftig immer die schlagendsten!

Mit den beiden zu Monographien ausgewachsenen Beiträgen arc en ciel, Regenbogen und belette, Wiesel sind dem jetzigen Leiter des ALE-Unternehmens, M. ALINEI, große Würfe gelungen. Sie vertiefen unsere Einblicke in die geistig-sprachliche Bewältigung der Umwelt durch den Menschen und bereichern die Kenntnisse über die Kulturgeschichte Europas. Aber es scheint geboten, auf eine Gefahr hinzuweisen: Der Umfang des Kommentars zu belette, Wiesel beträgt 85 Seiten; sollte tatsächlich ein solcher Aufwand, ein solches Höchstmaß an wissenschaftlicher Durchdringung für jede Karte angestrebt werden, dann würden Umfang, Zeit und vor allem auch die Kosten des Gesamtwerkes völlig aus den Fugen geraten, die Publikation geriete ins Stocken, und die Geldgeber würden sich zurückziehen. Mit der Änderung der Konzeption scheint M. ALINEI die Weiterexistenz des ALE aufs Spiel gesetzt zu haben. Die beiden ersten Lieferungen aber haben bereits eindringlich gezeigt, welche tiefen wissenschaftlichen Erkenntnisse dieses Werk vermittelt, wie anregend es für die weitere Forschung wirken könnte, und so sei der Hoffnung Ausdruck verliehen, in den nächsten Jahren weitere Lieferungen des ALE anzeigen zu können.

G. Bergmann

- - - - -

SOBOLEVA, T.A., SUPERANSKAJA, A.V., Tovarnye znaki (Warenzeichen).  
Moskva: Izd. Nauka 1986. 173 S. Rbl. 0,65.

Die in der Reihe "Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft" bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR erschienene Arbeit stellt in popularisierter Form die gesellschaftlichen und sprachlichen Aspekte der Warenzeichengebung vor. Sie ist eine gelungene Einführung in einen speziellen Bereich der Onomastik, der in der Alltagskommunikation, in den Massenmedien und in der Sphäre der materiellen Produktion und Konsumtion insbesondere in den kapitalistischen Ländern eine wichtige Rolle spielt, und bietet eine Fülle von Beispielmateriale aus dem britischen und amerikanischen Englisch, dem Deutschen und Französischen, ergänzt durch einige Faksimiles ikonischer Zeichen und Werbetexte, die zur Begleitinformation des betreffenden Warenzeichens gehören. Als Einstieg in die Problematik wählen die Autorinnen einen Fall der Praxis und erörtern die Gesichtspunkte, die zu berücksichtigen wären, wenn

ein sowjetischer Betrieb auf der Leipziger Messe ein Produkt unter dem Namen Kolo vorstellen wollte. Die Argumente, die gegen einen solchen Vorschlag geltend gemacht werden, sind vor allem unbeabsichtigte Assoziationen (z.B. zu color, Colorado, okolo usw.).

Im Einleitungsteil werden Warenzeichen in einem historischen Zusammenhang mit anderen verbalen und ikonischen Zeichen, die Besitz anzeigen, behandelt, Dazu gehören u.a. die archaischen Zeichen ('tangi'), die bei einigen turksprachigen Völkern der Sowjetunion heute noch bekannt sind, ferner die mittelalterlichen Zunftzeichen und Wirtshaus-schilder (Goldener Hirsch, Henry VIII) und in neuerer Zeit Reklame für Dienstleistungen. Unter einem Warenzeichen verstehen die Autorinnen ein besonderes Symbol des Wareneigentums, das bezeichnet, wem das ausschließliche Recht zusteht, über die betreffende Ware zu verfügen und durch sie Gewinn zu erzielen, wem aber auch die Verantwortung zufällt, für den Schaden durch die Lieferung qualitätsgeminderter Waren aufzukommen (S.15). Das Warenzeichen erweist sich als Teil des Werbetextes und der Reklame durch die Massenmedien. Das Wort Reklame (von lat. reclamare 'laut ausrufen, herbeirufen, verkünden') und Namen für Waren, die auf dem Markt angepriesen wurden, gab es bereits im antiken Rom. Auch auf griechischen Vasen findet man Angaben, wo, von wem und für wen sie hergestellt worden sind. Im Mittelalter und in späterer Zeit waren Marktschreier (sog. Scharlatane) gelegentlich Erfinder von Warennamen, wofür literarische Zeugnisse bei VOLTAIRE, MOLLIÈRE und CORNEILLE existieren. Von der Massenproduktion von Warenzeichen in der Gegenwart wurde Elsa TRIOLET zu dem Titel ihres Romans "L'âge de nylon" ("Das Nylon-Zeitalter", zit. S.25) angeregt. Vor diesem Hintergrund beleuchten die Autorinnen einige ökonomische und psychologische Motive der Warenzeichengebung in den kapitalistischen Ländern und Tendenzen der Manipulation des Käufers durch Werbeversprechen wie Eleganz, Schönheit und Berufserfolg, durch Appell an sein Prestigestreben usw.

In den folgenden Kapiteln werden "Markierte Gegenstände" und "Methoden zur Schaffung von Warenzeichen" behandelt. Onomastisch aufschlußreich ist die im Französischen übliche Unterscheidung zwischen le nom commercial (auf den Handel bezogen) und la marque de fabrique (auf die Herstellung bezogen) (S.45). Für die zu benennenden Gegenstände empfiehlt sich eine Orientierung an der 42 Positionen umfassenden internationalen Klassifikation für Waren und Dienstleistungen, die auch in der Sowjetunion angewandt wird (vgl. S.48f.). Bei der Bildung von Warenzeichen spielen neben kommerziellen und werbepsychologischen auch sprachliche Aspekte eine Rolle. Der Warenname soll positive Wertvorstellungen auslösen, wohlklingend und einprägsam sein. Als Benennungsmotive kommen Farbe, Material, Nutzeigenschaften, aber auch phantasiervolle Assoziationen in Betracht. Auffällige Warenzeichen beruhen häufig auf Metaphern, Anspielungen auf Sprichwörter oder Märchen (z.B. Le Petit Chaperon Rouge für eine Abteilung von Konditoreiwaren) oder auf Wortspielen (z.B. Kipandou aus Qui pend tout 'Aufhänger für einen Kochtopf'). Hinsichtlich der Bildungsweise von Warenzeichen unterscheiden die Autorinnen - analog zu den Appellativa - zwischen Simplicia (Succès und Rêve für Wäsche, Miracle für Gewebe), Wortverbindungen bzw. Komposita (Chasse-nuage für einen Regenmantel; Fleur d'Afrique für Parfum, Meeresfrisch, Mozartkugeln), syntaktischen Wortgruppen und Sätzen (La vache quitrit für ein Käseprodukt aus der Schweiz; Pretty Face; Nimm 2 für ein Vitaminprodukt; Le Parfum se rit du Temps qui passe für ein Parfum). Von der regulären Wortbildung unterscheiden sich Warenzeichen aber durch ihre charakteristische Schreibung und Aussprache. Namentlich im britischen und amerikanischen Englisch kommen solche Abweichungen bei Warenzeichen vor, deren Schreibung an die umgangssprach-

liche Lautung angelehnt ist (vgl. Simpla Progress für ein 'unentbehrliches Haushaltgerät'). Werbelosungen haben in der Regel Satzcharakter: Les yeux fermés, j'achète tout au Printemps (S.37); Ni trop coiffé, Ni pas coiffée, Mais bien coiffée (S.39).

Themen weiterer Einzelkapitel sind der Anteil natürlicher Lexik am Warenzeichenbestand; entlehnte und hybride Warennamen und die Verwendung von Eigennamen für Warenzeichen. Beispiele für Entlehnungen sind Chance und Kaftan für Bezeichnungen modischer Kleider; Baltimore für ein Schlafsofa. Eigennamen sind in der Kosmetikbranche häufig unter den Warenzeichen vertreten, darunter Anthroponyme wie Madame Rochas, Helena Rubinstein (Parfums), Monsieur de Givenchy (Rasierwasser); Heidi, Helena, Beate in Nomenklaturen für Möbel, Schuhe oder Dekors für Porzellan; letzteres trifft auch auf Toponyme wie Teneriffa, Hawaii, Jamaika für Porzellanmarken in der BRD zu. Eine originelle Prägung ist Moby Dick für eine amerikanische meteorologische Sonde, eine Anspielung auf den Namen des weißen Potwals in Herman MELVILLE's gleichnamigem Roman.

Aufschlußreich sind die Bemerkungen zum linguistischen Status von Warenzeichen. Als künstlich geschaffene Benennungseinheiten gehören sie zum peripheren Bereich des Wortschatzes und bilden ein offenes System. Ähnlich wie Eigennamen haben sie eine individualisierende Funktion. Sie bezeichnen jedoch nicht einzelne Objekte, sondern ganze Serien gleichartiger Objekte, d.h. Warengruppen, die zu einem bestimmten Hersteller (als Eigentümer) in Beziehung stehen. Da Warenzeichen beständigen, letztlich kommerziell bedingten Veränderungen unterworfen sind, sind sie häufig eine ephemere Erscheinung. Die Autorinnen unterscheiden zwischen Warenzeichen und Chrematonymen. Letztere bezeichnen Objekte, die in ihrer Art einmalig sind, z.B. der Brillant Koh-i-nor (S.65). Sie verweisen ferner auf Ähnlichkeiten zwischen Warenzeichen und Nomenklaturzeichen (nach der sowjetischen Terminologie 'nomen') im Bereich der Blumenorten, wo sich wissenschaftlich-systematische und kommerzielle Bezeichnungsaspekte durchdringen.

Warenzeichen können zu Appellativa werden. Die Autorinnen geben dafür internationale Beispiele: ping-pong (1904), thermos (1914), frigidaire (1922), cellophane (1935), bikini (1947), vgl. S.68. Insofern sind diese Warenzeichen von einem ursprünglichen Neologismus an der Peripherie des lexikalischen Systems zu einer lexikalisierten Benennungseinheit geworden.

In einem gesonderten Kapitel wird die Frage erörtert, ob Warenzeichen "sprachliche Mißbildungen" oder "geniale Schöpfungen" seien. Die Autorinnen entscheiden sich für eine pragmatische Antwort: Warenzeichen werden massenwirksam, weil bei ihrer Bildung in großen Firmen Psychologen und Linguisten zu Rate gezogen werden. Wichtige Akzente setzt das Kapitel "Linguolandeskunde und Nationalkultur", wobei die Autorinnen nützliche Hinweise geben, wie im Schulunterricht Warenzeichen als Indiz für eine Massenkultur unter onomastischem, literarischem oder enzymklopädischem Aspekt behandelt werden können (z.B. Warenzeichen wie Loch mess für eine Tasche, Cléo für Wäsche usw. (vgl. S.134f.)). In einem exkursartigen Kapitel über die "Verbalen Warenzeichen in Rußland" wird festgestellt, daß es in Anbetracht der Tatsache, daß zu Beginn des 20. Jh. 80 % der Bevölkerung Bauern waren, im vorrevolutionären Rußland kaum Warenzeichen gab. In einer abschließenden Bemerkung empfehlen die Autorinnen, daß sowjetische Spezialisten die Erfahrungen der westeuropäischen Werbefachleute auswerten sollten, um festzustellen, welche Möglichkeiten das Russische und die Sprachen anderer Völker der Sowjetunion für die Bildung von Warenzeichen bieten und welche Potenzen der sowjetischen Radio- und Fernsehreklame noch genutzt werden könnten. Sie halten jedoch auch die Verbreitung von Warenzeichen durch Plakate und

Prospekte für wirksam.

Insgesamt ist die Darstellung der Warenzeichenproblematik interessant und anregend. Die Autorinnen haben ein vielseitiges Beispielmateriale zusammengetragen und unter theoretischen und praktischen Gesichtspunkten betrachtet. Die gelegentlichen Wiederholungen in der Argumentation erklären sich möglicherweise aus der doppelten Verfasserschaft oder als beabsichtigte Gedächtnisstütze für den linguistisch nicht vorgebildeten Leser. Der theoretische Gehalt der Arbeit hätte jedoch doch eine Aktualisierung der zitierten Fachliteratur erhöht werden können. Es ist daher bedauerlich, daß die Autorinnen die westeuropäische Literatur zur Werbesprache und Warenzeichengebung der letzten zehn Jahre nicht berücksichtigt haben. Die Arbeit von J. PRANINSKAS, Trade Name Creation. Processes and Patterns (1968) wird nur beiläufig erwähnt, der Name des bekannten Namenforschers G. KOSS, der sich in der BRD mit Warenzeichen beschäftigt, ohne jeglichen bibliographischen Quellennachweis an mehreren Stellen genannt (S.34f., 57, 87). Die Warenzeichenpraxis der sozialistischen Länder hätte - über die historisch bedingten sowie jetzigen Verhältnisse hinaus - mehr Aufmerksamkeit verdient. Insofern bleiben die Kommentare zu Warenzeichen in der deutschen Gegenwartssprache durch den Ausschluß der Warenzeichenprägung in der DDR letztlich einseitig. Ein Sachindex hätten den Informationswert dieses nützlichen Einführungsverkes noch erhöhen können.

R. Gläser

- - - - -

KALAKUCKAJA, L.P., Sklonenie familij i ličnych imen v russkom literaturnom jazyke (Die Deklination von Familien- und Vornamen in der russischen Literatursprache). Moskva: Izd. Nauka 1984. 224 S.  
Rbl. 1,20.

In diesem Werk analysiert die sowjetische AUTORIN einen bisher wenig erforschten Bereich des morphologischen Systems der russischen Sprache: die Besonderheiten der Deklination von Familien- und Vornamen im Unterschied zur Deklination der appellativischen Lexik des 19. und 20. Jh. in der russischen Literatursprache. Sie führt die Paradigmen der morphologischen Haupttypen von Anthroponymen an und gibt Hinweise in Bezug auf die Deklination von schwierigeren Familien- und Vornamen.

Die Einführung enthält im wesentlichen eine Einordnung der Onomastik und speziell des Personennamens in das Sprachsystem, eine ausführliche Darlegung zur Entwicklung der Deklinationsparadigmen von Anthroponymen im 19. und 20. Jh. sowie eine Erläuterung des damit im Zusammenhang stehenden Auftretens von Varianten.

In Teil 1 ihrer Arbeit vollzieht die AUTORIN die anthroponymische Deklination des 19. Jh. nach, wobei sie sich vorwiegend auf Aufzeichnungen und Memoiren Puschkins, Wjasemskis, Turgenjews, Kutusows und Tolstois bezieht.

Teil 2, in dem es um die Deklination von Anthroponymen in der russischen Literatursprache der Gegenwart geht, besteht aus drei Kapiteln. Im ersten Kapitel bestimmt L.P. KALAKUCKAJA die Rolle des grammatischen Geschlechts des Namens und des natürlichen Geschlechts des Namensträgers bei der Formlierung von anthroponymischen Paradigmen und erläutert diese Auffassung dann anhand von Anthroponymen auf Konsonant, Anthroponymen auf -o, -e und Anthroponymen auf -a. In letztgenannter Gruppe geht sie außerdem speziell auf grusinische und japanische Anthroponyme ein. Be-

sonders interessant ist das zweite Kapitel in dieser Abhandlung ("Die Wechselbeziehung der Paradigmen männlicher und weiblicher Familiennamen - ein Phänomen der anthroponymischen Deklination"). Das dritte Kapitel stellt den Bezug zwischen anthroponymischer Deklination und sprachlicher Norm her. Hier wird auf Besonderheiten hingewiesen, die größtenteils durch bestimmte Suffixe verursacht werden. Hervorzuheben ist an dieser Stelle der 20 Seiten umfassende Abschnitt über Familiennamen, die mit Appellativen übereinstimmen.

Teil 3 der Arbeit informiert über einige Probleme der Deklination polnischer und tschechischer Familiennamen im Russischen.

Als Anhang anzusehen ist ein alphabetisches Register aller im Buch anzutreffenden Familien- und Vornamen (mit Seitenangabe), das im Spezialfall das Aufsuchen der nötigen Information wesentlich erleichtert.

Zusammenfassend werden von der Autorin kurze praktische Empfehlungen und Hinweise zur Deklination von Familien- und Vornamen in der russischen Literatursprache der Gegenwart gegeben, die auch wirklich beherzigt werden sollten, um bald eine Vereinheitlichung in dieser Richtung zu erreichen.

L. Jacob

- - - - -

GILJAREVSKIJ, R.S., STAROSTIN, B.A., Inostrannye imena i nazvanija v russkom tekste - spravočnik (Ausländische Namen und Benennungen im russischen Text - Handbuch). Moskva: Vyssšaja škola 1985. 303 S. Rbl. 0,80.

Bei der vorliegenden Ausgabe handelt es sich um die 3., überarbeitete und ergänzte Auflage dieses Werkes. Es enthält Grundregeln für die Wiedergabe von Namen und Benennungen aus 18 europäischen Sprachen im Russischen. Hierbei handelt es sich um folgende Sprachen: Englisch, Bulgarisch, Ungarisch, Niederländisch, Dänisch, Spanisch, Italienisch, Deutsch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Serbokroatisch, Slowakisch, Finnisch, Französisch, Tschechisch, Schwedisch. Bei der Zusammenstellung der einzelnen Kapitel wurden Nachschlagewerke, geographische Karten, Bibliothekskataloge, Übersetzungen von schöngeistiger und wissenschaftlicher Literatur sowie sowjetisches und ausländisches Pressematerial herangezogen. Die AUTOREN nehmen folgende Klassifizierung von Eigennamen vor: Anthroponyme, Toponyme, Schiffs- und Flugzeugnamen, Orgonyme, Ideonyme, Sonstige.

In der Einführung werden die theoretischen Grundlagen der Transkription dargelegt und Hinweise für die Benutzung des Buches gegeben. Aufgrund der Spezifik der semantischen Struktur von Eigennamen wird bei deren Transkription der Erhaltung des Klangbildes besondere Bedeutung beigemessen. In diesem Zusammenhang sei auch auf die heutzutage steigende Tendenz zur genauen Dokumentation in Bezug auf die Wahrung der ursprünglichen laut- und schriftsprachlichen Hülle des übernommenen Eigennamens verwiesen. Dazu dienen drei Verfahren: die Transkription, die Transliteration und der unmittelbare Einschluß des fremden Namens im Text unter Beibehaltung seines Schriftbildes. Das letztgenannte Verfahren bietet aber keine Garantie für die korrekte Aussprache des Namens; somit stellen der unmittelbare Einschluß, die Transliteration und die Transkription nur drei aufeinanderfolgende Stufen der Herangehensweise dar. Die AUTOREN empfehlen deshalb die Verbindung dieses Verfahrens mit der Transkription, d.h. die in Klammern nachgestellte

Angabe der Ausgangsform im Originalschriftbild, wie es in der wissenschaftlichen und technischen Literatur auch schon fast zur Norm geworden ist, wohingegen diese Methode in den Bereichen der schöngeligen und publizistischen Literatur höchst selten anzutreffen ist. Trotzdem darf auch die traditionsbedingte Wiedergabe von Eigennamen in dieser Entwicklung nicht außer acht gelassen werden.

Der Hauptteil des Nachschlagewerkes, der die Transkriptionsregeln für jede der angegebenen Sprachen enthält, ist nach dem Buchstabe-zu-Buchstabe-Prinzip aufgebaut, d.h. es wird ein Regelwerk dargeboten, nach dem die Schriftzeichen des zu transkribierenden Wortes eindeutig ins russische Schriftbild umgewandelt werden. Im Anschluß daran ist jeweils ein umfangreiches Verzeichnis von im entsprechenden Sprachgebiet gebräuchlichen Vornamen in Gegenüberstellung mit dem russischen Äquivalent zu finden.

Der ebenfalls sehr aufschlußreiche Anhang besteht aus folgenden Teilen:

1. Regeln zur Transliteration von kyrillischen Buchstaben mit lateinischen Buchstaben
2. Tabelle zur Wiedergabe englischer Phoneme
3. Zeichen der phonetischen Transkription
4. Traditionsmäßige Wiedergabe von geographischen Benennungen
5. Wiedergabe von Abkürzungen.

Dieses Buch dürfte also nicht nur für Sprachwissenschaftler, sondern auch für Sprachmittler oder Journalisten von großem Interesse und Nutzen sein.

L. Jacob

- - - - -

JAKUS-BORKOWA, Ewa, Nazwy własne we współczesnym języku polskim (Eigennamen in der polnischen Sprache der Gegenwart). (Lehrbücher und Arbeitsmaterialien zum Studium der polnischen Sprache Bd. XIV) Leipzig: Karl-Marx-Universität, Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft 1986. 169 S. 36,- M.

Das vorliegende Lehrbuch, das ein Novum auf dem Gebiet der Onomastik darstellt, ist vornehmlich für Polonistik-Studenten<sup>1)</sup> und Nachwuchswissenschaftler im Bereich der Slawistik in der DDR (und evtl. auch im ganzen deutschsprachigen Raum) gedacht.<sup>2)</sup> Es bietet aber eine solche Fülle von Material und Anregungen, daß jeder an slawistischer Namenforschung interessierte Leser dieses Kompendium gern zur Hand nehmen wird. In den Vorbemerkungen (in deutscher Sprache) (S.7-10) weisen E. EICHLER und D. MÜLLER, unter deren Betreuung das Buch veröffentlicht werden konnte<sup>3)</sup>, auch auf diese Spezifik hin und betonen, daß eine solche Arbeit für die Belange nicht nur der linguistischen Ausbildung, sondern auch für die sprachpädagogische, sprachmittlerische und kulturpolitische Praxis von hohem Wert ist.

VERF. stellt in der Einleitung (S.11f.) kurz das Anliegen des Lehrbuches dar, gibt in einer Einführung in die Onomastik (S.13-16) einige grundsätzliche Bemerkungen, so auch zur Bedeutung der Eigennamen, zum Verhältnis Eigennamen - Appellativum und zu verschiedenen Namenklassen und -arten, die aufgrund des Anliegens, der Zielgruppe (vor allem Studenten) und des beschränkten Umfangs kurz gehalten werden mußten, wobei natürlich z.B. für die Bedeutungsproblematik unter sprachwissenschaftlich-pragmatischen Aspekten verständlicherweise wenig Platz bleibt.

Kap. 1 (Allgemeine Charakteristik der polnischen Onomastik) (S.16-21) gibt einen gerafften Überblick zur Forschungsgeschichte und führt die wichtigsten Forschungszentren an (Kraków, Warszawa, Gdańsk, Opole, Łódź, Poznań und Wrocław). Weiterhin werden die bisher erschienenen bzw. noch in der Fertigstellung befindlichen Nachschlagewerke (incl. die Reihe "Onomastica Slavogermanica" und die Zeitschrift "Onomastica") zum polnischen Namengut vorgestellt. Ebenso finden sich Hinweise auf die internationale Verflechtung der polnischen Namenforschung, besonders mit der UdSSR und der DDR.

Das 2. Kap. (S.21-101) ist den (genuin) polnischen Namen gewidmet. VERF. geht im Detail auf die Anthroponymie, Toponymie und Chrematonymie im Polnischen ein. Dabei werden sowohl historische als auch aktuelle Bezüge verdeutlicht. Die Bildungstypen und Motivationen zur Namengebung/-wahl sowie hypokoristische Bildungen der PN werden herausgearbeitet und im Rahmen des polnischen anthroponymischen Modells dargestellt. Hierbei sind für den deutschsprachigen Nutzer einige Schlüsseltermini auch in dt. Sprache angegeben. Einen Abschnitt widmet VERF. den Pseudonymen, die oftmals in der onomastischen Literatur vernachlässigt werden, für die landeskundlichen und kulturpolitischen Aspekte können sie jedoch ein interessantes und ergebnisreiches Feld darstellen. Von großem Nutzen für den Nicht-Polonisten sind ohne Frage die Ausführungen zu Ethnonymen, hierbei werden auch Übergänge von Ethnonymen zu Bewohnernamen deutlich.

Bei der Darstellung der Toponymie wird prinzipiell in gleicher Weise vorgegangen. VERF. gelingt es u.E. sehr gut, den Formenreichtum des polnischen Onomastikons anschaulich darzustellen. Die Erörterung der Sonderstellung der Chrematonyme an der Grenze zum appellativischen Bereich, mit viel aktuellem Beispielmateriale versehen, beschließt das Kapitel.

Kap. 3 (S.101-159) ist den fremden EN im Polnischen gewidmet. Nach einer Übersicht über die Herkunft dieser Namen, leitet VERF. zu den Schwerpunkten über, die beim Namengebrauch im Mittelpunkt des Interesses stehen, nämlich die Funktion der fremden EN in der Kommunikation und damit im Zusammenhang stehend, die Eingliederung der fremden EN ins Polnische. Geordnet nach Namenklassen (Anthroponyme, Oikonyme und Chrematonyme), wird an einer Fülle von Beispielen das Funktionieren fremder EN im Polnischen illustriert. Auch der Ableitung von Bewohnernamen und Beziehungsadjektiven aus ON bzw. aus Namen von Ländern und Kontinenten ist ein Kap. (S.143-148) gewidmet.

Eine willkommene Ergänzung bilden die in dem Band enthaltenen Anhänge, so einer zu den gebräuchlichsten männlichen (S.160-161) und weiblichen (S.162-164) Vornamen mit den häufigsten Ableitungen daraus und einer zu den Bewohnernamen aus ON (S.165-166). Ein 64 Positionen umfassendes Literaturverzeichnis bildet den Abschluß.

Der vorliegende 14. Band der Reihe "Lehrbücher und Arbeitsmaterialien zum Studium der polnischen Sprache" wird sicher schnell zu einem vielbenutzten Hilfsmittel und Nachschlagewerk aller werden, die sich mit der polnischen Sprache beschäftigen, ganz gleich, ob sie Studenten oder Lehrer bzw. Sprachmittler sind.

Den Herausgebern dieser Lehrbuchreihe gebührt Anerkennung für die gute drucktechnische Gestaltung des Bandes.

I. Bily, E.-M. Christoph

#### Anmerkungen:

- 1) Eine Einführung in die Namenforschung für Polonistik-Studenten in der VR Polen aus der Feder der VERF. wird voraussichtlich 1988 erscheinen. Letztere hat eine andere Schwerpunktsetzung und enthält

außerdem noch Kapitel über Kosmonyme und Zoonyme. Ebenfalls im Druck ist eine Einführung in die poln. Namenforschung von Prof. H. GÓRNOWICZ.

- 2) VERF. konnte während ihrer Tätigkeit in der DDR bei der Vorbereitung von zukünftigen Auslandsstudenten auf ein Studium in der Volksrepublik Polen wertvolle Erfahrungen beim Vermitteln der polnischen Sprache für Deutschsprechende sammeln; dieser reiche Erfahrungsschatz ermöglichte das treffsichere Einbeziehen von Problemfällen in das Lehrbuch.
- 3) Die Publikation ist über die Redaktion der NI zu beziehen.

- - - - -

Hydronimia Odry. Wykaz nazw w układzie hydrograficznym. Praca zespołowa pod redakcją H. Borka (Hydronymie der Oder. Ein hydrographisch systematisiertes Namenverzeichnis) Kollektivarbeit unter Red. von H. BOREK. Opole: Instytut Śląski 1983. 368 S. 1 Kte. Zł. 300,-.

### 1. Grundlagen und Bearbeitungsgebiet

Bei dem vorliegenden Namenverzeichnis handelt es sich um eine Sammlung von 7 700 stehenden und fließenden Gewässern mit 15 800 Namen und ihren Varianten. Diese Arbeit fügt sich ein in eine Reihe von Forschungen zur poln. Hydronymie, die unter P. ZWOLIŃSKI an der Poln. Akad. der Wiss. in Warschau begonnen wurden.

Die vorliegende Veröffentlichung zur Hydronymie der Oder ist nach einzelnen Gewässersystemen unterteilt, weist ein alphabetisches Gewässernamenverzeichnis auf und enthält eine sehr übersichtliche Gewässerkarte des Einzugsgebietes der Oder im Maßstab 1:1 000 000 aus dem Jahre 1967. An der Erarbeitung der Monographie beteiligten sich J. DUMA, J. RIEGER, E. WOJNICZ-PAWŁOWSKA und E. RZETELSKA-FELESZKO. Es ist die erste vollständige Zusammenfassung des gesamten Odersystems in der VR Polen unter Einbeziehung des Oder-Flußgebietes der ČSSR und der DDR.

In den vorliegenden Band sind unter Berücksichtigung zweier Monographien vom Ende des 19. Jh. ("Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich", 1880-1902 sowie "Der Oderstrom, sein Stromgebiet und seine wichtigsten Nebenflüsse", 1896) die Bezeichnungen des 20. Jh. aufgenommen worden. Dabei hat man versucht, alle fließenden Gewässer, aber auch die stehenden Gewässer aufzunehmen. Berücksichtigt wurden auch Gewässer, die keine Zuflüsse zum Odersystem sind. Da diese Arbeit als Dokumentation für den gegenwärtigen und offiziellen Stand der benutzten Gewässernamen gedacht ist, entfallen historische Belege.

Aus der Monographie wird deutlich, daß für viele Gewässer heute mehrere Namen existieren, die aus der sprachlichen Überschichtung im Verlauf der Geschichte hervorgegangen sind. Ein Wasserobjekt kann über mehrere Parallelnamen verfügen, die wiederum noch Varianten aufweisen können, z.B. Kłodnica, ParallelN Koczawa, davon NVariante Kocawa; Bytomka, NVariante Bytonska Woda, ParallelN Mała Kocawa oder Bojtnerka bzw. dt.-sprachige Variante das Beuthener Wasser etc.

Vor allem bei den größten Wasserläufen in diesem Gebiet hat sich die älteste Schicht vorславischer GewN vom Typ Drama, Kwisa, Nysa, Odra, Opawa, Olza, Radęca, Srem, Tyra etc. erhalten. Weiterhin haben Namen der frühslawischen Schicht - mit geringen Veränderungen - Bestand: Bóbr oder Bober, Barycz, \*Mała Padew, jetzt Mała Panew, Oawa, Ostrawa oder Ostrawica, Śleza, Widawa etc.

Formal-sprachlicher Namenänderung begegnen wir häufig bei (sehr) kleinen Gewässern. Örtlich bedingt treten auch Teilstrecken auf. In einigen Fällen wird der GewN auf einen Ort übertragen und danach als ON wieder auf das Gewässer: FluSN Bierawa → ON Bierawa → FluSN Bierawka.

Die kontinuierliche Fortsetzung der GewNgebung wird bei größeren ethnisch-sprachlichen Veränderungen gestört. Dies kann anhand der Namengebung nach dem 2. Weltkrieg in den westpolnischen Gebieten gut nachgewiesen werden. Speziell für kleine Wasserläufe blieb trotz offizieller Repolonisierung durch die Kommission zur Festlegung von Ortsnamen und Namen von physiographischen Objekten die vorherrschende Tendenz, die Neubennungen sehr allgemein zu halten, z.B. Kanał (Kanal), Jezioro (See), Potok (Bach), Rów (Graben), Rzeczka (Flüßchen), Staw (Teich) etc.

Der Wert der vorliegenden Materialsammlung besteht auch darin, die wichtigsten Spuren slawisch-deutscher Kontakte in der Hydronymie aufzuzeigen. Die Namengebung trägt im Odergebiet oft zweisprachigen Charakter, wird administrativ gelenkt, offiziell germanisiert und nach 1945 wieder slawisiert.

In der vorliegenden Namensammlung überwiegen die offiziellen Namen aus Verwaltungsquellen, die mit Hilfe von ausführlichen Meßtischblättern, Verwaltungskarten, amtlichen bzw. GewNverzeichnissen bestimmt worden sind.

## 2. Bearbeitungsprinzipien

Das hydrographische Verzeichnis ist so angelegt, daß die Gewässer nach Flußgebieten geordnet sind. Die Oder wird von der Quelle bis zur Mündung mit ihren Zuflüssen abschnittsweise aufgeführt. Gleiches gilt für die Zuflüsse zweiter und weiterer Ordnung sowie andere Gewässer. Im Verzeichnis sind 257 Abschnitte angeführt, wobei versucht wurde, die Abschnitte jeweils als geschlossenen Teil mit etwa gleicher Anzahl von Gewässern darzubieten. Eine solche Einteilung ermöglicht die Vereinfachung der Lokalisierung von Gewässern und deren Namen. In dem sich anschließenden alphabetischen Verzeichnis ist die Numerierung des Namenverzeichnisses jeweils nach dem Gewässernamen zum leichteren Auffinden der Gewässerobjekte angegeben.

Gewässer, deren Lokalisierung unklar oder nicht möglich ist, wurden im Hydrographischen Verzeichnis mit einem x versehen. Sie sind in der Regel nach den lokalisierten Gewässern aufgeführt. Dabei handelt es sich um (sehr) kleine Gewässer, die mit ungenauer Lagebestimmung mangels Belegen im Słownik nazw geograficznych Polski zachodniej i północnej von S. ROSPOND eingetragen sind. Dies sind meistens nur die offiziellen Nachkriegsnamen, die keine Verbreitung fanden und nur in dieser einzigen Quelle existieren.

Die Zuordnung der Flüsse zweiter oder dritter Ordnung zum Hauptfluß wird durch graphische Verschiebung im hydrographischen Namenverzeichnis deutlich gemacht:

### Odra

<u>Maka Panew</u>	l	(= linker Zufluß zur Oder)
<u>Smolina</u>	p	(= rechter Zufluß zur Smolina)

Ist bei einem Gewässer die Zuflußrichtung nicht bekannt, so ist danach "lp" (= links oder rechts) eingetragen.

Seen/Teiche, aus denen Wasserläufe austreten oder in welche Gewässer einmünden oder durch welche Wasserobjekte fließen, werden gleichrangig mit anderen Zuflüssen zu diesem Gewässer betrachtet, wobei vor dem Namen der Hinweis "ex" (= Objekt, aus dem ein Gewässer fließt)/"in" (= Objekt, das ein anderes Wasserobjekt aufnimmt)/"per" (= Objekt, durch welches ein Wasserlauf fließt) steht. Gewässer, die nicht mit

einem Wasserlauf verbunden sind, jedoch in dem Gewässerabschnitt liegen, werden von gleicher Rangordnung wie die Zuflüsse betrachtet und vor dem Namen mit dem Hinweiszeichen o versehen. Flußarme erhalten vor dem Namen v, die Flußquellen das Hinweiszeichen A.

Der Hauptname steht an erster Stelle. Das ist die offizielle Form, die auch für das polnische Gebiet im Słownik nazw geograficznych ... und in den Materialien der Komisja Ustalania Nazw Miejscowości i Obiektów Fizjograficznych angegeben ist, für das tschechische Gebiet in Hydrologické poměry Československé Socialistické Republiky (Band 1 und 2), die deutschen Namen sind nach der chronologischen Reihenfolge der Quellen zitiert, ähnlich die restlichen slawischen Varianten. Nebenformen in einer Sprache werden mit "a" (= albo // oder) angegeben, anderssprachige Varianten mit dem Zeichen //, z.B. Velká/Welka//Welka-bach = tschechische Form//polnische Variante//deutsche Variante.

Für stehende Gewässer wird in Klammern die Bezeichnung "(jez.)", "(staw)", "(sztuczny zbiornik)" hinzugefügt und entfällt, wenn der polnische EN solch eine Bezeichnung schon trägt.

Die Namen sind so aufgeführt, wie sie in den Originalquellen stehen. Nur die umgangssprachlichen Namen werden phonetisch, ohne besondere Zeichen, jedoch unter Beibehaltung ihrer typischen Dialektformen geschrieben. Graphische Abweichungen vom Typ Karpecki Potok/Karpencki Potok; Oelsbach/Ölsbach wurden nicht als Varianten aufgenommen. Es wurde weiterhin stets die volle morphologische Form in das Verzeichnis eingetragen, auch wenn im Original nur Abkürzungen auftraten: Jarkovský p. -- Jarkovský potok; Jeleni St. -- Jeleni Staw; Land Gr. -- Land Graben etc.

Die in ihrer Anordnung und großen Sorgfalt überzeugende GewNsammlung läßt ahnen, wieviel Mühe es die Mitarbeiter gekostet haben muß, ein solch umfangreiches Gewässersystem wie das der Oder einschließlich der stehenden Gewässer zu untersuchen. Die abschrittweise und durchgehend numerierte Anordnung stellt eine gelungene Neuerung dar. Allerdings bleibt die Frage der Realprobe offen. Außerdem scheint die Klärung einer Reihe ungelöster Probleme durch die Sichtung von Karten 1:10 000/1:5 000 und von Forstkarten möglich. Bei der Auswertung des Namenmaterials ist das Hinzuziehen von ON und FLN empfehlenswert.

H. Petzold

- - - - -

HADROVICS, László, Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest: Verlag der Ung. Akad. d. Wiss. 1985. 590+(1) S.

1. Der Einfluß, den die ungarische Sprache in einem territorial zusammenhängenden Sprachraum auf die Sprachen der Nachbarvölker ausübte, veränderte sich von Zeit zu Zeit. So hatte sie z.B. auf das Kumanische eine so starke Einwirkung (im 13. und 14. Jh.), daß diese Sprache ihre Selbständigkeit ganz verloren hat und im Ungarischen aufgegangen ist.

Was die serbokroatische (skr.) Sprache und den ungar. Einfluß auf sie anbelangt, müssen wir wissen, daß die Ungarn unter der Herrschaft der Arpaden (1001-1301) und später - unter den hervorragenden Königen, wie Karl Robert von Anjou (1301-1342), Ludwig von Anjou (1342-1382) und zwischen 1458-1490 Matthias Corvinus (Sohn Johann Hunyadis, des berühmten Feldherrn) - eine Vormachtstellung in Südosteuropa erreichten. Die Türken bereiteten jedoch durch die vernichtende Niederlage der Ungarn bei Mohács (1526) dieser Oberherrschaft plötzlich ein Ende. Die ersten

ungarischen Elemente im Skr. stammen noch aus der Blütezeit der ungarischen Herrschaft vor der Schlacht bei Mohács. L. HADROVICS beleuchtet mit neuen Daten und Feststellungen diese Periode der gegenseitigen sprachlichen Beeinflussung zwischen dem serbokroatischen Raum und Ungarn.

Nach der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken (1683) setzten die großen Befreiungskriege ein, deren Folge die gänzliche Befreiung des historischen Ungarns von der Türkenherrschaft war (1739). Nach dieser Zeit - als Teil der Habsburger Monarchie - "erholte sich Ungarn allmählich durch eine völkische Regeneration und später durch die nationale Wiedergeburt von vielen Verlusten", schreibt der VERF. im Abschnitt "Historische Grundlagen" (S.32), "aber die alte Machtstellung gewann es nie wieder zurück". In der Zeit der nationalen Wiedergeburt sind auch sprachliche Elemente aus dem Ungar. in das Skr. gelangt. Diese zweite Berührung beider Sprachen dauerte nach HADROVICS bis zum Ende des zweiten Weltkriegs.

Die Mittel der Massenkommunikation haben seitdem derart zugenommen, daß an die Stelle der Lehnwörter und Wanderwörter in hohem Maße internationale Wörter getreten sind, und so liefert dieser Zeitabschnitt (seit 1945 bis heute) nur wenige Angaben für Wortentlehnungen, Lehnübersetzungen aus dem Ungar. ins Skr.

2. Die Monographie umfaßt die folgende Problematik: I. Personennamen. Als skr. männliche Vornamen aus dem Ungar. werden hier angeführt: Andras, Antal, Benedik, Bernad, Bertolom, Endre, Farkas, Ferenc, Gabor, Gal, Imre, Istok, Istvan, Janus, Kelemin, Lack, Lajus, Laslo(v), Matijas, Mihal(j), Miklous, Sandor, Zigmund; als weibliche: Ilona, Katalina, Orsola. - II. Völkernamen wurden aus dem Ungar. in verhältnismäßig größerer Zahl ins Skr. übernommen: Horvat, Lendel, Madar, Rac, Sekelj, Serecen, Spanjol, Tot, Totar. - III. Was die Ortsnamen betrifft, finden wir hier nur zwei Ländernamen: Egiptom, Erdelj, und nur einen einzigen Siedlungsnamen: Siget, die aus dem Ungar. stammen.

3. Es wäre nicht richtig, die Darstellung der namenkundlichen Beziehungen des Werkes in der Weise bewerten zu wollen, daß wir das obige Stichwortmaterial einzeln an die Reihe nehmen. Leider verfallen die Leser der über ein großes Wortmaterial verfügenden Werke nicht selten in den Fehler, daß sie die Ergebnisse der einleitenden Abschnitte, des Vorwortes, nur als Nebensache betrachten. Bei dem zu rezensierenden Werk soll man nicht nur das alphabetisch dargebotene lexikographische Material beachten, sondern auch die zahlreichen Daten in den einleitenden Abschnitten. Deshalb berichten wir hauptsächlich über diese Daten.

3.1. Der VERF. lenkt die Aufmerksamkeit (S.33) auf die Tatsache, daß in solchen größeren Städten Kroatiens, in denen heute kaum mehr Ungarn leben (Zagreb, Varaždin, Koprivnica), nach den einstigen archivalischen Dokumenten (MonZagr 5,6,7) früher viele Ungarn neben Kroaten, Deutschen und Italienern gelebt haben. HADROVICS fügt diesbezüglich Quellenangaben bei und führt Beispiele (S.33-34) an.

Im Rahmen der Besprechung der PN zählt HADROVICS auch diejenigen Familien auf, die als berühmte serbische oder kroatische Familien eigentlich durch ungar. Namenformen bezeichnet werden: Berdóczy (de Berdowoz), Budóczy, Csernkóczy (de Chernkowoz), Draskóczy, Drenóczy, Heressinczy, Mallekóczy, Medossóczy, Orehóczy, Samsinóczy, Scsitaróczy (de Schytario) ... (S.35). In diesem Zusammenhang erwähnt der VERF. auch die Problematik der Doppelnamen. Neben dem bekannten Namenpaar Zrinski (ungar. Zrinyi, Name des berühmten Feldherrn) erwähnt HADROVICS weitere solche Doppelnamen. "Die Mitglieder der Familie Herkfy von Zajezda gebrauchten ihren Namen - schreibt HADROVICS - überwiegend in dieser ungar. Form, Herković ist höchst selten." (S.35) - Zur Problematik der PN gehört

noch, daß HADROVICS auch die Fachliteratur (z.B. die Ergebnisse V. MI-HAJLOVIĆ usw.) erwähnt, in der aus ungar. Wörtern stammende skr. FaN und Patronymika analysiert werden (S.43).

Einige Probleme phonetischer Art zeigen sich im Skr. auf dem Gebiete der Entlehnungen aus dem Ungar., doch kommen nur wenige PN-Beispiele vor. Viel reicher führt HADROVICS PN-Daten als Beispiele an, in denen die Problematik des durch das Ungar. vermittelten fremden Wortguts aufgeworfen wird. Hier sind vor allem lat. Namenformen zu erwähnen, die von Ungarn an das Skr. weitergegeben werden (z.B. Antonius, Oktavius, Tiberius bzw. Zakeus, Zebedeus usw., wo die Endungen -ius, bzw. -eus in der Regel beibehalten werden). Auch biblische Namen werden in konservativer, aus dem Ungar. übernommenen Form ins Skr. aufgenommen (wie: Barrabas, Barnabas, Jonas, Judas, Kleofas usw.).

Einige Einflüsse seitens des Ungar. sind auch in dem aus dem Slaw. (aus anderen slaw. Sprachen) rückentlehnten Material zu entdecken. Neben der großen Zahl der rückentlehnten Appellativa (akov, astal, berek, bolond, cikla, čakan, čarda, čoka, čorda usw.) erwähnt HADROVICS nur einen einzigen PN (Laslov aus ungar. Laszló, was letzten Endes aus slaw. (V)ladislav stammt; das Skr. zeigt die Form Ladislav, "wenn die Träger des Namens Ungarn sind, und Vladislav, wenn es sich um Ungarnkönige polnischer Herkunft handelt", schreibt HADROVICS S.338).

3.2. Was die aus dem Ungar. übernommenen Völkernamen des Skr. betrifft, müssen wir diese öfters auch als Datenbelege für aus dem Ungar. stammende FaN behandeln, da VölkerN manchmal zuerst in der Form von FaN erscheinen: so Horvát 'Kroate' (erst 1356 als FaN); Tot 'Slowake' (erst zwischen 1355-1456 als FaN); Totar 'Tatare' (erst seit 1397 als FN). Solche aus dem Ungar. stammende VölkerN des Skr. können auch des öfters FaN sein, wenn sie erst als echte VölkerN auftreten.

Die VölkerN kommen bei HADROVICS auch manchmal als Beispiele für lautliche Erscheinungen vor. So wird für die Lautsubstitution die Form Totar erwähnt, die im Ungar. neben der Grundform Tatar früher mehrmals vorkommt. Als Beispiel für Vokalassimilation führt HADROVICS den VölkerN Serečen, als Beispiel für die Konsonantendissimilation den Namen Lenđel an, wobei dem letzteren die Dissimilation n--n > n--l im Ungar. eingetreten ist. Für die Erscheinung der Affrikation wird der VölkerN Rac erörtert. Die Beispiele könnten noch weitergeführt werden. All dies bedeutet, daß die aus dem Ungar. stammenden skr. VölkerN auch als indirektes Beispielmateriale für einstige ungar. Lauterscheinungen herangezogen werden können.

3.3. Was das ON-Material betrifft, wird dies bei HADROVICS nur durch 3 Daten belegt. Er erklärt die Rolle dieser Schichtung des Namengutes folgendermaßen: "Abgesehen von den östlichen Teilen Slawoniens, wo geographische Namen ungarischer Herkunft sehr häufig waren und sich in veränderter Form bis heute erhalten haben (Ilok < ung. Ujlak, Mandelos < ung. Nagyolasz), sind ungar. Namen in der geographischen Nomenklatur Kroatiens verhältnismäßig selten und beschränken sich auf einige Typen, die entweder mit den adeligen Besitzern, mit der militärischen Organisation und mit dem religiösen Leben zusammenhängen oder in wirtschaftlicher Hinsicht bedeutend waren. In manchen Fällen sind parallele ungarisch-kroatische Benennungen nachweisbar" (s.S.34).

Oft kommen solche ON vor (zusammengesetzte ON), in denen ein Element aus dem Ungar., das andere aus dem Skr. stammt. Die ungar. Elemente sind hauptsächlich Appellativa: vár 'Burg' (z.B. im Skr. Belovar, heute Bjelovar); -hely 'Ort'; -melleke 'Gegend, Umgebung' (z.B. in Velike-melleke usw.); -fő 'Haupt, Ursprung, Quellgebiet' (z.B. Bliznafa). Ähnlich beurteilt HADROVICS auch die ungar. Attribute für ON wie felső 'ober-', alsó 'nieder-, unter-' usw. (wie z.B. in ON Felső-Sztubica,

Alsó-Lukavec usw.).

HADROVICS erwähnt noch die Beispiele der mit ungar. Heiligennamen gebildeten skr.-ungar. ON, z.B. Bakva-Szent-Bertalan, Zel(i)na-Szent-Miklós usw. Schließlich weist er darauf hin, daß viele skr. ON eine der ungar. Aussprache angepaßte Form haben (bzw. hatten in der Vergangenheit): z.B. Galgóc (skr.: Glogovec), Verőce (skr.: Virovitica) usw.

4. Betrachten wir die vorliegende rezensierte Monographie unter dem Aspekt der Namenkunde - ungeachtet dessen, daß das diesbezügliche Material nur etwa 5 % des Werkes beträgt -, sehen wir sofort, daß es eigentlich als ein hervorragendes Beispielgut für die Problematik der "Namen in Kontakt" bzw. der "onymischen Integration" betrachtet werden kann. Es sei bemerkt, daß diese zwei Problemkreise im Programm des XV. Internationalen Kongresses für Namenforschung in Leipzig (1984) als aktuelle wissenschaftliche Fragen eingehend besprochen wurden. Auch in dieser Hinsicht verdient die rezensierte Monographie unser besonderes Interesse.

B. Büky

- - - - -

#### Weitere Neuerscheinungen

(Besprechung vorbehalten)

Familiennamenbuch. Hrsg. von H. NAUMANN. Autoren: V. HELFRITZSCH, H. NAUMANN, M. NAUMANN, G. SCHLIMPERT, J. SCHULTHEIS, W. WENZEL. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1987. 328 S. 12,- M.

Internationales Handbuch der Vornamen. Hrsg. von der Gesellschaft für dt. Sprache e.V., Wiesbaden und dem Bundesverband der deutschen Standesbeamten e.V., Bad Salzschlirf. Bearb. von O. NÜSSLER. Mit einem Beitrag von M. COESTER. Frankfurt am Main: Verlag für Standesamtswesen 1986. LXIV + 489 S. 180,- DM. Dazu: Rückläufig sortiertes Register. Bearb. von O. NÜSSLER. Frankfurt am Main: Verlag für Standesamtswesen 1987. 218 S. 70,- DM.

DEBUS, Friedhelm; RAMGE, Hans, Flurnamenräume. Heidelberg: Carl-Winter-Universitätsverlag 1987. 54 S. 14 Kten. (Beitr. z. Namenforschung. Neue Folge. Beiheft 25).

Verzeichnis der Veröffentlichungen Rudolf SCHÜTZEICHELs 1954 bis 1984. Mit einem Anhang: Verzeichnis der bei Rudolf Schützeichel angefertigten Dissertationen. Bearb. von E. MEINECKE. Heidelberg: Carl-Winter-Universitätsverlag 1987. 47 S.

WEITERSHAUS, Friedrich Wilhelm, Christliche Taufnamen. Aschaffenburg: Pattloch 1986. 262 S. DM 24,-.

BARTHEL, Manfred, Lexikon der Pseudonyme. Über 1000 Künstler-, Tarn- und Decknamen. In Zusammenarbeit mit U. DOPATKA. Düsseldorf - Wien: Econ-Verlag 1986. 272 S. 29,80 DM.

FRESE, Karin, Wie Eltern von sich reden machen. Sprachliche Analyse von Geburtsanzeigen in Tageszeitungen zwischen 1730 und 1985 (Reihe Siegen. Beitr. z. Lit.- u. Sprachwissenschaft. Bd. 76). Heidelberg: Carl-Winter-Universitätsverlag 1987. 480 S.

- JUNG, Irene, Flurnamen an der mittleren Lahn. Eine Untersuchung der historischen und sprachlichen Entwicklung mittelheiss. Flurnamen am Beispiel von 14 Gemarkungen im Gebiet zwischen Gießen und Wetzlar. Gießen: Schmitz 1985. IX + 357 S. DM 60,-. (Beiträge zur deutschen Philologie; 61).
- TSCHUPP, Elsa und Räto, Die Flur- und Hofnamen von Tschappina. Chur: Terra-Grischuna-Buchverlag 1985. 111 S.; Ill., Kten.
- GRIMM, Hans-Jürgen, Lexikon zum Artikelgebrauch. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1987. 286 S. 8,80 M.
- Deutsche Orthographie. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von D. NERIUS. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1987. 330 S. 20,- M.
- Slawische Sprachstudien. Ein Überblick von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung Westsachsens. Erarb. von K. HENGST u. einem Autorenkollektiv. (Lehrmaterial zur Ausbildung von Diplomlehrern. Fachsprachen.). [Zwickau]: 1987. 113 S. 2,40 M. - Die Aufsätze enthalten auch namenkundliche Bezüge.
- SIALM-BOSSARD, Victor, Sprachliche Untersuchungen zu den Chemiefaser-Namen. Ein Beitrag zur Beschreibung d. dt. Gegenwartssprache. Bern, Frankfurt/M.: Lang 1975. 347 S. Sfr. 50,85. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1; 96).
- LAWSON, Edwin D., Personal Names and Naming. An Annotated Bibliography. New York, Westport (Connecticut), London: Greenwood Press 1987. 185 S. \$ 33,95. (Bibliographies and Indexes in Anthropology, Number 3).
- ROOM, Adrian, A concise dictionary of modern place-names in Great Britain and Ireland. Oxford [u.a.]: Oxford Univ. Pr. 1983. XLIV + 148 S.
- Le prénom mode et histoire. Entretiens de Malher 1980. Bearb. v. J. DUPÂQUIER, A. BIDEAU, M.-E. DUCREUX. (Recherches d'histoire et de sciences sociales 10). Paris: Ed. de l'Ecole des hautes études en sciences sociales 1984. 399 S., mit Graph. u. Abb.
- EDLUND, Lars-Erik, Studier över nordvenska orsboöknamn. Umeå: 1985. 313 S. (Skrifter/Dialekt-, Ortsnamns- och Folkminnesarkivet i Umeå; B; 2).
- Sistemy ličnych imen u narodov mira [Die Personennamensysteme bei Völkern der Welt]. Moskva: Izd. Nauka 1986. 383 S. Rbl. 1,70.
- SAPRONOV, Fedot Grigor'evič, Dočristianskie ličnye imena narodov Severo-Vostoka Sibiri [Die vorchristlichen Personennamen der Völker Nordostsibiriens]. Jakutsk: Jakutskoe Kn. Izd. 1985. 197 S.
- SULUNOVA, Ljudmila Vladimirovna, Prozviščā v antroponimii Burjat [Übernamen in der Anthroponymie der Burjaten]. Ulan-Udė: Burjatskoe Kn. Izd. 1985. 90 S.
- SKRYPNYK, L.H.; DZJATKIVS'KA, N.P., Vlasni imena ljudej. Slovnyk-dovidnyk [Die Eigennamen der Menschen]. Kyjiv: Nauk. Dumka 1986. 308 S. Rbl. 1,-.
- KOVAČEV, Nikolaj P., Čestotno-tālkoven rečnik na ličnite imena u bālgarite [Erklärendes Häufigkeitwörterbuch der Vornamen bei den

Bulgaren]. Sofija: Džr. Izd. "D-r Petar Beron" 1987. 215 S. Lewa 2,10.

TICHONIUK, Bazyli, Odapelatywne nazwy terenowe południowej Białostoczyzny. Słownik topoonimów [Deappellativische Flurnamen des südlichen Kreises Białystok]. Opole: WSP 1986. 92 S. Zł. 120,-. (Studia i monografie Nr. 106).

ROSPOND, Stanisław; BOREK, Henryk, Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska [Etymologisches Wörterbuch der geographischen Namen Schlesiens]. Bd. 1. Warszawa-Wrocław: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1985. 127 S. Zł. 320,-.

Die Zuflüsse zur Ostsee von der Weichselmündung bis zur Persante (Dopływy Bałtyku od ujścia Wisły do Parsęty). Bearb. von E. RZETELSKA-PELESZKO. (Hydronymia Europaea. Lieferung 2. Hrg. von W.P. SCHMID). Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1987. 138 S. 56,- DM.

ZESZYTY NAUKOWE [Wiss. Zeitschrift] Wyższej Szkoły Pedagogicznej im. Powstańców Śląskich w Opolu. Językoznawstwo 10. Opole 1987. 87 S. Zł. 110,-.

ZALESKI, Jerzy, Nazwy miejscowe Tarnopolszczyzny [Die Ortsnamen des Bezirkes Tarnopol]. Unter Mitarbeit von E. KLISIEWICZ. Wrocław etc.: Ossolineum 1987. 200 S., 1 Kte. Zł. 190,-. (Prace Onomastyczne 31.).

Daftar tajuk nama-nama pengarang Indonesia [Autorisiertes Verzeichnis indonesischer Namen]. Jakarta: 1985. XV + 298 S.

#### C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Onomastica. Pismo poświęcone nazewnictwu geograficznemu i osobowemu. Redakcyjny Komitet: K. RYMUT, M. KARPLUK, H. BOREK †, K. DEJNA, H. GÓRNOWICZ †, W. LUBAŚ, S. URBAŃCZYK. Jg. 31. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Łódź 1986. 307 S. Zł. 300,-.

Ortsnamen: H. GÓRNOWICZ, Geographische Namen des Typs Miedzyżęże, Zajezerze in Pomorze Gdańskie (23-39). - R. PRZYBYTEK, ON und GewN in Warmia und Mazury, Teil 2 (41-58).

Flurnamen: H. KUREK, Flurnamen aus Zahlwörtern in der polnischen Sprache (59-85).

Personennamen: M. BRZEZINA, Literarische Namen der Juden (167-194). - I. GERUS-TARNAWECKA, Übernahme und linguistisches Verhalten ukrainischer Anthroponyme in Kanada: frühere und gegenwärtige Tendenzen (115-131, engl.). - J. SOSNOWSKI, Die Bildung von Ableitungen aus christlichen Namen der russischen Bauern im 16. Jh. (143-165). - E. UMIŃSKA-TYTOŃ, Die Bildung von Ableitungen aus christlichen Namen (87-113). - E. WOLNICZ-PAWŁOWSKA, Frühere Frauennamen von Łemkas vor dem Hintergrund der Anthroponyme der Nachbardialekte (133-141).

Literarische Onomastik: Ju. A. KARPENKO, Die Spezifik des EN in der schönggeistigen Literatur (5-22, russ.).

9 Rezensionen und 7 Berichte.

Nachruf: Prof. H. GÓRNOWICZ.

I. Bily

Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego. Filologia Polska. Prace Językoznawcze. (Wissenschaftliche Zeitschrift der Humanist. Fakultät d. Univ. Gdańsk). 10. Studia Onomastyczne. Materiały z IV Ogólnopolskiej Konferencji Onomastycznej w Gdańsku w dniach 26 - 28 września 1983 r. (Materialien der IV. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz, Gdańsk, 26.-28. September 1983). Gdańsk: 1984. 199 S. Zł. 108,-.

Vgl. den Konferenzbericht von I. BILY in NI 44 (1983) 51-54.

Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego. Filologija Polska. Prace Językoznawcze. (Wissenschaftliche Zeitschrift der Humanist. Fakultät d. Univ. Gdańsk). 11. Gdańsk: 1983. 104 S. Zł. 105,-.

Ortsnamen: W. IWICKI, Bewertung der Reslawisierung der ON im ehem. Kr. Słupsk durch die Kommission zur Bildung von ON (37-41). - K. KWAŚNIEWSKA-MŻYK, Toponyme, die aus den Namen landwirtschaftlicher Nutzpflanzen abgeleitet sind (57-61). - B. WALCZAK, Metasprachliche Faktoren bei der Übernahme fremder EN ins heutige Polnisch (97-100).

Flurnamen: M. BIOLIK, Die Mistel in den Flurnamen von Warmia und Mazury (13-20).

Gewässernamen: H. GÓRNOWICZ, Der Name Brda und daraus abgeleitete Namen (31-36).

Übernamen: G. SURMA, Die Übernamen der Bewohner von Debrzno (69-86).

Bewohnernamen: E. BREZA, Einige Bildungen auf -an(in) (21-30).

Literarische Onomastik: U. KĘSIKOWA, Die Funktion der EN in den Romanen von Kornel Makuszyński (43-56).

Sprachwissenschaft: J. MACKIEWICZ, Talent, Genius und andere bedeutungsnaher Wörter im Polnischen und in anderen europäischen Sprachen (63-68). - J. TREDER, Biblische Namen in der polnischen Phraseologie (87-96).

1 Rezension, 1 Nachruf.

I. Bily

#### D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Am 9. September 1987 wurde in Kiel an Prof. Dr. sc. E. EICHLER und Prof. Dr. sc. H. WALTHER der Jahrespreis 1987 der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der westdeutschen Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage verliehen, und zwar in Würdigung ihres nomenkundlichen Gesamtchaffens, insbesondere für das Ortsnamenbuch der Oberlausitz.

- - - - -

Mit Wirkung vom 1. September 1987 berief der Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR Dr. sc. Gerhard SCHLIMPERT zum Professor für Onomastik.

- - - - -

Am 1. September 1987 wurde Prof. Dr. Thorsten ANDERSSON, Ordinarius für Nordische Sprachen und Projektleiter am Seminar für nordische Ortsnamenforschung an der Universität Uppsala als Mitglied in die Königliche Akademie für Wissenschaftsgeschichte und Altertümer (Kunglige Vetternhets Historie och Antikvitets Akademi) in Stockholm, eine Akademie mit alter Tradition und hohem internationalen Ansehen, berufen. Er hielt eine Antrittsvorlesung über die Bildung mittelalterlicher Gemeinden unter sprachlichem Aspekt ("Den medeltida sockenbildningen från språklig synpunkt").

- - - - -

Am 24. April 1987 fand ein Namenkundliches Kolloquium statt. Prof. Dr. sc. H. WALTHER sprach "Zur Entwicklung der Wort- und Namenforschung im Bereich der Siedlungsgeschichte in den 70er und 80er Jahren".

- - - - -

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des international bekannten Archäologen Prof. Dr. sc. Werner COBLENZ, bis vor kurzem Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden, veranstaltete die Sächsische Akademie am 26. Mai 1987 ein Ehrenkolloquium, auf dem Prof. Dr. E. EICHLER einen Vortrag über die Beziehungen zwischen Sprachwissenschaft und Archäologie, dargestellt an der Namenforschung, hielt.

- - - - -

Anläßlich des 80-jährigen Bestehens des Thüringischen Wörterbuches veranstalteten die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und die Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 15.-17. Juni 1987 eine Arbeitstagung über Fragen der Dialektlexikographie, auf der Dr. R. PETZOLD (Jena) einen Vortrag über die Behandlung von Eigennamen im Thüringischen Wörterbuch hielt.

- - - - -

Auf der 42. Tagung des Niederlausitzer Arbeitskreises für regionale Forschung am 23. Mai 1987 im Bezirksmuseum Cottbus Schloß Branitz, hielt Dr. J. SCHULTHEIS einen Vortrag "Zur Vornamengebung in der DDR", in dem er auch Vornamenfragen bei Bürgern sorbischer Nationalität berührte.

- - - - -

Im Rahmen des X. Internationalen Hochschulferienkurses für Germanistik an der TH Ilmenau (6.-24.7.1987) machte Dr. J. SCHULTHEIS am 8.7.87 in einer Arbeitsgruppenveranstaltung die Teilnehmer mit einigen Problemen des Namengutes der DDR (ON, PaN, VN) bekannt.

- - - - -

Auf dem Namenkundlichen Kolloquium am 30. Oktober 1987 sprach Prof. Dr. sc. H. WALTHER über "Historisch-gesellschaftliche Determinanten im Benennungsprozeß".

- - - - -

Am 20. Mai 1987 führte die Vornamenberatungsstelle des WB Namenforschung (vertreten durch Dr. J. SCHULTHEIS) mit leitenden Mitarbeitern des Personenstandswesens der Stadt Leipzig einen Erfahrungsaustausch über Probleme der Vornamengebung und -beurkundung durch. Diese Form der gegenseitigen Information soll fortgeführt werden.

- - - - -

Im Jahre 1987 wurden an der KMU Leipzig folgende namenkundliche Diplomarbeiten verteidigt:

Kerstin JOHANNES: Probleme bei der Beurkundung von Vornamen englisch- und romanischsprachiger Herkunft in der DDR (Sektion TAS);  
Marit SOLLUNTSCH: Tendenzen der modernen Rufnamengebung im Landkreis Leipzig (Sektion Germanistik u. Literaturwissenschaften).

- - - - -

Mit Wirkung vom 1. September 1987 hat Dietlind HOCH ihre Tätigkeit als Assistentin im WB Namenforschung der Sektion TAS der KMU aufgenommen.

- - - - -

Inhalt

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE	
R. Kohlheim, Regensburg: Ein frühes Beispiel für die Entstehung der Doppelnamigkeit im deutschsprachigen Raum . . . . .	1
I. Dan, Alter und Verbreitung einiger Suffixe in der rumänischen Toponymie . . . . .	23
F. Reinhold, Zur Herkunft des ON Pommeranz (bei Greiz) . . . . .	31
F. Reinhold, Der Oschützbach bei Weida - ein Erlenbach . . . . .	34
W. Seibicke, Was bedeutet <u>-haus</u> in Frauennamen? . . . . .	37
H. Fährich, Georgische Burgennamen . . . . .	39
H. Walther, Alfred Meiches Bedeutung als Sprach- und Namenforscher . . . . .	42
Vladimir Georgiev zum Gedenken (K. Gutschmidt) . . . . .	48
Wolfgang Fleischer zum 65. Geburtstag (H. Naumann) . . . . .	49
Zum 60. Geburtstag von Wilhelm F. H. Nicolaisen (E. Eichler) . .	50
Rudolf Schützeichel zum 60. Geburtstag (E. Eichler) . . . . .	52
Prof. Dr. Dr. h. c. Stefan Sonderegger 60 Jahre (H. Walther) . .	53
Karl Gutschmidt 50 Jahre (E. Eichler u. J. Schultheis) . . . . .	54
S. Krause, "Sprache in der sozialen und kulturellen Entwicklung"	57
L.G. Gulieva/O.T. Molčanova, Zwei sowjetische namenkundliche Konferenzen 1986 . . . . .	58
J. Schultheis, Leipziger Etymologisches Seminar . . . . .	61
B. Helleland, Ortsnamen der Küstenkultur . . . . .	61
E. Eichler, II. Tschechoslowakische Onomastische Konferenz . . .	62
H. Walther, Symposion "Namen in deutschen literarischen Texten des Mittelalters" . . . . .	63
B. NEUERSCHEINUNGEN	
Eigennamen und Terminus. Leipzig 1986 (H. Westphal) . . . . .	64
Berlinisch. Geschichtliche Einführung in die Sprache einer Stadt. Hrsg. v. J. Schildt u. H. Schmidt. Berlin 1986 (H. Protze) . . . . .	68
Plauen und das mittlere Vogtland. Von e. Autorenkoll. unter Leitung v. H. Fröhlich. Berlin 1986 (K. Müller) . . . . .	71
Willkomm, H.-D., Die Weidmannssprache. Begriffe, Wendungen und Bedeutungswandel des weidmännischen Sprachgutes. Berlin 1986 (E.-M. Christoph) . . . . .	72

Reichardt, L., Ortsnamenbuch des Kreises Reutlingen; ders., Ortsnamenbuch des Kreises Tübingen; ders., Ortsnamenbuch des Alb-Donau-Kreises und des Stadtkreises Ulm. Stuttgart 1983, 1984 u. 1986 (H. Walther) . . . . .	74
Historisches Ortslexikon des Landes Hessen. Heft 4: Biedenkopf. Ehemaliger Landkreis. Bearb. v. Ulrich Reuling. Marburg 1986 (H. Walther) . . . . .	75
Münsteraner Familiennamen-Kolloquium 1.-3. Oktober 1982; Erlanger Familiennamen-Kolloquium [1984]. Hrg. v. R. Schützel u. A. Wendehorst. Neustadt an der Aisch 1985 (H. Walther) . . . . .	75
Lübke, Chr., Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an). Teil III. Berlin-München 1986 (H. Walther) . . . . .	76
Eberhard-Wabnitz, M., Leisering, H., Knaurs Vornamenbuch. München 1985 (F. Reinhold) . . . . .	76
Gerr, E., Das große Vornamenbuch. München 1985 (F. Reinhold) . .	77
Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs. Hrg. v. Helmuth Feigl. Wien 1986 (H. Walther) . . . . .	78
Atlas Linguarum Europae. Band I, 2. Lieferung (Kartenband). Assen/Maastricht 1986 (G. Bergmann) . . . . .	78
Soboleva, T.A., Superanskaja, A.V., Tcvarnye znaki. Moskva 1986 (R. Gläser) . . . . .	80
Kalakuckaja, L.P., Sklonenie familij i ličnych imen v ruskom literaturnom jazyke. Moskva 1984 (L. Jacob) . . . . .	83
Giljarevskij, R.S., Starostin, B.A., Inostrannye imena i nazvanija v ruskom tekste - spravočnik. Moskva 1985 (L. Jacob) . . . . .	84
Jakus-Borkowa, E., Nazwy własne we współczesnym języku polskim. Leipzig 1986 (I. Bily, E.-M. Christoph) . . . . .	85
Hydronimia Odry. Kollektivarbeit unter Red. v. H. Borek. Opole 1983 (H. Petzold) . . . . .	87
Hadvovics, L., Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest 1985 (B. Büky) . . . . .	89
Weitere Neuerscheinungen (Titel) . . . . .	92

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Onomastica. Wrocław 31/1986 (I. Bily) . . . . . 94

Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego. Gdańsk 11/1983

(I. Bily) . . . . . 95

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

95

Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Redaktion: E. Eichler, W. Fleischer, J. Schultheis, H. Walther und  
I. Bily, E.-M. Christoph und E. Saß (Redaktionssekretäre)

Redaktionsbeirat: R. Gläser, K. Gutschmidt, K. Hengst, H. Naumann, G.  
Schlimpert und W. Wenzel

Redaktionsschluß: 30. 09. 1987

Anschrift der Redaktion: Karl-Marx-Platz 9, Leipzig, 7010

Herstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz

Genehmigt: L 163/88

Preis: M 3,00







128545

5802498

JM 6,50